Viertes
Sendschreiben
eines
Gottesgelehrten
am Tauberflusse
an seinen Freund einen Weltweisen,
nächst dem Donaustrome;

Ueber die Frage:
Ob die zeitherige Einwürfe
gegen
die exorcistische Handlungen
des Hochwürdigen
Herrn geistlichen Raths Gaßner
einen zureichenden Grund darbiethen,
rechtglaubige Christen
von der
Anwendung seines Lehrsystems
an ihnen selbst und andern Hilfebedürftigen
abzuhalten?

1776.

Da (Domine) servis tuis, cum omni fiducia loqui verbum tuum. In eo, quod manum tuam extendas ad sanitates, & signa & prodigia fieri per nomen sancti filii tui JESV; *Act.* 4. *v.* 29. & 30.

Gieb, o Herr, deinen Knechten, daß sie dein Wort mit ganzer Freyheit reden. Indem du deine Hand ausstreckest, damit Genesungen, Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Sohns Jesus.

H. und H. Herr!

Sie beklagen in ihrem Schreiben den guten Herrn geistlichen Rath Gaßner, daß er in einigen bishero im Drucke erschienenen Schriften, itzt als ein Betrüger, bald als ein Gotteslästerer, hier als ein Entunehrer des Namens Gottes, dort als ein Dummkopf, Phantast und Enthusiast mißhandelt werde. Allein sie haben meines Erachtens groß unrecht, wenn sie ihm eine Ausnahme wollen zudenken, von dem gemeinen Schicksale aller deren, welche die Sache Gottes wider einen unsichtbaren Feind, der ihrer übernatürlichen Gewalt zwar unterworfen, aber an List und Verschlagenheit weit überlegen ist, aufzunehmen sich angelegen seyn lassen. Man kann ungescholten kein guter Exorcist seyn.

Konnten es wohl die Fürsten der Finsternisse gleichgültig ansehen, daß die von dem Weltheilande seiner Kirche überlassene siegreiche Waffen, nachdem ihr ächter Gebrauch bisanhero in ziemliche Verlegenheit gerathen war, durch einen würdigen Diener der Kirche wieder in Uebung ge-

gebracht, dem höllischen Geschwader darmit so mancher empfindliche Stoß versetzt, und es das Quartier in dem menschlichen Körper (ein grosser Theil des einzigen Vergnügens in ihrem äussersten Elende) zu raumen gezwungen worden?

Der Diener ist nicht besser, als sein Herr: Der Fürst dieser Welt (bey dem Johannes am 11 und 14 Kap.) hat seinen Obsieger durch einen dessen Apostel, und die von ihm zur Wuth angeflammte Juden, dem schmählichen Kreutztode überantwortet; was Wunder, wenn er einen getreuen Diener Gottes und Fortsetzer dieser Siege, da ihm andere Mittel zu Ausübung seiner Rache entgehen, durch die Feder derjenigen, deren religionswidrige Vorurtheile, oder unchristliche Abneigungen ihm einen Zutritt verstatten, mit Schimpf, Hohn und Verachtung zu beladen sich bestrebt?

Die Absichten der Gaßnerischen Gegner, mögen wohl hie und dort, wo keine erhitzte Leidenschaft offenbar die Sprache führt, gut und untadelhaft seyn. Wenn ich aber den Vortheil einsehe, den der Satan davon ziehen würde, wenn ihre Einwürfe einen überwiegenden Beyfall finden sollten, so kann ich mich nicht bereden lassen, daß der Satan, der sich, nach der Redart des Apostels (2. zu den Kor. 11. Kap.) in einen Engel des Lichts verstaltet, an solchen Einwürfen unter dem äusserlichen Schein

des Gutens keinen verborgenen Antheil nehmen sollte.

Wenn Hochwürdigste Kirchenvorsteher sich durch die obhabenden Pflichten ihres hohen Amts verbunden sehen, jenen Exorcisten, die wider alte und neue Diocesan-Verordnungen, ohne höhere Bewilligung, öffentliche Kirchenbeschwörungen anzuwenden, und den Erfolg ihrer Unternehmungen, nicht auf die übernatürliche Kraft des heiligsten Namen Jesus, nicht auf die den Exorcisten durch die empfangene heilige Weihe mitgetheilte Kirchengewalt, sondern auf ein eitles Vorurtheil von ihrer eigenen Frömmigkeit zu gründen, sich angemaßt haben, Einhalt zu thun, so lassen sich sothane Vorwürfe dem regelmäßigen Verhalten des Herrn Gaßner im mindesten nicht anmessen, und seine Gegner erlangen dadurch kein Recht, den wohlgeordneten Gebrauch der Exorcismen mit dem unerlaubten Mißbrauche zugleich zu verwerfen.

Hätte man nicht von ihrer Beurtheilungskraft und Bescheidenheit billigst erwarten sollen, daß sie endlich von der Menge der Gaßnerischen Kuren, und dem Ansehen der hievon Zeugniß gebenden Personen überführt seiner Exorcirungs-Methode, welche auf eine so geschwinde, leichte und kurzgefaßte Weise dem Publicum manchen gesunden und brauchbaren Burger, und der streitenden Kirche eine grosse Zahl zum unvermeidli-

chen Streite wider den allgemeinen Feind abgerichtete Kämpfer verschaft, eben jenen Beyfall gönnen würden, mit dem sie jede neue auf die zeitliche Wohlfart der Menschheit abzielende Erfindung in dem Naturreiche als ein kostbares Geschenk des Himmels anzunehmen gewohnt sind?

Wie konnte es ihrer Einsicht entgehen, daß ein antigaßnerisches Lehrgebäude von allen Seiten grundlos und baufällig eben deswegen seyn müsse, weil es ohne Einstimmung der Lehrer und ohne Zusammenhang der Gründe, in den Sätzen sich widersprechend, und in den Folgen anstößig sich jeder mit Vorurtheile unbefangenen Vernunft darstellen muß? Nur einige dergleichen Ungereimtheiten kürzlich zu berühren, so sind

1. Bereits sieben Jahre verstrichen, ohne, daß dieselbe über die Gewalt der Geister, in die körperliche Wesen zu wirken, sich haben in ihren Meinungen vereinigen können. Einige geben ihnen bey ihrer Schöpfung keine andere zu, als zum Erkennen und Wollen, intelligere & velle. Wenn sie dahero die Einwirkung eines Geists (er mag ein guter oder böser seyn) in die materialische Wesen nicht läugnen können, so muß ihnen solche Wirkung für ein Wunderwerk gelten; weil sie, nach ihrer Meinung, durch eine von Gott besonders verliehene Kraft vollbracht wird. Ein anderer giebt dem Geiste nur eine mittelbare Wirkungskraft in die Körper zu; weil der Geist solche

durch

durch die menschliche Seele, in die er einen unmittelbaren Einfluß haben soll, vollstreckt. Andere schränken solche englische Wirkungsmacht nur auf die flüßige Körper ein. Die aber solche anerschaffene Wirkungskraft zugeben, behaupten hingegen, daß die verworfene Geister derselben nachmals wieder entsetzt worden seyen. Aber in Bestimmung der Zeit dieses Verlustes, sind sie abermal unterschieden; da einige wollen, daß es bey ihrem Falle geschehen, andere, daß durch die Ankunft Christi, und wiederum andere, daß durch die Himmelfahrt desselben, dieser Verlust sich zugetragen habe. Man gieng so weit, daß man auch die Teufelsaustreibungen, von denen das Evangelium Meldung thut, in einem nur allegorischen Sinne, und nach dem Vorurtheile und Redensart der Juden zu nehmen, sich unterstunde. Eine andere Meinung nahm die teuflische Besitzungen nur so lange an, als die Verkündigung der christlichen Religion, durch die Apostel dauerte. Da einige dem Herrn Gaßner gar keinen Besessenen zugeben wollen, sondern den Zustand dergleichen Betrübten, der Einbildung oder einer Verstellung lediglich zumessen, nehmen andere zwar teuflische Besitznehmungen, aber keine vom Teufel erweckte Krankheiten an. Wenn aber das Daseyn derselben hie und dort nicht verneint werden kann, so heißt es entweder: die Genesung ist nicht erfolgt, oder: sie hat keinen Bestand gehabt. Findet diese Einwendung keinen Platz, so ist bey diesem die Sympathie,

bey dem anderen der Magnetismus, und beym dritten ein anderes Arcanum naturæ, das die Heilung bewirkt haben soll. Wenn dem Herrn Gaßner auf einem gegnerischen Blatte das Zeugniß wird beygelegt, daß er ein Mann sey, von einem aufrichtigen und erbaulichen Lebenswandel, weswegen er auch alle Hochschätzung verdiene; so wird er hingegen auf dem andern Blatte ein Phantast, ein Komödiant, ein Betrüger, ein manichäischer Ketzer gescholten; fast, wie es dem Weltheilande ergieng; von dem, wie Johannes 7 Kap. v. 12 meldet, einige sagten: Er ist fromm; andere aber sprachen nein; sondern er verführt das Volk. Da nun jeder das System des anderen falsch zu seyn erkläret, so kann die in ihren Sätzen einstimmige Gaßnerische Partey für jeden ihren Satz, einen Zeugen selbst aus der gegnerischen Partey aufstellen.

2. Die antigaßnerischen Herren Schriftsteller, halten es für ein untrügliches Zeichen einer teuflischen Besitznehmung, wenn der inwohnende Geist fremde und von dem Besessenen nie gelernte Sprachen redet, (sie hätten aus dem Ritual beysetzen sollen, vel si loquentem ignota linguâ intelligat, wenn er denjenigen verstehet, der ihn in einer solchen Sprache anredet) sie vergessen aber bald wieder, was sie vorhero behauptet hatten; indem mit dem Levinus

Lem-

Lemnius *a*) und Schenkius lib. 1. de mania berühmte Herren Medici unserer Zeiten und Gegenden in ihren Schriften, von gewissen Gattungen der Kranken Meldung thun, welche ohne teuflische Besitzung, fremde und ihnen zuvor unbekannte Sprachen reden sollen.

3. Eben dieselben wollen nicht ehender Besessene zugeben, als bis man sie versichern könne, daß aus dem Munde des Patienten entweder zukünftige, oder anderstwo geschehene Thatsachen, welche der Mensch natürlicher Weise nicht wissen könnte, mit Beystimmung der Wahrheit gehört worden seyen. Mit Vorsagung zukünftiger Dinge (nur im Vorbeygehen zu erinnern) hat es einer Einschränkung auf solche Dinge vonnöthen, welche nicht von dem freyen Willen Gottes oder der Menschen, sondern von pur natürlichen Ursachen abhangen; weil die sichere Kenntniß der ersteren Gott allein vorbehalten ist. Aber überhaupt wird dieses Kennzeichen einer teuflischen Besitzung ebenfalls von den neueren Herren Medicis verworfen, indem sie mit dem erstangezogenen

a) Levinus Lemnius medicus Zirizæus de occultis natur. mirac. lib. 2. cap. 2. Melancholicos, maniacos, phraneticos, quique ex alia causa furore perciti sunt, nonnunquam linquam alienam, quam non didicerint, (modo obscure, modo diserte) personare, nec tamen esse dæmoniacos.

nen Schenkius nicht nur Krankheiten annehmen, welche den Patienten in Stand setzen, künftige Dinge mit einem richtigen Erfolge vorzusagen, sondern auch überhaupt einen gewissen Præsensum statuiren, kraft dessen die Menschen, was sich in der Ferne zugetragen, ehe man hievon natürlicher Weise Kundschaft haben konnte, jezuweilen mit allen Umständen der Personen, des Orts und der Zeit vorgesagt haben. Der Verfasser der Beurtheilung der Gaßnerischen Wunderkuren, den nicht der Eifer für die katholische Religion, wie er doch im Titelblatte vorgiebt, sondern eine unbesonnene Lust, einen verdienstvollen Herrn Gaßner in Verachtung zu bringen, zu vielen Ausschweifungen von der Bahne der Wahrheit verleitet hat, giebt ebenfalls Seite 22 als ein überzeugendes Kennzeichen der Teufelsbesitzung an, wenn der Besessene von vergangenen ihm unbekannten Dingen, nach der Wahrheit spricht. Seine aufgebrachte Schmähsucht ließ ihn damals nicht daran gedenken, daß er Seite 16. vorher gesagt hatte, der Priester habe durch seine Weihe die Gewalt nicht, den Teufel zur Wahrheit im Reden anzuhalten. Freywillig sagt der Teufel ohnedem die Wahrheit nicht; weil er, nach dem Ausspruche Christi, bey dem Johannes 8, v. 44. ein Lügner und Vater der Lügen ist, cum ex propriis loquitur, wenn er aus seinem eigenen redet. Wie fein hangen die Sätze zusammen, wo Vorurtheil, Recht-

haberey und der Widersprechungsgeist die Feder führen?

4. Eben dieser Beurtheiler der Gaßnerischen Wunderkuren Seite 22; und gemeiniglich andere geben für das dritte Zeichen einer teuflischen Besitzung an, wenn der Patient übermenschliche (Seite 27. heißt es sogar übernatürliche) Kräfte besitzt. Allein Seite 28. ist es nicht mehr der besitzende Teufel, sondern es sind Wahnwitz, Zorn, fallende Seuche, hysterische oder Nervenkrankheiten, die bey den Exorcismen rege gemacht werden, und ohne Beyhilfe des Satans dem Menschen eine ausserordentliche Stärke ertheilen. Ich halte mich hiebey nur in dem offenbaren Widerspruche auf, ohne in das medicinische Fach einen Eingriff zu wagen. So viel aber lehrt die Vernunft, daß, wenn Herr Gaßner mit einem jedesmaligen Erfolge in einer Sprache, die der Patient nicht hört, oder nicht versteht, solche Handlungen befiehlt, die eine übermenschliche Stärke erfodern, die oben erwähnte Krankheiten weder das Gehör, noch den freyen Willen haben, dem Gebote zu gehorsamen, oder demselben sich auf einige Minuten zu widersetzen.

5. So weit gehen die antigaßnerischen Herren Philosophen noch nicht, daß sie alle teuflischen Besitznehmungen läugnen. Die Verheissung Christi bey dem Markus 16. Kap. die er seiner recht-

glaubigen Kirche gegeben, und bis ans Ende der Welt dauern muß; die sothanen Versprechen zufolge zu Austreibung der bösen Geister beybehaltene Exorcistenweihe, stehen ihnen zu sehr im Wege, als, daß sie sothanen Schritt wagen dörfen. Wenn ich aber sage: Es giebt noch heut zu Tag Besessene, so verstehe ich dadurch solche Personen, welchen nicht anderst, als durch die von Christo seiner Kirche hinterlassene geistliche Mittel zu helfen ist; und, weil der Teufel unsichtbar ist, so verstehe ich solche Personen, welche untrügliche Zeichen eines einwohnenden bösen Geists an sich verspüren lassen. Ich sage, untrügliche Zeichen; denn zweifelhafte, die auch von der sichtbaren Natur, für welche bey den antigaßnerischgesinnten allezeit die Vermuthung steht, wollen diese nicht gelten lassen. Wenn nun in allen gegnerischen Schriften, ausser obigen drey bemerkten, kein anderes Unterscheidungszeichen eines Besessenen anzutreffen, und diese drey selbst angezeigter maßen von ihnen als zweifelhaft und betrüglich erklärt, die Prüfungsexorcismen aber, welche allein sicher und unfehlbar entscheiden könnten, in diesen Schriften durchgehends, als eine unerlaubte Neuerung verworfen werden, so ist die Folge richtig, daß es in ihrem System keine wahrhaft Besessene und exorcisirungsmäßige Menschen mehr gebe, und die Exorcistenweihe eine bloße und unthätige Ceremonie verbleibe. Heißt dieses aber nicht in dem gegnerischen Lehrgebäude mit der einen Hand niederreißen, was die andere gebauet hatte?

6. Daß

6. Daß es nicht nur teuflische Besitzungen, sondern auch vom Teufel erweckte Krankheiten gebe, welche manchmal von dem ursprünglich Natürlichen, der Medicus nicht unterscheiden könne, behauptet mit dem Sennertus lib. 6. par. 9. cap. 5. und anderen Arzneyverständigen unserer Zeiten, der gelehrte Herr von Haen in seinem vortreflichen Buche de magia lib. 3. cap. 3. pag. 229., welcher auch daselbst curatione divinæ, den übernatürlichen Heilungsmitteln den ersten Platz einräumt. Den Heilungsmitteln muß die Untersuchung der Ursache einer Krankheit vorgehen. Wem kommt nun zu, solche vorzunehmen? Die Gegner eignen dieses Amt, mit Ausschliessung der Exorcisten, denen Herren Arzneyverständigen zu; das ist, solchen, die doch selbst bekennen, daß ihre Kunst mehrmal dazu unvermögend sey. Kann was ungereimteres erdacht werden? Herr geistliche Rath Gaßner lehrt und zeigt practisch, daß durch einen mit wahrem und glaubigem Vertrauen gethanen Probbefehl, auf welchen die Krankheit entweder weichen oder erscheinen muß, offenbar werde, ob in der Natur, oder in einer teuflischen Wirkung die Ursache des Uebels zu finden sey. Was ist für den Exorcisten sicherer, für den Patienten tröstlicher, und für den Kirchengewalt über die Höllenmacht überzeugender? soll der Exorcist abwarten, bis dem bösen Geiste gefällig sey, sich durch unfehlbare Zeichen selbst zu verrathen? Soll man mit geistlichen Mitteln so lang einhalten, bis alle Arzneyen frucht-

fruchtlos verwendet worden? Nur die äußerste Dummheit, ein liebloses Menschenherz, oder ein übertriebener Religionshaß, können auf solche Gedanken verfallen.

7. Unsere Herren Naturforscher, zeigen viele Geschicklichkeit, Erfahrung und Belesenheit, da sie von allen Erscheinungen, die an den angeblich Besessenen oder Infestirten zeithero bemerkt worden, eine Geschichte zu erzählen wissen, wo dergleichen Phönomena sich geäußert haben; ohne, daß hiebey eine teuflische Wirkung entdeckt worden; denn, ob kein Teufel sich im Verborgenen aufgehalten habe, können sie uns nicht sagen; weil ihn alle ihre medicinische Mittel in seiner Ruhe und Sicherheit ungestört würden gelassen haben. Indem sie also einer jeden besondern Erscheinung bey einer exorcistischen Operation, das Beyspiel einer aus pur natürlichen Ursachen entstandenen gleichen Wirkung entgegen setzen, so kann es ihnen eben so wenig Ernst seyn, wenn sie überhaupt bekennen, daß es vom Teufel erweckte Krankheiten gebe, als wenig der Satz, es giebt wahrhaftige Epilepticos, mit dem sich vereinbaren kann: jede fallende Sucht, von der ich jemals gehört oder gelesen, oder die ich selbst beobachtet habe, ist endlich eine bloße Verstellung zu seyn befunden worden. Geht aber ihre Absicht nur dahin, die Gaßnerische Operationen an den angeblichen Infestirten zweifelhaft und verdächtig zu machen, so hätte man

man doch billig erwarten sollen, daß einer wenigstens aus allen seinen Widersachern ein Unterscheidungszeichen angegeben hätte, woraus man erkennen könnte, ob des Patienten Zustand eine Wirkung der sichtbaren Natur oder des Teufels wäre. Was würde man von einem Landmandat halten, wodurch die Unterthanen gewarnt würden, sich von der Einnahme falscher Duplonen zu hüten; aber, anstatt den Unterthan zu belehren, wodurch sich selbige von den ächten unterschieden, dem Mandat beygesetzt würde, daß die unächte den guten und ächten durchaus gleich und unkenntlich wären.

8. Doch aber die Würme, wie die Herren Arzneyverständige aus der Erfahrung wissen wollen, sind jenes böse Zeug, welches alle teuflische Symptomen, sollten sie auch noch so ausserordentlich und unbegreiflich scheinen, in dem menschlichen Körper erzeugen kann. Freylich wohl, wenn nur auch diese Würme, Ohren zum Hören, eine Zunge zum Reden, einen übermenschlichen Verstand zum Denken, und einen dem Gehorsame des Exorcisten unterworfenen Willen hätten; damit sie, wenn der Exorcist ihnen befiehlt, ihren Namen und Zahl anzusagen, diese oder jene Veränderung an den äußer- und inneren Sinnen mit oder ohne Schmerzen herfür zu bringen, bald aber wieder davon abzustehen, eben den Gehorsam leisten könnten, den zeithero ein anderes immer dem Menschen verborgenes

genes vernünftiges Wesen, dem Herrn Gaßner bezeigt hat. Mit ihrem Nagen, Stechen, Beißen nud Kopfen, können die Würmer solches gewißlich nicht ausrichten.

9. Durchgehe man alle wider das Gaßnerische Lehrsystem ans Licht getretene Schriften. Die für dasselbe streitende Gründe zu widerlegen, ist die Sache nicht seiner Gegner. Schon zwanzig bis dreyßigmal widerlegte Einwürfe wieder aufzuwärmen, die Phönomen, so Kräfte über die Gesetze der sichtbaren Natur anzeigen, der Einbildungskraft, der Vorstellung, oder einem unerfindlicheu Geheimnisse der Natur auf gerathewohl zuschreiben, wo aber solches nicht thunlich, das Factum, sollten auch hundert der ansehnlichsten Bürgen für dessen Wahrheit die Gewähre leisten, schlechterdings laugnen, ist ihre nagelneue, aber nur allein in dem Gaßnerischen Handel bey ihnen geltende Art zu philosophiren. Kurz zu sagen: Impossibilia adstruunt, ut difficilia negent; sie verfallen auf unmögliche Dinge, damit sie einer schwer fallenden Auslegung ausweichen; wie der Herr von Haen pag. 172. anmerkt.

10. Einer der hitzigsten Widersager des Herrn Gaßners, der Beurtheiler der Gaßnerischen Wunderkuren, sagt Seite 7, daß, wenn nebst dem Verfasser der aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren, noch ein anderer

Philo-

Philosoph mit seinen Gedanken herausrücke, so sey es mit dem Herrn Gaßner geschehen; das ist, er sey und bleibe ein Betrüger (Seite 46 und 85.) obschon zu Gnaden, nur materialiter talis; doch ein solcher (Seite 60) von dem man sich nicht so schlechterdings solle verführen lassen; quia duo testes (ist sein Beweis Seite 7) faciunt plenam probationem. Ja wohl ein schöner, christlicher, in der Rechtslehre und in einer gesunden Logick gegründeter Gedanke! Für die Unschuld und Ehrlichkeit des Herrn Gaßner, für den wunderbaren Erfolge seiner von Gott augenscheinlich gesegneten exorcistischen Handlungen leisten Gewähre viele hundert unpartheyische, gelehrte und ansehnliche Augenzeugen. Vor diesen aber sollen das Ueberwicht haben, zwey Philosophen, die von dem Betruge Zeugniß ablegen; sollte auch der eine eben so partheylich und verdächtig seyn, als der Verfasser der aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren: und dieses von Rechtswegen?

11. Der mehrmal erwähnte Beurtheiler der Gaßnerischen Wunderkuren, macht Seite 15. demselben den Vorwurf, daß er wider die Vorschrift der Kirchenritualien sich mit dem Teufel in Gespräche einlasse. Aber Seite 17 sagt er zum zweytenmal, daß vielleicht noch kein wahrer Besessener in die Hände des Herrn Gaßner gerathen sey. Was Abentheuer,

mit einem Teufel, der nicht gegenwärtig, sondern in der Hölle verschlossen sich befindet, vielleicht durch ein bis dahin reichendes Sprachrohr, mit Gespräche sich unterhalten!

12. Sowohl erstgedachter Schriftsteller, Seite 34, als alle andere Gaßnerische Gegner, können nicht vertragen, daß derselbe die Besessene Stunden lang vom Teufel zerren, quälen und martern lasse. Warum fiel es aber diesen Gelehrten nicht ein, daß auf einem andern Blatte bey ihnen die teuflische Besitzungen oder Infestationen, die zeithero bey dem Herrn Gaßner vorgekommen, entweder Verstellung oder Einbildung, oder eine von dem übelbestellten Körperbaue herrührende Krankheiten seyen? Im ersten Falle ist es der Mensch selbst, der sich diese Plagen anthut. In dem zweyten und dritten Falle, hätte doch der Teufel keinen Antheil an ihrer vermeintlichen Plage. Geht es nicht bey dieser gegnerischen Untersuchung des Gaßnerischen Betragens eben so zu, wie bey dem Zeugenverhör, so die Hohenpriester der Juden, über die Lehre des Weltheilandes vorgenommen hatten; von welcher Markus schreibt 14 Kap. 16. v. Und ihre Zeugnisse stimmten nicht überein!

13. Auf der einen Seite füllt der politische Fragensteller viele Blätter mit eben jenen Klagen an, die vormals ein Jünger Christi, und die

die Pharisäer führten; da der erste sagte bey Matth. 26 Kap. 8. v. ut quid perditio hæc? Wozu dienet diese Verschwendung? Die andere aber bey Johan. 12 Kap. 19. v. Ihr sehet wohl, daß wir nichts ausrichten. Die ganze Welt lauft ihm nach. Er mahnt die hohe Landesregenten, den Reisen ihrer Unterthanen, zu dem Herrn Gaßner, mit Vertragung des Geldes aus ihren Landen, Einhalt zu thun. Auf der andern Seite tritt ein sich so nennender Eiferer für die katholische Religion hervor, welcher im zweyten Kapitel kein Ende macht zu klagen, daß den Kranken zu Ellwangen, nur auf den Schein durch eine kurz andauernde Ruhe von dem abmattenden Paroxisinus geholfen werde. Man erkundige sich einmal, (das soll man ihm auf sein Ehrenwort Seite 44, glauben) wenn der Kranke zu Hause ist, so frage man ihn, ob ihm geholfen sey; es wird ein anderes Urtheil aus seinem Munde gehört werden. Sie sagten zu Ellwangen (Seite 45) nur aus Furcht, sie befänden sich wohl, um nicht noch einmal gemartert und auf der Folterbank hin und her gezogen zu werden. Ich halte mich dermalen nicht auf, in Widerlegung der Gründe des politischen Fragenstellers, und vermeintlichen Kameralisten, da solches ohne das schon durch den Verfasser der Schrift, unter dem Titel: Was soll man an den Kuren des Herrn geistlichen Raths Gaßner noch untersuchen, so nicht schon ꝛc.

gründlich und überflüßig geschehen ist. Die Menge der schon in das dritte Jahr bey dem Herrn Gaßner hilfsuchenden Patienten, ist unlaugbar, aber sie ist nicht zugleich eine offenbare Ueberführung der Falschheit dessen, was der Beurtheiler der Gaßnerischen Wunderkuren ins Taglicht hinein zu schreiben, sich erdreistet hat? Entweder sind die von Ellwangen und Regenspurg zu den Ihrigen zurück gekommene ehemals mit Blindheit, Lähmung, Taubheit, fallender Sucht rc. behafte, boshafte Betrüger gewesen, die ihre Freunde und Landsleute durch Erdichtung ihrer erlangten Heilung zu gleicher Geld- und zeitverderblichen Reise, und Erdultung einer fruchtlosen Marter verleitet haben: oder, wenn sie zu Hause die Sprache wirklich geführt haben, die ihnen der gedachte Schriftsteller in den Mund legt, so waren die nachkommende Patienten lauter Dummköpfe, die ohne andern anhoffenden Nutzen, als nur einem kurz daurenden Respiro der Gaßnerischen Folterbank zugeeilt haben. Kann man wohl den antigaßnerischen Schriftstellern einen kräftigern Beweis entgegen stellen, als, da man ihnen vor Augen legt, daß sie mit ihren Waffen selbst einander auch unwissend bekriegen?

14. Einer verfällt auf einen Magnetismus, der andere auf Sympathie oder Electricität; der Beurtheiler der Gaßnerischen Wunderkuren, lebt und stirbt darauf, (Seite 84,) der Herr Gaßner

Gaßner müsse ein arcanum naturæ besitzen, und macht ihn deswegen zu einem guten Bader. Alle diese gestehen dadurch ein, daß seine Untersuchungen etwas Wesentliches und zur Heilung Wirksames an sich haben. Nein, sagen wieder andere: es sind nur Blendwerke, Vorstellungen, Wirkungen der Einbildungskraft, oder des vorherigen von dem Exorcisten erhaltenen Unterrichts. Und das konnte doch in diesen aufgeklärten Zeiten, bey einer zwey ganzer Jahre lang öffentlich fortgesetzten Operation, der forschende Witz aller gegnerischen Philosophen nicht entwickeln. Wie haben doch die Patienten allerley Stands und Alters sothanes Geheimniß der Natur so geschwind können begreifen; indem sie eben so, wie Herr Gaßner, die Krankheit an sich selbst kommen, und weichen machten? Priester, die den Herrn Gaßner niemals gesehen, vielweniger sich jemals auf die Naturkunde verwendet haben, Aeltern, Dienstbothen thun das nämliche an Patienten, an Kindern, am Viehe; wer hat diese zu guten Badern gemacht, wozu doch die philosophischen Kritiker, mit allem ihrem Nachgrübeln nicht gelangen können?

15. Ist es nicht eine Schande für das Christenthum unserer Zeiten, daß es noch Philosophen giebt, welche die Gaßnerische Erweckung und Vertreibung der Krankheiten, eher dem Reiben des Cingulum oder der Hände der Betastung und Rüttlung der Patienten, seinem exorcistischen

Aufzuge und donnernden Stimme, dem Anblicke vieler ansehnlichen Zuschauer und anderem ungereimten Zeuge zuschreiben, als, daß sie der übernatürlichen Kraft des heiligsten Namens Jesus, die Ehre von solchen wundervollen und dem Menschen heilbringenden Wirkungen gönnen wollen? Aber ist nicht das alleinige Vertrauen auf Jesum Christum (der Herr Beurtheiler redet hier Seite 35) schon der ganzen teuflischen Macht überlegen? Gar recht; Dieses Vertrauen ist es auch, so der Herr Gaßner als eine nothwendige Bedingniß den Patienten jedesmal einzuprägen bedacht ist. Soll aber dieses Vertrauen weniger wirksam werden, wenn es von einer ehrerbietigen Aussprechung dieses glorwürdigsten Namens begleitet wird? Sie sagen ferner: Ist dieser heiligste Namen nicht mächtig genug, auch die natürliche Gepräſten zu heilen? Er ist es sonder allen Zweifel; aber nicht vermittelst eines exorcistischen Befehls, der nur auf den Teufel, nicht auf die Natur gerichtet wird. Kann man es aber für einen wohlgerathenen logikalischen Vernunftschluß gelten lassen: Der vom Herrn Gaßner angewendete heiligste Name Jesus, heilt nicht die von der Natur erweckte Krankheiten, welches ohne Wunder vom ersten Range nicht geschehen würde, quod proinde est quid majus: Ergo heilt er auch nicht die sogenannte unnatürliche Krankheiten, zu deren Vertreibung die Kirche jeden Exorcisten bevollmächtiget hat; quod est quid minus?

16. Segne-

16. Gegnerischer Seits sieht man wohl ein, daß die teuflische Besitznehmung, welche ohne Anstoß an eine Glaubenswahrheit in thesi nicht verneint werden darf, ohne Wirkung eines Geistes in den Körper nicht bestehen könne; daß aber ein Zauberer durch den bösen Geist, oder dieser von freyen Stücken Krankheiten in dem Körper eines Menschen oder Thiers erwecken könne, will ihnen gar nicht eingehen. Sie bleiben noch immer dem grossen Bossuet bey dem Herrn von Haen pag. 300. eine Antwort schuldig auf folgende Schlußrede: Der Satan kann in einem Besessenen den ganzen Leib in Bewegung setzen, so kann er auch einen Theil desselben, nemlich die Säfte des Körpers zu Erzeugung einer Krankheit bewegen, zerrütten und in Unordnung bringen. Stellt man ihnen nun auch das Beyspiel des vom Satan mit Krankheiten geplagten Jobs vor, so heißt es: Was damals geschehen, und, was sich mit den Besessenen zuträgt, sey einer von Gott dem Geiste besonders verliehenen Macht (speciali virtuti à Deo acceptæ) zuzuschreiben. Es besteht also der ganze Unterschied zwischen der unsrigen und der gegenseitigen Meinung, daß wir und alle wohldenkende Gottesgelehrte, die den Teufel durchaus nicht mit dem Titel eines Wunderthäters beehren wollen, die teuflische Wirkungen in die Körper einer ihm natürlichen und anerschaffenen Macht (wozu Gott seiner Seits nur die Erlaubniß, potestatem moralem non physicam, verleiht) zueignen; wogegen die

andere hierinn eine die natürliche Kräfte des Satans übersteigende Macht erkennen. Aber, um des Himmels willen! was für einen Grund kann dieser Unterschied darbiethen, eine teuflische Operation in das körperliche Wesen zu laugnen, und die andere einzugestehen? Woher wissen wir, daß bey der einen ausserordentlichen Erscheinung, specialis virtus â Deo accepta beygetreten sey, bey andern aber nicht? Die Gaßnerischgesinnten haben fürwahr nicht Ursache, sich über solche Gegner zu beklagen, die, anstatt die Gaßnerische Theorie und Praxin verdächtig zu machen, denselben vielmehr durch ihre Widersprechungen ein grösseres Gewicht zulegen.

17. Es ist doch eine wunderbare Sache, daß es christliche Gelehrte giebt, die es lieber mit der Partey des Teufels, als jener des Herrn Gaßners halten. Dieser hat bey seinen heilbringenden Operationen in die menschliche Körper, beständig den heiligsten Namen Jesus im Munde, und dennoch soll dieser nur ein Deckmantel seyn, da er inzwischen alles, vermittels einer geheimen Naturkraft, ohne Beytritt eines übernatürlichen Gewalts verrichte. Der Teufel hingegen, wenn er aus alleinigem Antriebe seiner Bosheit, die menschliche Körper mit Krankheiten plagt, soll der gegnerischen Meinung nach, eine übernatürliche Macht von Gott zu dieser Handlung bekommen. Der Herr Gaßner, wenn er einmal die Probe davon hergestellt hat, erfordert als eine

ne nothwendige Bedingniß zur Befreyung von dem Patienten, daß er seinen Zustand unnatürlich zu seyn glaube. Der Teufel hingegen, contra naturam, wie der Unterricht in dem römischen Ritual meldet, in firmo persuadere, infirmitatem esse naturalem, giebt sich alle ersinnliche Mühe, daß sein Zustand eine lediglich von der Natur erzeugte Krankheit sey. Diesem stimmen durchgehends die antigaßnerisch Gesinnte bey. Beydes ist unlaugbar, ob es schon nicht erbaulich lautet in christlichen Ohren. Schickte sich nicht viel besser das arcanum naturæ für einen unsichtbaren und seiner Eigenschaften halber uns wenig bekannten Geist, als für einen mit aller Aufrichtigkeit zu Werk gehenden Gaßner?

18. Ein abermaliger Beweiß der antigaßnerischen Widersprüche sind zwey einander entgegen stehende Vorwürfe, denen Herr Gaßner, wie ers auch machen wollte, unmöglich abhelfen könnte. Der Kritiker über Gaßners Wesen und Aufenthalt in Sulzbach Seite 42; der politische Fragensteller Seite 8, und schier alle andere Gegner hören nicht auf zu klagen und zu spotten, daß er mehrere bey ihm hilfsuchende abweise unter dem Vorwande, daß entweder ihr Zustand pur natürlich sey, oder es ihnen an wahrem Vertrauen fehle. Gar bald aber führen sie eine ganz widrige, doch ihnen allen gemeine Sprache. Es ist nicht zu verantworten, sagen sie, daß man zum Nachtheile unsrer heiligen Religion und Ver-

breitung des Aberglaubens gestatte, daß Herr Gaßner ohne vorherige Untersuchung alle Patienten zur exorcistischen Kur annehme, und den Teufel als einen Urheber oder Mitwirker in allen Krankheiten angebe. Was soll er dann thun, daß es ihnen einmal recht sey?

19. Ich wollte alles verwetten, daß keiner aus allen denen, die dem Herrn Gaßner den Vorwurf von Beförderung des Aberglaubens machen, eigentlich wisse, was ein Aberglaube sey. Weder die Leichtglaubigkeit, noch der Unglaube, hat die Eigenschaft eines Aberglaubens an sich. Superstitio, ein Aberglaube, so ein Gegenstand der Gottesgelehrsamkeit ist, wird alsdann begangen, wenn der Mensch solche Mittel zu einer vorhabenden Wirkung anwendet, die weder von Gott, oder der Kirche, noch von der Natur selbst einige Kraft haben zu Hervorbringung sothanen Effects, weil der Mensch alsdann diese Wirkung stillschweigend, tacite, vom Teufel erwartet; worinn eigentlich auch die Bosheit des Aberglaubens besteht. Es ist also nicht der Herr Gaßner, sondern diejenige, welche dem Satan alle Wirkungskraft in die körperliche Wesen absprechen, sind es, welche jenen Gebräuchen, die jederzeit unter die sündhafte Aberglauben gezählet wurden, ihre Bosheit benehmen, und selbige eben dadurch rechtfertigen, daß sie lehren, der Teufel könne sich in selbige durch einige Mitwirkung nicht einmischen. Sie bestehen

darauf,

darauf, daß man solche Unvermögenheit des Teufels, zu einer thätigen Einmischung dem Volke von den Kanzeln kund machen soll. Aber aus was für einem Grunde können sie hernach dem Volke unter einer schweren Sünde solche Gebräuche, die alsdann nur auf einen bloßen Fürwitz hinauslaufen würden, verbiethen? Wo bleibt der Zusammenhang in dem antigaßnerischen System?

20. Unter anderen Vorwürfen, die dem Herrn Gaßner von seinen Widersachern gemacht werden, ist auch dieser, daß er bey einer so ernsthaften und heiligen Verrichtung, als das Exorciren ist, öfters den Zuschauern, durch allerhand ausschweifende Präcepta an den Teufel, zum öffentlichen Gelächter einen Spaß mache. Anderstwo aber ließt man in ihren Schriften einen das Gegentheil behauptenden Vorwurf; daß nämlich Herr Gaßner durch seine Lehre und durch seine marternde Präcepta eine grössere Furcht den Leuten vor dem Teufel, als vor Gott selbst beybringe. Den Teufel schwach und verächtlich, und zugleich als einen mächtigen und schreckbaren Geist vorstellen, sind wiederum unvereinbarliche Dinge.

21. Nichts kann ungereimteres erdacht werden, als jene Vorwürfe, die man dem Herrn Gaßner macht, daß er die Welt wieder mit Teufeln anfülle, von denen es mehreren Jahre her

her ganz stille war, und noch ferner so verblieben wäre, wenn er mit seinen Prüfungsexorcismen den Lärmen nicht erwecket hätte. Sind dann die Patienten alsdann erst mit ihrem Uebel befallen worden, als sie zum Herrn Gaßner gebracht wurden? Waren sie nicht größtentheils schon zuvor unter den Händen der Arzneyverständigen? Haben die Herren Medici vor einigen Jahren das Faulfieber deswegen in die Länder gebracht, weil sie, nach genauer Forschung über die Beschaffenheit des Uebels, demselben diesen zuvor ziemlich unbekannten Namen beygeleget, und die einem so gearteten Zustande angemessene Arzneymittel angeordnet haben? Ist man ihnen deswegen vielen Dank schuldig, warum nicht auch dem Ellwanger Exorcisten, der mehreren tausenden der Elenden, den zuvor unbekannten Urheber ihrer Plage entdeckt, geholfen und solche Präservativmittel an Handen gegeben, daß, wann sie nur ernstlich wollen, Zeitlebens nicht mehr davon befallen werden können? Würden im Lande weniger Teufel seyn, wenn kein Gaßner jemals ein Daseyn gehabt hätte? Gewiß nicht, und eben so wenig, als wenig man sagen kann, ein Land ist von Diebsbanden gereinigt, weil keine Streifereyen daselbst geschehen, um dieses Gesindel in den Wäldern und andern Schlupfwinkeln hervor zu suchen. Es wird dieser dem Herrn Gaßner gemachte Vorwurf, so lang ungeschickt und hirnlos heißen, bis jemand mit einem mannhaften Beweiße hervortritt, daß seine Prüfungsbefeh-

le

le unrichtig und fehlbar seyn; worauf man bis daher vergeblich gewartet hat.

22. Jedermann erfährt es stündlich und augenblicklich an sich selbst, daß seine Seele mit einer unmittelbaren Wirkungskraft in seinem Körper, und mit einer mittelbaren in einen fremden Körper versehen sey; woraus jede von Vorurtheilen gereinigte Vernunft schließen sollte, daß die Bewegung der körperlichen Wesen, nicht nur der Eigenschaft eines Geistes nicht zuwider, sondern auch eine natürliche Gabe des viel edleren englischen Geistes seyn müsse. So lang die Seele mit dem Leibe vereinigt ist, bleibt ihre Denkungsart an die sinnliche Bilder, Phantasmata, gebunden; sie hat keinen unmittelbaren Umgang mit andern Geistern; sie kann sich außer dem Körper nicht nach ihrem Gefallen bewegen, noch so gar von einem menschlichen Gliede in das andere, nach Willkühr weichen. So bald sie aber vom Leibe getrennt wird, ist ihre Denkungskraft pur geistisch, wie jene der Engel; sie hat einen Umgang mit andern puren Geistern, und sie bewegt sich gleich diesen, von einem Orte zu dem anderen. Diese Bewegungskraft seiner selbst, ist bey jedem Geschöpfe eben diejenige, wodurch es auch andere außer ihm in Bewegung setzt. Es ist dahero nicht abzusehen, was diese zeitliche Unvermögenheit der menschlichen Seele, so lange sie an den eignen Körper gebunden ist, andere körperliche Dinge unmittelbar zu bewegen, für einen

Grund

Grund darbiethe, den mit keinem Körper umgebenen und weit vortreflicheren englischen Geist, sothane unmittelbare Bewegungskraft der körperlichen Dinge abzusprechen. Noch unerträglicher muß jeder christlichen Vernunft vorkommen, daß andere ihr antigaßnerisches System auf jenen irrigen Satz gründen wollen, daß der ganze Umfang der natürlichen Eigenschaften eines Geists in dem intelligere & velle, Denken und Wollen bestehe. Wenn der Teufel nach der Redensart der Schrift 1. Sendschr. Petri 5. Kap. wie ein brüllender Löw herumgehet, und suchet, den er verschlinge; wenn er von einem Orte zu dem anderen sich begiebt, (weil er nicht allgegenwärtig ist) um den Menschen zur Sünde anzufechten, so geschieht es nicht per actionem immanentem des intelligere & velle, durch eine dem bösen Geiste innerliche Handlung des Denken und Wollen, sondern er muß sich selbst bewegen; er muß entweder in die menschliche Seele, oder in dessen Körper wirken; welches letztere jedoch hierunter weiters zu untersuchen vorbehalten wird.

23. Von dem esse auf das posse, ab actu ad potentiam, hat vorher niemand gezweifelt, daß ein untrüglicher Vernunftschluß zu machen sey. In gegenwärtiger Streitsache muß man sich noch herumzanken über die Frage, ob die Geister eine Gewalt haben, in die Körper zu wirken; nachdem man doch mehrere tausendmal mit Augen gesehen,

sehen, mit Ohren gehört, und mit den Händen gefühlt hat; daß nebst der menschlichen Seele noch ein anderer Geist vorhanden sey, der die von dem Exorcisten anbefohlene übermenschliche Wirkungen hervorbringe.

24. Die antigaßnerische Philosophen halten sich an eine obiger entgegen gesetzte, aber von einer ächten Logick selbst niemals gutgeheissene Art zu schliessen, nämlich à potentia ad actum, von dem posse auf das esse. Ihre Schlußrede ist folgende: Wir können für alle wunderbaren Erscheinungen an den angeblich Besessenen oder Infestirten, eine Ursache aus dem Reiche der sichtbaren Natur ausfindig machen: Ergo, ist es der Teufel nicht, dessen Einwirkung in die Körper, von den rerum medicarum ignaris solche zugeschrieben werden. Uebergehen wir gleichwohl den obern Satz, der doch in phœnomenis, die nicht von freyen Stücken, sondern nach Vorschrift des Exorcisten kommen, und wieder augenblicklich, ohne eine Spur zu hinterlassen, verschwinden, einen offenkündigen Abfall leidet; so ist doch die Folge unrichtig; weil sich der Teufel nicht nur gar wohl mit der in dem Körper befindlichen natürlichen Quelle der Krankheit vertragen kann, sondern auch selbige ihm eine Gehülfin abgiebt, seine Operationen mit grösserem Nachdrucke und Dauerhaftigkeit zu bewerkstelligen. Natürlicher Weise hätte die Schlußrede also lauten sollen: Die üble Zustände, die der Herr

Gaßner dem Teufel zuschreibt, können auch von einer menschlich-natürlichen Ursache in dem Körper entspringen: so ist dann jenes Mittel, wodurch man den wahren Anstifter des Uebels sicher entdecken kann, für eine besondere Wohlthat der göttlichen Fürsicht zu achten. Ein solches ist nun der alleinige Prüfungsexorcismus, der doch von allen Seiten her bestritten wird.

25. Daß doch die Gaßnerischen Herren Gegner noch immer mit ihren Recidiven angestochen kommen, ohne zu erwägen, daß sie ihren Handel damit gar nicht gut machen? Wenn ein Blinder, ein Gehörloser, ein Krummer, ein Lahmer, ein Stummer, durch Auflegung der priesterlichen Hände, und einen Befehl im Namen Jesus, den Gebrauch seiner Sinne und Leibsglieder erhält, so kann solches nicht anderst, als durch eine übernatürliche Wirkung geschehen; sollte der Mensch auch selbigen Tag noch in das vorige Uebel zurückfallen. Auch die Heilungen von andern Krankheiten, sie mögen durch natürliche oder übernatürliche Mittel geschehen, bleiben wahrhafte und vollkommene Heilungen, wenn der Rückfall durch des Kurirten Verabsäumung der vorgeschriebenen Präservativmittel, und nicht aus einer Unkraft der Heilungsmittel entsteht. Wer wird sich aber unterstehen, einen Abgang der heilbringenden Kraft dem heiligsten Namen Jesus, und der von Christo seiner Kirche verliehenen Gewalt zuzumessen? Wenn einige recidiv

werden,

werden, so sind aller Orten wieder Geistliche und Layen aufzuweisen, die nach ihrer Zurückreise von Ellwangen, schon Jahr und Tag von jenem Uebel frey sind, welches vorher keinen Tag bey ihnen ausgesetzt hatte. War es aber nicht einerley Kurmittel, so der Herr Gaßner bey jenen so wohl, als bey diesen angewendet hatte? Warum die Genesung nicht von gleicher Dauer gewesen, wird sich weiter unten davon sprechen lassen.

26. Als in ein paar Zeitungsblättern vor einigen Monaten gelesen wurde, daß ein gewisser Herr Doctor Meßmer, durch magnetische Operationen Ohnmachten, Zittern, Schwindel, Magenkrampf und dergleichen, nicht nur errege, sondern auch vertreibe, verfielen einige Gelehrte auf eine sittliche Anmerkung, die doch wenigstens einiges Nachdenken zu verdienen scheint. Sie beobachteten, daß eine ausschweifende Weltweißheit in allen Weltaltern zu Abwürdigung der aussserordentlichen Werke Gottes, gewisse Nachahmer dargestellt habe, welche ihre Kunst Gott nicht zu verdanken hätten. Gegen die Wunderthäter Moyses und Aaron stritten die Zauberer des Pharao, welche von dem heil. Paulus 2 Sendschr. zu Timoth. 3. Kap. v. 8. James und Mambres genennt werden. Den Wunderthaten unsers Seligmachers wurden die Zauberwerke des Apollonius Thianäus von den Heiden entgegen gestellt. Die Apostel hatten an dem Zauberer Simon, einen Nachahmer ihrer Wunder und einen Wi-

 dersacher.

dersacher. Dem heiligen Paulus widersetzte sich mit seinen magischen Blendwerken Elimas. Nun treten wider den Herrn Gaßner, andere mit dem Herrn Meßmer (vielleicht gegen dessen selbstige Absichten) hervor. Doch ersterer erwartet von letzteren ganz getrost und festen Fußes, wenn es diesem gelüsten sollte, mit seinem Magnetismus bewafnet, wider die heilwirkende Kraft des heiligsten Namens Jesus, einen Zweykampf zu wagen. Mir aber fiel hiebey dieser ganz unverfängliche Vorschlag zu Stiftung eines Vergleichs unter beyden Theilen ein. Herr Gaßner hat sich mehrmals erklärt, daß er mit melancholischen Patienten, wegen der allzugrossen Beschwerniß, ihnen ein standhaftes Vertrauen beyzubringen, nichts wolle zu schaffen haben. Im Gegentheile versichert der politische Fragensteller Seite 46, daß die Melancholici wegen ihrem vorzüglich magnetischeu Temperament zur Nachahmung der Meßmerischen Operationen, vor andern aufgelegt seyen. Man schicke also diese Gattung der Patienten dem Herrn Doctor Meßmer zum Unterrichte zu; damit sie entweder sich selbst, oder ein Melancholischer dem andern helfe; die übrige Patienten behält Herr Gaßner zur Kur; und solchergestalten wird allen Hilfe verschaft werden.

27. Den Herren Medicinern ist es besonders nicht zu verzeihen, wenn sie die meßmerische Kuren, die sich gegen die Gaßnerische, wie eins gegen tausend verhalten, so hoch erheben, diese

aber

aber so weit herabzusetzen beflissen sind. Die erste, wenn sie ferneren Fortgang haben sollten, werden dem Magnet einige Achtung und Ehre machen; die andere aber gereichen zur Verherrlichung des Namen Jesus, und zur Glorie der Kirche Christi. Jene, wenn besonders die magnetische Erfindungen des berühmten Wiener Mathematici Herrn Hell noch weiter ausgedehnt werden sollten, den ganzen Umfang der Arzneywissenschaft auf den Magnet einschränken; diese aber thun nicht nur der Arzneykunst keinen Abtrag, sondern sie rechtfertigen manchesmal den Medicum, wenn er seine Kunst mehrere Jahre lang an dem Patienten fruchtlos entschöpft hat. Sie halten den bösen Geist zurück, daß er die Arzneymittel nicht unwirksam mache. Die Gaßnerische Hilfsmittel vertragen sich eben so gut mit dem Gebrauche der Arzneyen, als die bey katholischen Patienten gewöhnliche Besprengung mit dem Weihwasser, welches die Kirche ad abigendos dæmones, morbosque pellendos, zu Vertreibung der Teufel und Heilung der Krankheiten, bey der Weihe bestimmt hat. Jene angebliche Meßmerische Kuren, können sich nur auf eine und andere Gattung der Krankheiten erstrecken; wo hingegen der verdammte Geist mit Anwendung aller seiner List und Geschicklichkeit kein leibliches Uebel ersinnen und erwecken kann, welches der Gaßnerischen Exorcirungsart nicht alsogleich zu weichen gezwungen werde. Was auch immer der scharfsinnige Witz eines philoso-

phischen Genie zur Herstellung der menschlichen Gesundheit erfinden wird, wird nur seinen neuen Erfinder einigen Ruhm verschaffen, aber niemals jene unfehlbare Verheissung des Sohns Gottes, die Erblehre der heiligen Väter, und jenes Zeugniß der unausgesetzten Uebung in der Kirche Christi, von ihrer Stiftung an bis auf unsere Zeiten aufweisen können, welche dem Gaßnerischen Lehrsystem das Wort sprechen.

28. Man mag die ersten Jahre des Kirchenalters für noch so finster, nachtschwarz und von aller Einsicht entblößte ausschreyen, so wird man doch nicht in Abrede stellen können, daß, wenn wir die Einwürfe, welche die Juden und Heiden den Teufelsaustreibungen, so von Christo und den ersten Christen geschehen, entgegen stellten, mit jenen der heutigen antigaßnerischen Philosophen abwiegen wollten, jene vor diesen dem Scheine und Witze nach, den Vorzug behaupten würden. Die Juden warfen Christo dem Herrn vor, daß er durch den Belzebub, als den Obersten unter den Teufeln, die andere Mindermächtige austreibe. Eben dieses Vorwurfs bediente sich Celsus und übrige heidnische Weltweisen, welche es einer teuflischen Zauberey zumeßten, wenn sie von den Christen die Teufel austreiben, und die Kranke durch Auflegung der Hände heilen sahen. Die Sache hatte doch wenigstens einen Anschein der Wahrheit, weil sie sich auf eine Möglichkeit gründete. Es ist die

allgemeine Lehre der Kirchenväter, daß auch unter den verdammten Geistern eine Ordnung und zu derselben Beybehaltung eine Subordination bestehe. Den Juden und Heiden war die Verheissung Christi bey Markus am letzten Kap. unbewußt, die Kraft des heiligsten Namen Jesus ein Geheimniß, und der neue Kirchengewalt ein Räthsel. Daß die Dämonen, welche von den Heiden als Halbgötter, Semidii, verehrt wurden, Krankheiten erwecken und heilen könnten, war ein unter ihnen durchgehends angenommener Lehrsatz. So witzig greifen unsere Kunstrichter die Sache nicht an. Eine thätige Zauberey dörfen sie, als ihrem System zuwider, nicht annehmen; und sie sehen gar wohl ein, daß der Teufel freywillig und stracks wider sein Interesse zu Verherrlichung des heiligsten Namen Jesus, nichts beytragen werde. Was man jedoch ihnen immer für wunderbare und von einsichtigsten Zugen bewährte Erscheinungen an den Besessenen und Infestirten vorlegt, haben sie jedesmal eine von diesen zwoen Ausflüchten bey der Hand: Der Zustand des Patienten war nicht vom Teufel; oder: Es ist ihm nicht geholfen worden. Werden sie weiter getrieben, eine andere Ursache sothaner ausserordentlichen Phönomenen aus dem Reiche der sichtbaren Natur anzuzeigen, wissen sie zwar sogleich deren etlich und zwanzig anzugeben, bedenken aber nicht dabey, daß keine derselben zu finden, welche für sich allein einander entgegen stehende Affecten, in dem appetitu sen-

 sitivo,

ſitivo, als Freude und Traurigkeit, Zorn und Sanftmuth, oder im Körper Hitz und Froſt, Weichheit und Unbiegſamkeit, in einer Zeit von ein oder zwoen Minuten, eben ſo hervorbringen könne, wie es zeithero bey den exorciſtiſchen Operationen des Herrn Gaßners täglich zu ſehen war.

29. Alle Schriften, die wider den Protoexorciſten Gaßner ans Licht getreten, ſind darinnen gröſtentheils einſtimmig, daß in den leiblichen Uebeln, die bey ihm zur Kur eingeklagt worden, nichts vom Teufel, und bey deren Heilung nichts von einer übernatürlichen Kraft beygetreten ſey. Haben ſolches ſeine Gegner, als Zuſchauer von einem und anderen Tage entdeckt; ſo kann auch der Herr Gaßner, den niemand für einen Dummkopf anſieht, ſich mit keiner Unwiſſenheit deſſen entſchuldigen. Wer ſich unterſteht, falſche Wunderwerke dem Volke zu verkündigen, verfällt in einen bey Gott und Menſchen ſtrafmäßigen Aberglauben. Wie ſoll man einen Prieſter anſehen und behandeln, der ſchon in das dritte Jahr pur natürliche Geneſungen für eine übernatürliche Wirkung des heiligſten Namen Jeſus öffentlich ausgiebt, das Volk zu gleichem Irrthume und Entehrung dieſes glorwürdigen Namens verleitet, und der Kirchengewalt bey ihren Widerſachern Spott und Hohn zuzieht? Wie lautet denn das Urtheil, ſo dieſe feine und tiefdenkende Religionseiferer über den in ihren Augen ſo vieler Verbrechen ſchul-

schuldigen Gaßner fällen? Der Beurtheiler der Gaßnerischen Wunderkuren giebt solches am Ende seiner Schrift Seite 85, mit angeblicher Einstimmung aller scharfsinnigen Gottesgelehrten und einsichtsvollen Aerzte dahin, daß man ihm das Handwerk niederlegen, das ist, alle fernere exorcistische Operationen untersagen solle. Ist aber dieser Sentenz dem von seinen Gegnern geführten Beweise gleichförmig? Ist er den angeschuldeten und vermeintlich erprobten Verbrechen augemessen? Ist er erklecklich, eine in mehrere Länder durch ihn verbreitete Aergerniß aufzuheben? Auch der hohe Rath der Juden verbothe den Aposteln Act. 4, v. 18. ne omnino loquerentur &c. daß sie hinführo von dem Namen Jesus keineswegs reden oder lehren sollten. Die Apostel schwiegen dennoch nicht; Herr Gaßner würde jedoch Gehorsam leisten. Würden aber nicht, alles Verbothe ohngeachtet, diejenige, so die Erfahrung schon hätten, daß ihnen und andern die Befehle im Namen Jesus, von ihrem leiblichen Uebel geholfen, dennoch fortfahren, sich dieses geistlichen Mittels gegen alle Anfälle von gleicher Gattung zu gebrauchen? Entweder ist dahero der adversantische Ausspruch über den Ellwanger und Regenspurger Exorcisten und seine Operationen, in Verhältnisse mit seinen angeschuldeten Verbrechen, zu gelind, zu Hebung der Aergerniß, und zum Ersatz des dem Ansehen der Kirche zugezogenen Schadens, unzureichend; oder waren die von seinen Denuntianten geführte

Beweise Wahrheits widrig, unstichhaltig, widersprechend, hie und dort anstößig, und durchgehends ohne Grund und ohne Zusammenhang. Ich gebe dieser letzteren Meinung meinen Beyfall, zu dessen weiterer Erklärung folgt

Die drey und vierzigste Frage:

Mit was für einem Grade der Gewißheit, kann des Herrn Gaßners Lehr- und Operationssystem gegen seine Widersacher behauptet werden?

Antwort:

Ich setze zum Voraus, was niemand bezweifeln kann; daß wir nämlich von den unsichtbaren Geistern keine andere Kenntniß haben, als die wir aus ihren Wirkungen in die sichtbare Geschöpfe hernehmen. Woraus folgende Fragen entstehen. 1.) Kann man versichert seyn, daß die ungewöhnliche Erscheinungen, die sich zeithero an den Betrangten auf den Befehl des Herrn Gaßners gezeigt haben, einen bösen Urheber haben? 2) Ist dem also, so kann man fragen, ob hieraus eine sichere Folge zu ziehen, daß jenes Uebel, so den Patienten veranlaßte, bey dem Exorcisten Hilfe zu suchen, ebenfalls eine Wirkung des bösen Geistes gewesen sey? 3.) Sind seine wirkliche Kuren und Teufelsaustreibungen eben so sicher und gewiß? 4.) Mit was für einem

nem Grade der Gewißheit darf man diese Kuren der Kraft des heiligsten Namen Jesus zueignen? Da nun diese vier Stücke die ganze Gaßnerische Theorie und Practik ausmachen, so haben

Fürs erste, die vier gelehrte Glieder zerschiedener Facultäten der berühmten Universität zu Ingolstadt wohl und gründlich geurtheilt, da sie nach einer mehrere Täge zu Regenspurg angestellten genauen Prüfung des Gaßnerischen Systems schriftlich erklärt haben, daß sie mit einer physischen Gewißheit, evidentia physica â posteriori, überzeugt sich hätten befunden, daß jene ausserordentlichen Erscheinungen, die ihnen zu Regenspurg zu Gesichte gekommen, von keinem in dem sichtbaren Naturreiche befindlichen Wesen haben können erzeugt werden; sondern der alleinige unsichtbare böse Geist durch seine anerschaffene Kraft derselben wirkende Ursache gewesen sey.

Eine physische Gewißheit ist bekanntermassen diejenige, welche durch äusserliche Sinne mit einer solchen Zusicherung erlangt wird, daß natürlicherweise unmöglich die Sache sich anderst verhalten könne, als es unsere Augen, Ohren und Gefühl entdeckt haben. Ich und andere, denen niemals die exorcistischen Handlungen des Herrn Gaßners zu Gesichte gekommen, sondern unsre Ueberzeugung aus den von einer Menge

 unver-

unverdächtiger, einsichtsvoller und ansehnlicher Augenzeugen, unterschriebenen Urkunden, oder derselben mündlicher Erzählung herholen müssen, erlangen dadurch eine moralische Gewißheit, certitudinem moralem, welche jedoch allen vernünftigen Zweifel des Gegentheils ausschließt.

Sothane Gewißheit geben uns an die Hand a) jene Phönomena, welche ihrer Wesenheit nach von keiner bekannten oder verborgenen Ursache in der sichtbaren Natur können bewirkt werden. Daß der Mensch mit offenen und gesunden Augen auf eine Zeitlang nicht sehe; daß derselbe auf den Befehl des Exorcisten krumm und lahm werde, oder nicht höre, und auf einen Gegenbefehl den Gebrauch der geraden Glieder, des Gehörs und der Augen wieder erlange; daß er so lang stumm bleibe, bis wieder zu reden befohlen wird; daß er den Gebrauch der Vernunft auf einen Befehl verliere, und auf den andern wieder erhalte; daß die Pulsader itzt im zweyten, bald im dritten oder siebenden Schlag aussetze, in einem Arme geschwind, in dem andern langsam gehe, in dem linken Arme stark, und in dem rechten unempfindlich werde, oder nach Gefallen des Exorcisten beyderseits auf eine Zeitlang stillstehe, daß alle Symptomen eines kalten Fiebers, von dem ganzen Leibe in den rechten oder linken Arm übergehen, daß die empfindlichste gichterische Anfälle und Convulsionen mit oder ohne Schmerzen, wie es der Exorcist haben will, sich ereignen ꝛc. ꝛc.

sind

sind solche Vorfälle, die auch jene aus den Herren Medicinern, die dem Gaßnerischen System abhold sind, einer Wirkung der körperlichen Natur zuzuschreiben, sich nicht haben beygehen lassen. Man hat jedoch über diese und noch mehrere dergleichen wunderbare Phönomena, das gedruckte Zeugniß verschiedener unverdächtigen, kunsterfahrnen und charakterisirten Personen in Handen.

Unter die Symptomen b) welche ihrer Eigenschaft nach, Wirkungen der Natur seyn könnten, aber durch gewisse Umstände alle Kräfte der sichtbaren Natur übersteigen, gehört jenes, was sich im Monate October vorigen Jahres in Sulzbach unter den Augen und höchsteigenhändiger Attestirung der Durchlauchtigsten Frau Pfalzgräfinn zugetragen hat. Daß es sich natürlicher Weise ereigne, wenn Menschen zuweilen im Schlafe aufstehen, einen richtigen Gang führen, und verschiedene Handlungen der Wachenden unternehmen, hat es meines Wissens noch niemand einer andern Ursache, als ihrem besonderen Nervenbaue, Temperament und Beschaffenheit der Säfte zugeschrieben; daß aber auf den Befehl des Herrn Gaßners, damals eine Person gähling eingeschlaffen, ohne durch Rütteln und Zurufen erweckt zu werden; daß sie in einem ihr unbekannten Zimmer, ohne irgends anzustossen, herumgegangen, geredet, dem Herrn Stadtdecanten die Hand geküßt, und dieses alles genau nach

den von dem Herrn Gaßner in lateinischer Sprache gegebenen Gebothen, und nach befohlenem Aufwachen, um alle bisherige Vorgänge nichts gewußt habe, kann niemand anderem, als einem mit Verstand und Willen versehenen, und zum Gehorsame gebrachten Geiste zugeschrieben werden. Daß schon an die Pforte des Tods gebrachte Kranke sich durch eine Wohlthat der Natur wieder erholt haben, davon giebt es verschiedene Beyspiele. Wenn aber auf einen Befehl des Exorcisten, habeat statum morientis, der zuvor Frische und Gesunde, kraftlos darnieder sinkt, alle Glieder steif, die Augen starr und unbeweglich werden; die Todtenfarb sich auf dem Angesichte verbreitet, die Pulsader stille steht; und auf einen einzigen Gegenbefehl die Bildniß des Tods augenblicklich verschwindet, (welches die gewöhnliche Probe ist, so der Herr Gaßner mit dem Patienten vornimmt, die er im Glauben und Vertrauen vorzüglich stark und unbeweglich antrifft) so wird niemand in Abrede stellen können, daß solche Ereigniße die Schranken der natürlichen Ordnung übersteige, nach welcher alle körperliche Uebel nur nach und nach durch gewisse Zeitfristen verschwinden.

So natürlich es auch den Leibärzten zuweilen gelingt, das hitzige Fieber in ein kaltes zu verändern, so erfodert jedoch dieser Uebergang, nebst dem Gebrauche der Arzneyen, einen gewissen Zeitraum. Den Herrn Gaßner aber ko-

stete

ſtete es nur ein paar Worte, ſo war das kalte Fieber mit Zittern und Zähnklappern, und vorher oder nach ſolchem das hitzige mit allen Symptomen des veränderten Pulſes, der Hitze und des Schweiſes vorhanden. Beſonders aber iſt merkwürdig, was ſich zu Ellwangen den 21ten April vorigen Jahres mit einer Weibsperſon zugetragen hat. Nachdem ſelbige verſchiedene wunderbare Proben der teufliſchen Wirkung mit richtigem Erfolge und ſtarkmüthigem Vertrauen ausgehalten hatte, wurde der Herr Gaßner von jemanden erſucht, folgenden Befehl zu thun: infletur musculus Maſſeter; Weil er aber gar keine Kenntniß von dieſem griechiſchen Worte hatte, und derohalben ſtatt Maſſeter ſagte Meſſater, verbeſſerte er auf beſchehene Warnung ſeinen Fehler; und alſobald fühlte der beyſtehende Medicus, auf der linken Seite des Angeſichts den aufgetriebenen und verhärteten Muskel; welches ebenfalls auf der rechten Seite des Angeſichts erfolgte, ſo bald Herr Gaßner ſich der vielfachen Zahl gebrauchend, das Geboth folgender Geſtalt wiederhohlte: Inflentur musculi Maſſeteres. Dieſe Begebenheit hat das unverwerfliche Zeugniß dreyzehn der anſehnlichſten Perſonen für ſich, und nur ein vermeſſener Unglauben kann ſelbe verneinen, oder eine halsſtarrige Dummheit den menſchlichen Naturskräften zueignen.

Es

Es giebt noch ferner c) eine Gattung teuflischer Wirkungen, die an sich selbst nichts ausserordentliches in Verhältnisse mit den menschlichen Naturskräften erscheinen lassen; dennoch aber in Ansehung des Gaßnerischen Befehls, auf den sie erfolgten, eine ausserordentliche und teuflische Wirkung verriethen. Wer einen Menschen lachen, weinen, singen, melancholisch, scrupulos, zornig werden, fortlaufen, zurückkehren und dergleichen sieht, müßte Sinn und Witz verlohren haben, wenn er hieraus auf die Gegenwart eines wirkenden bösen Geistes schliessen wollte. Wenn er aber ein Præceptum des Exorcisten hört, das in lateinischer Sprache an den Teufel und nicht an ein der lateinischen Sprache unkundiges Landmägdlein gestellt ist, und der Erfolge mit dem Gebothe genau übereinstimmt, kann ihm noch ein vernünftiger Zweifel von einer teuflischen Operation überbleiben? Was für eine Saite der Teufel in dem Körper rühren müsse, um derley Veränderungen erscheinend zu machen, ist zwar unbekannt, aber kann jemand laugnen, gesehen zu haben, was so nah und so oft vor seinen Augen geschehen ist? Sollte auch der Herr Gaßner alle Præcepta in jedes Patienten gewöhnlicher Landsprache ergehen lassen (welches zu thun, wo keine Ueberzeugung von dem Daseyn eines bösen Geistes mehr nöthig ist, der Ursache wegen räthlicher ist, weil der schlaue Geist gar oft den Patienten durch eine innerliche falsche Auslegung des unverständlichen Præcepti irr zu machen trachtet) so thut man

der

der Vernunft Gewalt, und Personen von allerley Ständen eine unverantwortliche Unbild an, wenn man glaubt oder sagt, daß solche Personen, die doch wissen wollen, ob der sie drückende Zustand ein Werk des Teufels oder ihrer übel bestellten Natur sey, und im ersteren Falle die exorcistische Hilfe suchen, durch einen boshaften Betrug selbst freywillig erfüllt haben, was nicht ihnen, sondern dem inwohnenden bösen Geiste zur Befolgung auferlegt war.

Hieraus ergiebt sich nun von selbst folgender unumstößlicher Vernunftschluß: Es giebt der Herr Gaßner Befehle, die er entweder selbst nicht versteht, wie jener war, infletur musculus Massetet; oder, die ihm von andern nach Belieben angerathen werden; oder in einer Sprache, deren Kenntniß der Patient nicht besitzt; er befiehlt solche Handlungen, die entweder ihrer Eigenschaft nach, oder wegen dem Umstande der augenblicklichen Abwechslung, alle menschliche Kräfte übertreffen; und diese Befehle werden richtig vollzogen: So muß dann bey jedem Vollzuge von dergleichen Gebothen ein Wesen gegenwärtig seyn, das mit einem mehr als menschlichen Verstande begabt sey, um nicht nur den Befehl zu hören, sondern auch die Weise zu erkennen, wie der Befehl zum Vollzuge könne gebracht werden. Dieses Wesen muß mit einem freyen der gebiethenden Macht des Exorcisten unterworfenen Willen, und nebst diesem mit einer Bewegungskraft der

Kör-

Körper versehen seyn, um der Befolgung sothaner Befehle jezuweilen sich auf eine kurze Zeit widersetzen, nachmals aber durch Bewirkung des ausserordentlichen Effects, in dem menschlichen Körper den Gehorsam leisten zu können. Nun wird man aber im ganzen Reiche der Schöpfung vergeblich ausser dem Teufel ein so beschaffenes Wesen suchen: So muß es dann schlüßig jeder menschlichen Vernunft, vorzüglich aber jener eines aufgeklärten Philosophen zur Schande gereichen, wenn sie ausser dem Teufel einer anderen wirkenden Ursache jene Erscheinungen zuzuschreiben sich anmaßt, die sich auf die Befehle des Herrn Gaßner bishero den Sinnen der Anwesenden gezeigt, diese aber an die Abwesende hierüber das Zeugniß haben gelangen lassen.

Vier und vierzigste Frage:

Wie können die Patienten sich versichert halten, daß jenes körperliche Uebel, welches sie bey dem Herrn Gaßner Hilfe zu suchen veranlaßte, die Wirkung eines entweder besitzenden oder plagenden bösen Geistes gewesen sey?

Antwort:

Von den älteren Zeiten findet man folgende damals gewöhnliche exorcistische Prüfungsformul: In nomine JESV præcipio tibi, male-

maledicte dæmon, ut si adsis, & sis causa hujus mali, des mihi signum præsentiæ tuæ. Herr Gaßner hat nach der Anleitung des in Welschland sehr berühmten Bußpredigers in dem vorigen Jahrhundert Pinnamonti, in dem kleinen Büchlein, so den Titul führt: Exorcista ritè instructus, die Sache klärer kürzer und zuverläßiger gegeben; da er bey den Betrübten, die zur Zeit, wo sie sich ihm darstellen, keinen Anfall von dem Uebel verspüren, über welches sie klagen, nach einer kurzen Unterweisung von der übernatürlichen Macht des heiligsten Namen Jesus, über die böse Geister, und von dem zu deren Bezwingung nöthigen Glauben und Vertrauen des Patienten, dem höllischen Geiste in dem heiligsten Namen Jesus befiehlt, daß, wenn er Anstifter oder Mitwirker des angezeigten Uebels gewesen, er sogleich dasselbe wieder in dem Patienten erwecken solle. Diesen Sinn haben die wenige kurze Worte: **Die Krankheit soll wieder kommen.**

Geschieht es zuweilen, daß es der Exorcist nicht geziemend finde, den angezeigten üblen Zustand dermals öffentlich erscheinen zu lassen, oder, daß er glaube, er würde nicht so überzeugend in die Augen der Anwesenden fallen, so schreibt der Herr Gaßner dem bösen Geiste eine andere sichtbare Handlung in dem Körper vor, und befiehlt in eben diesem heiligsten Namen, daß der hölli-

sche Geist, wenn er an dem eingeklagten Uebel Theil genommen, und wirklich noch einige Gewalt in den Leib dieses Geschöpfs Gottes haben sollte, er sich durch Erweckung dieser oder jener ausdrücklich benennten Bewegung oder Veränderung in dem Körper zeigen und verrathen solle.

Ist aber der Patient wirklich mit dem Uebel behaftet, von dem er erledigt zu werden verlangt, so wird dem Satan in Kraft des heiligsten Namen Jesus, von dem Exorcisten befohlen, zum Zeichen, daß er die wirkende Ursache dieses Uebels sey, alsbald davon abzustehen, und solches weichen zu lassen.

Wenn nun der wirkliche Erfolge mit dem gegebenen Præcepto einstimmt, so hat auch der allerwitzigste Philosoph das Recht verlohren, den Handel des Teufels wider den Exorcisten zu schützen, oder dessen Unschuld, in Betreff der angeschuldeten Anstiftung des eingeklagten Uebels, zu verfechten. Die Sache liegt aus nachfolgendem Vernunftschluß handgreiflich vor Augen.

Es ist erwiesen, daß alle Erscheinungen, die sich auf den von dem Exorcisten an den bösen Geist gestellten Befehl ereignen, teuflische Wirkungen seyen: Es ist eine Glaubenswahrheit, daß die Gewalt, den bösen Geistern mit dem Erfolge zu gebiethen, keine menschlich- natürliche, sondern

dern eine von Christo seiner Kirche gegebene übernatürliche Gewalt sey: Kein Christglaubiger kann in Abrede stellen, daß es eine übernatürliche und Wunderkraft des heiligsten Namen Jesus sey, welche den bösen Geist zwingt, den Gebothen, so in diesem Namen geschehen, den Gehorsam zu leisten: Wenn wir nun den unstrittigen Satz aller Gottesgelehrten hinzusetzen, daß es Gott unmöglich sey, durch eine übernatürliche Mitwirkung, oder, welches eben so viel sagen will, durch ein Wunder eine Lüge oder Betrug zu bekräftigen; so hat auch die Folge für sich alle Grade der Gewißheit, daß, so oft der Satan den Befehl, so ihm in Namen Jesus, zum Zeichen, daß er die Ursache eines leiblichen Zufalls sey, gegeben wird, richtig vollzieht, die Sache keinem Betruge, keiner Verstellung, keinem Zweifel und Ausnahme unterworfen seyn könne.

Fünf und vierzigste Frage:

Hat es mit den exorcistischen Kuren und Teufelaustreibungen, die Herr Gaßner zeithero vorgenommen, seine vollkommene Richtigkeit?

Antwort:

Wenn man den letzthin von Sulzbach aus durch den Druck bekannt gemachten erstaunlichen

Kuren an allerhand Gattungen der schwersten und hartnäckigsten Krankheiten beyzählet die Blinde, so ihr Gesicht, die Krumme und Lahme, so den freyen Gebrauch ihrer Glieder; die Taube, so das Gehör, die Stumme, so die Sprache durch die exorcistische Anwendung der Kraft des heiligsten Namen wieder erhalten, und überhaupt alle jene Genesungen, wodurch ein sichtbares Uebel des Patienten gehoben worden, so sind die Augen, Ohren und das Gefühl derjenigen, so dergleichen Heilungen beygewohnt; und solche geprüft haben, solche Zeugen, die weder einen Beweiß, noch eine Vermuthung des Gegentheils zulassen.

In periodischen oder andern den Augen der Anwesenden verborgenen Zuständen, gleichwie man dem Patienten glaubt, der solche angiebt, also darf man ihm auch den Beyfall nicht versagen, wenn er nach ausgehaltener Kur bekennt, daß ihm nun vollkommen wohl, und durch das von dem Herrn Gaßner angewendete geistliche Mittel gänzlich geholfen sey. Auch hier muß der Beweiß à majori ad minus geltend seyn: An Lahmen, Blinden, Tauben, Stummen rc. hat die heilmachende Kraft des glorreichen Namen Jesus den erwünschten Effect zum Erstaunen aller Anwesenden gethan; wie kann ich einen Anstand nehmen, zu glauben, daß auch minder beträchtliche Zustände, als da sind Kopf- Zahn- und Magenwehe, Schwindel, Zittern, Schlaflosigkeit,

losigkeit, Blähungen, Seitenstechen, Fieber, Katharren, Blutspeyen, Gichter ꝛc. zu Ellwangen, Regenspurg, Sulzbach und Amberg, durch eben dieses übernatürliche Hilfsmittel geheilt worden seyen?

Ist es eine offenkündige Wahrheit, daß Herr Gaßner alle dergleichen Krankheiten, nachdem er den bösen Geist gezwungen, solche mit allen ihren sonst gewöhnlichen Symptomen entstehen zu lassen, ohne Hinterlassung der mindesten Spur wieder weichen gemacht habe; so ist nicht abzusehen, wie man in Zweifel ziehen könne, daß er an den Patienten, die solche leibliche Uebel schon mitgebracht, selbe ebenfalls, so oft eine pur natürliche Beschaffenheit des Uebels, oder der Abgang des erforderlichen Glaubens und Vertrauens nicht im Wege stunde, vertrieben habe.

Die Befragung der Besessenen, ob sie schon gemeiniglich wegen nöthiger Vorbereitung der Betrübten, etwas mehr Zeit und Mühe erfodert, hat in der Art, wie sie Herr Gaßner behandelt, noch mehrere Zuverläßigkeit für sich. Er schreitet nicht eher zu dem Austreibungsbefehle, als bis er den widerspänstigen Geist zu solchem Gehorsame gebracht, daß er keines ihm gegebenes Geboth mehr ausschlagen darf. Er ist durch die klare Verheissung Christi, eben so gut von dem Erfolge seines exorcismi expulsivi

vergewissert, als dem ledigsprechenden Priester die unfehlbare Worte Christi die Nachlassung der Sünden zusichern, wenn er mit einer moralischen Gewißheit die nöthige Vorbereitung an dem Büssenden findet.

Herr Gaßner treibt bey einem wohl vorbereiteten Besessenen den bösen Geist von einem Glied in das andere; warum sollte es ihm mißlingen, wenn er sich auf die Erfüllung der göttlichen Verheissungen, die nicht sowohl von Partial- als Totalaustreibungen der Teufel reden, sicher verlassend, dem Satan die Raumung des ganzen Körpers im Namen Jesus gebiethet.

Sechs und vierzigste Frage:

Dörfen die Kurirte ihre Genesung der Kraft des heiligsten Namen Jesus zuverläßig zuschreiben und verdanken?

Antwort:

Ohne mindesten Zweifel; weil eine electrische oder magnetische Kraft (wie der voreilige Witz einiger Philosophen anfänglich behaupten wollte) zu Wirkung ersterwähnter erstaunlichen Effecten eintreten zu lassen, uns itzo dem Gespötte aller derjenigen aussetzen würde, bey denen

an gesunden Sinnen und Vernunft kein Abgang vorhanden ist. Die Sympathie aber hiebey auch nur zu nennen, rechnen sich zur Schande die obengemeldte vier Herrn Ingolstädter Philosophen und gelehrte Beobachter der Gaßnerischen Kurhandlungen.

Alle natürliche Mittel, wenn sie auch die Kraft hätten, alle Gattungen der Krankheiten zu heilen, die der Herr Gaßner vertreibt, können doch a) selbige nicht herbeyrufen, wie doch er bey allen Patienten zu thun gewohnt ist.

Zwey einander entgegen gesetzte Wirkungen b) in ein paar Minuten hervorzubringen, übersteigt die Kräfte aller natürlichen Ursachen; so lang mit Anwendung dieser oder dem Gegenwurfe, in den sie wirken sollen, keine Veränderung vorgeht. Man hört aber den Herrn Gaßner nur ein paar Worte sprechen, und das kalte Fieber übertritt in ein hitziges, oder die Hitz in Frost; auf das Weinen folgt ein unmäßiges Lachen, auf die Fröhlichkeit das Trauern, auf den Zorn ein freundlicher Umgang, auf das Bildniß eines bereits Ausgeisternden, die Stellung eines frisch und gesunden Menschen.

In den Symptomen, die von einer natürlichen Ursache entspringen c) geschieht der Uebergang von einem in das andere nicht ohne Zeitfrist; wo hingegen bey den Gaßnerischen Operationen

tionen der Befehl und die Erfüllung des Befehls nur einen Zeitpunct ausmachen.

Pur natürliche Gepresten, die mit einer Zerrüttung des Nervensystems sich zutragen, d) hinterlassen bey ihrer Verschwindung noch einige Spuren des Schmerzens und der Abmattung. Nichts dergleichen ereignet sich bey den exorcistischen Kuren.

Die Kunst e) die natürliche Arzneymittel zu Heilung jeder Krankheit gedeihlich anzuwenden, ist nicht allen Menschen gemein; sie erheischt Zeit und Fleiß, selbige zu erlernen. Ganz anderst verhält sich die Sache bey den Gaßnerischen Patienten; jeder wird angewiesen, seine Krankheit selbst auf eben die Weise, wie der Exorcist, zu vertreiben. Es werden sich demnach die heutige Herrn Philosophen ferner mit Nachsinnen auf das Gaßnerische arcanum naturæ den Kopf vergeblich zerreißen.

Giebt es aber in dem Reiche der sichtbaren Natur kein Mittel, die Teufel auszutreiben, oder die von ihnen erweckte Krankheiten mit allen ersterwähnten unterscheidenden Umständen zu heilen, so müssen es die Worte seyn, deren sich der Exorcist nach dem Beyspiele und Anordnung Christi bedient, von dem Matthäus 8. Kap. 16. v. meldet: Et ejiciebat spiritus verbo. Die Kraft dieses Worts bestehet aber nicht in den Buchstaben

ben oder Sylbenmaaß, sondern sie gründet sich auf die Verheissung Christi, daß die Rechtglaubige in seinem Namen Teufel austreiben werden.

Wenn ich ein Kind mit Ausgießung des Wassers und Aussprechung der vorgeschriebenen Formul taufen sehe, so bin ich versichert, daß durch die übernatürliche Kraft dieses Taufes, die Erbsünde vertilgt sey; wenn schon diese Wirkung meinen Augen nicht sichtbar wird. Was kann denn zu meiner Versicherung, daß durch die allmögende Kraft des heiligsten Namen Jesus, der krankmachende Teufel vertrieben sey, noch abgehen; wenn ich mit meinen Augen sehe, daß auf den priesterlichen Befehl im Namen Jesus der Blinde das Augenlicht, der Taube das Gehör, der Lahme und Krumme den Gebrauch seiner Hände und Füße, und der zuvor Stumme die Sprache wieder erhält? Die Verheissung Christi erstreckt sich auf eine sowohl als die andere Wirkung in gleicher Maaß, und von der letzteren geben noch dazu meine eigene Sinne das unverwerfliche Zeugniß.

Sieben und vierzigste Frage:

Soll man es aber nicht als einen anstössigen, und die Wundermacht des heiligsten Namen Jesus beleidigenden Gaßnerischen

Satz ansehen, da er behauptet, daß sich die Heilungskraft desselben, nur allein auf die unnatürliche und teuflische, nicht aber auf die menschlich-natürliche Gepresten erstrecke?

Antwort:

Weder dem Herrn Gaßner, noch jedem andern Exorcisten, wird es jemals beygefallen seyn, daß die wunderbare Heilungskraft des heiligsten Namen Jesus, nicht auch hinreichend sey, die Genesung von solchen Krankheiten, wo der Satan nicht mit im Spiele ist, zu bewirken. Wenn die Fürbitt eines mit Vertrauen angerufenen Heiligen, oder die Verehrung ihrer heiligen Reliquien, oder der andächtige Gebrauch geweihter Dinge, oder das Gebeth frommer Lebendigen mehrmals diese Genesung zuwegen bringt; um wie vielmehr vermag solches die mit kindlicher Zuversicht und wahrer Andacht erbethene Wunderkraft dieses heilbringenden Namens?

Was hat aber der Exorcist hiebey zu thun? Als ein frommer Christ kann er wohl sein Gebeth, und als ein Priester das unblutige Meßopfer an dem Altare für dergleichen Patienten mit einer gedeihlichen Wirkung verrichten, aber als ein Exorcist kann und darf er nicht im Namen Jesus dem Teufel zu weichen befehlen, wo er sich überzeugt befindet, daß keiner in dem kranken Körper zugegen

gen sey. Kurz zu sagen: Der glorwürdigste Namen Jesus wird Anrufungs- und Bittweise gar wohl und ersprießlich zu Vertreibung aller Uebel, aus was für einer Quelle selbige immer entspringen, angewendet; aber Befehlsweise ist er nur gegen dem Teufel und dessen Wirkungen zu gebrauchen.

Es ist zwar eine ungezweifelte Wahrheit, daß Christus der Herr seiner gestifteten Kirche in der Person der Apostel nicht nur die Gewalt Krankheiten ohne Unterschied ihres Ursprungs zu heilen, sondern auch so gar Todte zu erwecken, bey dem Matth. 10. Kap. 8. v. *b*) und in verschiedenen andern Stellen anvertraut habe; aber diese Gewalt ist keine potestas authoritativa & ordinaria, keine gebiethende und ordentliche Macht, wie jene zu Austreibung der bösen Geister; welches der heilige Ambrosius hat anzeigen wollen, da er in Kap. 4 Lucä sagt, *c*) daß auch den Menschen die Macht zukomme, die Teufel auszutreiben, aber durch das Wort Gottes; den Todten die Auferstehung zu

b) Infirmos curate: mortuos suscitate: leprosos mundate: dæmones ejicite: gratis accepistis, gratis date.

c) S. Ambros. in cap. 4. Lucæ: Liberare a dæmonio homines, sed in verbo Dei possunt; resurrectionem mortuis imperare, solius divinæ est potestatis.

zu gebiethen, sey allein der göttlichen Allmacht vorbehalten.

Auch dieses letztere geschieht zuweilen durch die Glieder der wahren Kirche, als Werkzeuge der göttlichen Allmacht; aber nicht durch alle, nicht zu allen Zeiten, nicht an allen Orten, sondern, wenn und wo es Gott zu Befestigung oder zu Ausbreitung des wahren Glaubens nöthig, oder zu Kundmachung der Heiligkeit seiner Diener zuträglich zu seyn erachtet.

So gar in den Zeiten des Apostels der Heiden, hatten die Glieder der Kirche nicht gleiche Gewalt, sondern, gleichwie der Diacon in Ansehung des Altaropfers und der Ledigsprechung von den Sünden nicht konnte, was der Priester und Bischof verrichtete, also waren auch jene Gaben des heiligen Geistes, deren Eigenschaft ist, zum Nutzen der Glaubigen gewidmet zu seyn, dergestalt ausgetheilet, daß einigen die Gabe gesund zu machen, gratia sanitatum, gratia curationum; andere die Gabe Wunder zu wirken, operatio virtutum; diesem die Gabe der Weissagung, prophetia; jenem die Gabe allerley Sprachen zu reden, genera linguarum, zu Theil wurden; wie der heilige Paulus in der 1. zu den Kor. 12 Kap. weitläufig anmerket.

Es

Es haben demnach einige antigaßnerischen Schriftsteller nicht Ursache gehabt, einigen Staat auf den Beweiß zu machen, wodurch sie darthun wollten, daß jene Verheißung Christi, Marci am letzten Kap. von Austreibung der bösen Geister sich nicht auf unsere Zeiten erstrecke; weil auch das daselbst versprochene Reden fremder Sprachen, das unschädliche Berühren der Schlangen, und Gift trinken, wie auch die Heilung der Kranken ohne Unterschied der in ihnen wirkenden Ursache ein Ende habe genommen.

Die Austreibung der verworfenen Geister, sie seyen hernach besitzende oder nur den Körper plagende Geister, mußte unentbehrlich in der Gewalt der Glaubigen bleiben; so lang diesen verdammten Geistern, denen im ganzen Naturreiche nichts fähig ist, einigen Einhalt zu thun, von Gott erlaubt wird, entweder zur Strafe der menschlichen Sünden, oder zur Prüfung der Tugend und Vermehrung der Verdienste überläßig zu seyn; wo hingegen es keine Nothwendigkeit war, daß zu allen Zeiten und an allen Orten gewisse Glieder der Kirche, die Gabe besitzten, fremde Sprachen zu reden, Gift ohne Schaden zu trinken, oder mit Hintansetzung der von dem Allerhöchsten selbst Eccli. 38, v. 1. angeordneten Arzneyen den Kranken ohne Unterschied die Genesung durch Händauflegung mitzutheilen. Die rechtglaubige Kirche wird wider die teuflische Anfälle den Exorcistenorden bis ans Ende der Welt bey-

beybehalten, ohne jemals eine heilige Weihe zu Wirkung der Wunder von der letztern Gattung einem ihrer Glieder zu verleihen.

Derjenige würde demnach seine Vermessenheit theuer genug zahlen müssen, der sich auf das Versprechen Christi bey Markus am letzten Kap. verlassend, Gift freywillig trinken wollte; nicht zwar (wie der Verfasser des zweyten Gesprächs zwischen Lucius und Redlich Seite 77 haben will) weil die Verheissung nicht bis auf gegenwärtige Zeiten hinreicht, sondern, weil ein solcher durch eine schwere Sünde, welche bey den Gottesgelehrten tentatio Dei heißt, sich unwürdig macht, daß er durch ein augenscheinliches Wunder beym Leben erhalten werde.

Acht und vierzigste Frage:

Ist es wohl möglich (also Herr Doctor Semler in dem ersten Stücke, Seite 228. seiner Sammlungen über die Gaßnerische Geisterbeschwörungen) daß bey einer Kurirungsart, wo die Krankheiten im Namen Jesus erweckt werden, der Finger Gottes seine Allmacht ausübe? Wo hat man sonst jemals gehört oder gelesen, daß der Glaube und der heilbringende Namen Jesus, um

einen

einen Patienten gesund zu machen, ihn zuvor krank gemacht haben?

Antwort:

Ich kenne zwar den Herrn Gaßner von Person gar nicht; vielweniger war ich jemals ein Augenzeug seiner exorcistischen Handlungen; aber so viel weiß ich, und wissen es alle, die durch keine Vorurtheile wider ihn aufgebracht sind, daß es ein übel ausgesonnener Mißverstand sey, wenn man die Worte desselben: **Im Namen Jesus soll die Krankheit kommen,** anders auslegt, als, daß er dadurch sagen wolle: **Ich gebiethe dir in Kraft des heiligsten Namen Jesus, du verfluchter Geist, daß, wenn du der Urheber oder Mitwirker zu der Krankheit dieses Geschöpfes Gottes bist, du selbige augenblicklich erwecken sollst.** Was ist nun an diesem Probbefehle auszustellen?

Was kurze Arbeit mit Ersparung vieler Kosten würde es für die Herren Kriminalisten abgeben, wenn durch ein paar dergleichen Worte zugleich die Geständniß des Inquisiten und das Corpus delicti hergestellt werden könnten? Was Vortheil würde es den Herren Medicis verschaffen, wenn sie auf so leichte Weise, auf die Quelle jeder ihnen vorkommenden Krankheit kommen könnten?

Man sieht es mit Augen, und kann es auch manchesmal mit Händen greifen, daß der Teufel einem dergleichen Befehle den Gehorsam leiste. Er würde es aber (gemäß seiner äussersten Bestrebung, verborgen zu bleiben) nicht thun, wenn entweder der Befehlende sein wahrer Gebiether; oder der Befehl selbst nicht recht und regelmäßig wäre. Eine übernatürliche Kraft, oder, welches eben so viel heißt, Gott selbst würde den Satan nicht zwingen, diesen Probbefehl zu erfüllen, sofern dieser ordnungswidrig, und der Vorschrift der Kirche Christi entgegen stünde?

Ehe und bevor der plagende Teufel vor den Exorcisten gebracht wird, thut er allzeit eine böse That und sündiget, so oft er dem Menschen freywillig eine Plage verursacht; weil es ihm, als einem in der Bosheit verstockten (obstinatus in malo, wie der heilige Thomas sagt) moraliter unmöglich ist, anderst, als aus einer bösen Absicht zu handeln; itzt aber, da er wider seinen Willen durch höhere Kraft genöthiget wird, durch Wiederhohlung seiner vorigen Wirkung, in dem menschlichen Körper sich selbst zu verrathen, tritt eine heilige Absicht nicht allein auf Seite Gottes, sondern auch des Exorcisten ein; wozu der heiligste Namen Jesus wohl und heilsam wird angewendet.

Dem heiligsten Namen kann es nicht anderst, als zu seiner Verherrlichung ausschlagen,

wenn

wenn durch dessen Kraft der geschworne Gottesfeind (dem im ganzen Naturreiche nichts an Macht und Stärke gleich kommt) aus seinem Winkel hervorgezogen wird, um nachmals durch die übernatürliche Kraft dieses heil- und trostvollen Namens, aus dem Ebenbilde Gottes ausgestossen zu werden.

Neun und vierzigste Frage:

Ist es aber nicht erschröcklich zu hören, daß Herr Gaßner den heil- und trostvollen Namen Jesus anwende, nicht nur die Krankheit entstehend zu machen, sondern auch die Betrangte bis zum höchsten Grade der empfindlichsten Schmerzen, ganze Stunden lang zu peinigen?

Antwort:

Wenn die mehrmalige Wiederhohlung und Veränderung der Prüfungsbefehle, mit Antreibung der Krankheit durch alle Grade der Empfindlichkeit ein für die Patienten unerträgliche Pein und Marter seyn sollte, wie gegenüber durchgehends behauptet werden will; so kommt diesen, deren Balge es angeht, und nicht den Herrn Gegnern zu, sich darüber zu beklagen. Man sah aber im Gegentheile zeithero die schwächeste

Personen nach aufgefoderten Gichtern, Kopf- Magen- und Augenwehe, Ohnmachten, fallender Sucht, Fieber und dergleichen auf ein kurzes Cesset mit lächlendem Munde sich wieder aufrichten. Ihr ausgeheitertes Angesicht gab jedermann zu erkennen, den innerlichen Trost und Freude, die selbe empfanden, weil sie aus dem behenden Gehorsame, den der böse Geist auf jeden Befehle bezeigen mußte, zum Voraus sich versichert hielten, daß ihre gänzliche Erledigung von diesem bösen Gaste nicht weit mehr entfernt wäre.

Es geschieht ja alles zu meinem Besten; warum sollte ich mich darüber beschweren? antwortete der junge Mensch, als er zu Sulzbach befragt wurde, ob er sich nicht über die oft wiederhohlte Präcepta zu Entstehung allerhand Gepresten, an seinem Leibe zu beklagen hätte? Dieser sowohl, als die übrige Patienten gemeiniglich sahen mit einer christlichen Gemüthsverfassung, diese dem Teufel abgenöthigte Anfälle an, nicht als ihre eigene Plagen, sondern als eine Tortur ihres und Gottes selbst abgesagten Feinds, und frohlockten über die Rache und Wiedervergeltung, die demselben für die ihnen vormals angethane Plagen wiederfuhren. Verbethete sich zuweilen der Patient die abermalige Wiederholung des Paroxismus, so gab der Herr Gaßner sogleich nach. Also stunde derselbe von seinem Befehle, Kraft dessen der Teufel eine

ne Weibsperson währendem Exorcismus blind machen sollte, wieder ab, als sie eine Verdunklung ihres Augenlichts vermerkend aufrufte: Es ist mir ungelegen: mein gutes Gesicht will ich nicht verlieren. Damit das exorcistische Präceptum an dem Patienten nicht zur Erfüllung käme, war auch schon erklecklich, wenn der Patient nur innerlich seine Einwilligung dazu versagte.

Die mehreste Paroxismen ereigneten sich ohne Empfindung, und jedesmal ohne Verletzung des Patienten; weil es in der Willkühr des Exorcisten stunde, den teuflischen Anfall mit oder ohne Schmerzen auftreten zu lassen. Die Kurirten erzählten bey ihrer Rückkehre alle diese Begebenheiten, und, anstatt andern einen Abscheu von dieser vermeintlichen Marter beyzubringen, eilten mehrere hundert Betrübte herbey, sich derselben zu unterwerfen.

Hätte es der Herr Gaßner nur mit solchen Patienten zu thun gehabt, bey denen der inwohnende Teufel keinen Gehorsam mehr ausschlagen konnte, welche folgsam zu ihrer gänzlichen Befreyung vollkommen vorbereitet sich befanden, so würde er sich viele Zeit und Mühe in Wiederhohlung und Veränderung der Prob- und Linderungsbefehle haben ersparen können. Es befanden sich aber unter den Anwesenden, verschiedene Gat-

 tungen

tungen der Menschen, die wir in 6 Klassen abtheilen wollen.

Die erste war deren, welche keine andere böse Geister glaubten, als die entweder an die Schrecknisse der ewigen Finsternisse mit unauflößlichen Banden gefeßelt, oder doch aller Gewalt in die menschliche Körper zu wirken entsetzt wären. Zweytens solche, die wegen üblen Leibsumständen zwar Hilfe suchten, aber, ohne etwas Uebernatürliches zu vermuthen, den Herrn Gaßner lediglich als einen erfahrnen, und in seinen Kuren glücklichen Leibarzten betrachteten. Drittens solche, die sich, weiß nicht was für eine fürchterliche Vorstellung von den Teufel gemacht hatten; oder viertens solche, die es entweder nicht mit der Kirche hielten, zu welcher sich der Herr Gaßner bekennte; oder die in ihrem unbußfertigen Seelenstande keinen Begriff von dem strengen Gerichte Gottes, und jener unglückseligen Ewigkeit hatten, die sie einsmals zu erwarten hätten. Es waren fünftens Leute gegenwärtig, denen aller Unterricht abgieng, von dem zu ihrer Befreyung nöthigen Glauben und Vertrauen; wie auch von den Mitteln, sich selbst wieder helfen zu können, wenn sie nach ihrer Befreyung mit einem abermalichen teuflischen Anfalle belästiget werden sollten. Es waren sechstens Priester und Seelsorger gegenwärtig, die das Teufelaustreiben, entweder einer ausserordentlichen Wundergabe Gottes zumassen, oder als ein langwieriges, mühsames

und

und für ihre Ehre und Ansehen gefährliches Unternehmen betrachteten.

Die anbethungswürdige Güte und Fürsicht Gottes, hatte beschlossen, allen diesen Gattungen der Menschen heilsamere und richtigere Begriffe beyzubringen. Sie bediente sich des Herrn Gaßners als eines Werkzeugs, nicht in einem Winkel der Erde, sondern an einem jedermann offenen Platze gleichsam eine Lehrschule aufzurichten, wo alle ersterwähnte Klassen der Anwesenden solche heilsame Lehren erhalten sollten, die ihnen und andern ihrer Obsorge Anvertrauten für das gegenwärtige zum Streite bestimmte Leben den Sieg und die Uebung der fürtreflichsten Tugenden, für das künftige aber einen reichen Schatz der Verdienste zusichern könnten.

Funfzigste Frage:

Worinn besteht der für die Zeit und für die Ewigkeit gedeihlige Vortheil, den erstgemeldete 6 Klassen der Zuschauer aus einer christlich denkenden Beobachtung der Gaßnerischen Exorcirungsmethode ziehen können?

Antwort:

Die erste Klasse der Zuschauer, wenn sie mit Augen sahen, daß Blinde, Stumme, Gehörlose, Krumme; Lahme und mit andern sichtbaren Gepresten Behaftete, vermittels eines zu Austreibung des Teufels gerichteten Exorcismus, die Genesung erhielten; daß die Fieber, Gichter, Hitz, Frost, Hunger, Durst, Podagra, Konvulsionen, Veränderungen in den Pulsschlägen, nebst verschiedenen Gattungen der aufgebrachten menschlichen Leidenschaften, auf ein an den bösen Geist gestelltes Präceptum plötzlich erscheinten, und auf einen Gegenbefehl eben so augenblicklich wieder verschwanden, und diese Erscheinung nicht sowohl mit dem Gewichte des Heiligthums abwiegten, als nur eine von Vorurtheilen geläuterte Vernunft zu Rathe ziehen wollten, mußten sich überzeugt zu seyn bekennen, daß noch heut zu Tage die Quelle der Krankheiten, nicht allein in der anklebenden Hinfälligkeit des menschlichen Körperbaues, sondern auch mehrmals in jener teuflischen Gewalt zu finden sey, welche vormals der Satan an dem Gott gefälligen Job, und an dem verworfenen Saul ausgeübt hatte.

Die vom Teufel nach dem exorcistischen Befehle erweckte Leidenschaften, konnten sie, wenn wir auch keine göttliche Offenbarung hierüber hätten, sichtbarlich überzeugen, daß nebst jenem gefährlichen Feinde, den wir an der Sinnlichkeit

und

und dem unglücklichen Hange zum Bösen herumtragen, der Satan jener feindselige und verboßte Versucher sey, für welchem uns zu bewahren, der Erlöser selbst die zwo letzte Bitte des Vater Unsers (gemäß der schönen Auslegung des römischen Katechismus über diese Stelle) hat angegeben; der heilige Paulus zu den Ephes. 6. Kap. und der heilige Petrus im 2. Sendschr. 5. Kap. uns auf guter Hut zu stehen gewarnet, und die Kirche in den priesterlichen Tagzeiten durch eben diese Worte Petri täglich uns zur Wachtsamkeit anmahnt.

Die zweyte Klasse der Anwesenden konnte gar bald abnehmen, daß es keine menschliche Gewalt wäre, welche einem unsichtbaren Wesen, welches in dem Patienten so erstaunliche Wirkungen hervorbrachte, einen dergestalt behenden Gehorsam auf die alleinige Anwendung des heiligsten Namen Jesus auferlegen könnte. Sie sahen die Patienten, ohne Unterschied der Personen, mit ein paar Worten, oder einem befehlenden Gedanken, die schwereste Zufälle von sich selbst abtreiben, und sie priesen mit jenem andächtigen Volke bey dem Matth. 7. K. 8. v. Gott, der solche Gewalt den Menschen gegeben hat. Mußte nicht

Bey der dritten Gattung der Anwesenden alle Furcht vor einem dergestalt schwachen und elenden Geiste verschwinden, von dem sie sahen,

daß er durch die auch nur in Gedanken gegebenen Befehlen eines jeden einfältigen Bauersbuben den Gehorsam zu leisten, gehalten war?

Die zur vierten Klasse gehörige Anwesende mußten in der gebiethenden Macht eines würdigen Priesters, die Stimme jener Kirche erkennen, welche von ihrem göttlichen Stifter die Versicherung bey Matth. 16. Kap. 18. v. hatte, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen würden. Sie mußten jene für die wahre Kirche Christi erkennen, bey welcher das von Christo selbst bey Markus am letzten Kap. bestimmte Zeichen der Rechtglaubigen mit solcher Ueberzeugung anzutreffen war.

Sünder, denen ihr unglücklicher Seelenstand nicht unbewußt war, konnten, wenn sie nur ernstlich wollten, nach der Prophezeyung des Zacharias bey Lucas 1. Kap. 71. v. das Heil von unsern Feinden und von der Hand deren, die uns hassen, hernehmen; weil, indem sie so viele Betrangte erblickten, die der Menschenfeind mehrere Jahre hindurch durch alle Gattungen der leiblichen Plagen in den elendesten Stand versetzt hatte, ihnen endlich begreiflich werden mußte, was für einem Tyrannen sie sich durch die Sünde als Leibeigene unterworfen hätten. Sie konnten sich zum Voraus die Rechnung machen, wie grausam diese höllische Furien mit ihnen einsmal in der unglückseligen Ewigkeit,

wo

wo sie sich ihrer Wuth werden gänzlich überlassen sehen, verfahren werden; nachdem selbige mit denen, die doch vermuthlich in der Gnade und Schutze Gottes stehen, in diesem Leben so unbarmherzig verfuhren. Sie hörten den verfluchten Geist in den besessenen Körpern heulen, jammern, oder verzweiflungsvoll in Gotteslästerungen ausbrechen; als oft man ihm jenen erschrecklichen Tag des Gerichts, oder seine ewige Verstossung von dem Angesichte Gottes in Erinnerung brachte, der aufmerksame Sünder konnte hiebey nicht unempfindlich bleiben, wenn er in Erwägung zog, daß, wenn er das Unglück haben sollte, in einer Todsünde zu sterben, ihm unfehlbar ein gleiches Urtheil der ewigen Verdammniß mit dem Teufel und seinen Engeln zu erwarten stünde.

Die unendliche Grösse und Schönheit Gottes, den er so oft und schwer beleidigt hat, fieng ihm an einzuleuchten; da er aus dem Wehethun, so der arglistige Geist selbst nicht zurückhalten konnte, wahrnahm, daß der ewige Verlust der Anschauung und des Genusses dieses unendlichen Guts, unter allen andern Höllenpeinen die empfindlichst- und erschrecklichste seyn müßte.

Man stelle nun auch die fünfte Gattung der Gaßnerischen Zuschauer und Augenzeugen vor, Leute nämlich, die Zeitlebens nichts vom Teufel gehört, als nur, da sie das Kreuzmachen gelernt hatten. Wie hätten sich diese so bald können über-

reden lassen, daß ihr übler Leibeszustand, den sie zur Heilung dahergebracht, ein Werk des Teufels wäre, wenn sie nicht solches an andern, die in gleichen Umständen ankamen, und ihre Genesung durch Abtreibung des Teufels erhielten, gesehen und gehört hätten?

Der Glaube und das Vertrauen, so sich auf die Verheissung Christi gründen, blieben ihnen so lang eine unbekannte Sache, bis sie an sich selbst und andern wahrgenommen, daß nur jene Befehle des Exorcisten vom Teufel vollzogen würden, denen der Patient mit glaubigem und vertrauensvollen Herzen beystimmte. Den Teufel selbst Befehlsweise eben so, wie ihren Hund oder Katze zu Hause fortjagen zu können, blieb ihnen so lang eine unbegreifliche Macht, bis sie auf die Anmahnung des Exorcisten dessen eine muthige Probe selbst hatten genommen. Sie lernten dabey, den Namen Jesus forthin nicht nur als den heiligsten und süssesten, sondern auch als einen der Hölle erschröcklichen und den Glaubigen heilbringenden Namen, mit kindlichem Vertrauen zu verehren. Es nahm bey ihnen zu die Hochachtung und Ehrerbiethung gegen die geweihte Diener der Kirche, da sie sahen, daß selbst die Fürsten der Finsternisse ihren Gebothen ohnwiderstehlich sich unterwarfen.

Auch die Priester, als die sechste Klasse der Gaßnerischen Zuschauer und Beobachter, fan-

den bey der Wiederhohlung und Abwechslung der Prob- und Linderungsexorcismen einen zur Seelsorge sehr erspießlichen und öfters nothwendigen Unterricht. Sie sahen zu ihrem Erstaunen, daß durch eine teuflische Einwirkung der Mensch plötzlich so sterbenskrank wurde, daß man anderstwo kein Bedenken würde getragen haben, denselben mit den Sacramenten der Sterbenden zu versehen. Sie sahen ihn aber sogleich auch wieder auf ein Präceptum frisch und gesund aufstehen. Sie sahen auf den exorcistischen Befehl die Leute stumm oder gehörlos werden, ihre Sinne und Gedächtniß verlieren, einen Widerwillen gegen den Exorcisten in ihnen entstehen, aufstehen und fortlaufen rc. aber auf einen Gegenbefehl alles wiederum gut werden.

Sie erinnerten sich hierbey, eben dergleichen Zufälle im Beichtstuhle und bey Besuchung der Kranken vielleicht mehrmal gehabt zu haben, welche ihnen viel Verdruß, Aengsten und Zeitversäumniße verursacht hätten. Die nachmals darüber befragte Pfarr- und Beichtkinder konnten ihnen keine andere Auskunft geben, als: Ich habe damals nicht anderst gekönnt. Seinen Zweifel, ob nicht der Teufel mit im Spiele sey, dem Betrangten zu eröfnen, würde denselben allzusehr beschämt und erschreckt haben. Zum Gebrauche der im Ritual vorgeschriebenen feyerlichen Exorcismen, die ihm allein vor den Zeiten des Herrn Gaßners bekannt waren, konnte er weder

die

die Einwilligung des Patienten, vielweniger aus Abgange einer in die Augen fallenden Probe, die nöthige Erlaubniß erhalten.

Da er nun durch das Gaßnerische Beyspiel belehrt wurde; daß ein in der Stille mit wechselseitigem Glauben und Vertrauen des Priesters sowohl, als des Geplagten gethaner Befehl im heiligsten Namen Jesus, dem letzteren den freyen Gebrauch seiner inner- und äusseren Sinne herstelle, und denselben selbst in den Stand setze, von sich forthin alle dergleichen Anfälle abzuwenden; so war seine Freude nicht geringer, als jene der Jünger Christi; da sie ihm frohlockend hinterbrachten, bey Luc. 10. Kap. 17. v. Herr! in deinem Namen sind uns auch die Teufel unterthänig.

Es wird nicht undienlich seyn, hier beyzusetzen, was Parrufaldus Consultor Sacræ Inquisitionis zu Ferrara in seinem Commentario ad Rituale Romanum tit. 90. §. 22. aus eigener Erfahrung meldet; daß er nämlich mehrmal beobachtet habe, die Nutzbarkeit von dergleichen stillen, oder auch nur in Gedanken gemachten Präceptis über die zum Tode verurtheilten Uebelthäter; wenn sie entweder in eine Raserey verfallen, oder plötzlich verstummen, und zum Beichten und Bethen sich nicht verstehen wollen; weil ihn die Erfahrung gelehrt habe, daß der böse Geist, sciens quod modicum tempus habet,

habet, Apoc. 12, v. 12. in den letzten Stunden diesen Maleficanten am mehresten zusetze.

Mir hat besonders gefallen die Anmerkung eines Seelen-eifrigen Priesters, der nach einer ziemlich langen und genauen Beobachtung der Gaßnerischen Operationen, auf die Gedanken verfiel, die Hauptursache, daß noch so viele an Leib oder Seele Armselige in der Christenheit sich befinden, sey dem Abgange des festen Vertrauens zu der unendlichen Güte Gottes, und dem seltenen Unterrichte, den die Christen hievon erhielten, zuzuschreiben. Ich sahe mit Erstaunen (waren seine Worte) daß weder dem Herrn Gaßner, nach den Patienten, jemals ein Befehl mißlingte, und unvollzogen blieb, wenn es an dem Vertrauen des Patienten (weil jenes des Exorcisten noch niemals wankend bemerkt worden) nicht fehlte. Ich konnte ohnedas als ein Glaubiger nicht zweifeln, daß der Teufel aus freyem Willen diesen behenden Gehorsam nicht leiste, sondern durch eine übernatürliche Macht, das ist, von Gott dazu angehalten werde; ich sahe, daß sichtbarlich, täglich und stündlich erfüllt wurde, was die heilige Schrift von dem Josue 10. Kap. 14. v. anmerkt: obediente Domino voci hominis, daß Gott der Stimme eines Menschen gehorsam gewesen.

Hier stellten sich meinem Gedächtniß vor eine Menge der Schriftstellen, in denen Gott seine Verheissungen, in Betreff so wohl der zeitlichen als geistlichen Wohlthaten, unserem Vertrauen zu seiner Güte hat angeheftet. Ich erinnerte mich des ununterbrochenen Verhaltens unsers Erlösers, als er noch unter den Sterblichen wandelte, da er niemand eine Bitte versagte, die mit Vertrauen (so unter dem Worte fides verstanden wird; weil der Glaube der Hoffnung oder dem Vertrauen vorhergehen muß) an ihn gestellt wurde.

Kann man ohne Gotteslästerung auch nur den Gedanken sich beygehen lassen, daß der nun zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzende Erlöser sein allen, so sich mit wahren Vertrauen zu ihm wenden, gegebenes Wort zurückgenommen, oder seine Liebe und Güte gegen das menschliche Geschlecht eine Verminderung gelitten habe?

Man hat fürwahr eine der Ehre des allgütigen Gottes allzunachtheilige Meinung, wenn wir in den Gegenständen unsers Begehrens, eine Ausnahm machen, und in seine Willfährigkeit uns zu erhören, ein Mißtrauen setzen wollen.

Der Anblick der sichtbaren Plagen bey den Besessenen oder Infestirten führte noch ferner den in Verwunderung gesetzten Seelsorger auf

die Erkenntniß der innerlichen Quaalen solcher Betrübten, die manchesmal alle immer ersinnliche Peinen dieser Welt weit übertreffen, und diese Betrangte einer immer anhaltenden Gefahr aussetzen, durch einen freywilligen Tode ihrem Elende selbst ein Ende zu machen.

Wer wird die erstaunliche Menge jener abergläubischen Mitteln zählen können, zu welchen solche Elende bey den verborgener Künste wegen verdächtigen Personen ihre Zuflucht mit schwerer Beleidigung Gottes nehmen, wenn die Wächter des Hauses Israels, ihre Hände ruhig in die Schooß legen, und ihren anvertrauten Seelen aus einer herrschenden Neigung zur lieblosen Gemächlichkeit, die nöthige geistliche Hilfe in ihren Nöthen versagen? Diese Betrachtungen waren für mich, fuhr dieser Priester weiter fort, die stärkeste Aufforderung meines Seeleneifers; um nicht an jenem grossen Tage die schröckbare Betrohungen Gottes an mir erfüllt zu sehen, welche der Prophet Ezechiel 32. Kap. ankündet: Væ pastoribus Israel &c. Wehe den Hirten Israels! Was schwach war, habt ihr nicht gestärkt; was krank war, das habt ihr nicht geheilt; was zerbrochen war, das habt ihr nicht verbunden, und was verworfen war, das habt ihr nicht herbeygeführt ꝛc. Darum ihr Hirten, hört des Herrn Worte: so wahr ich lebe, spricht Gott der Herr; weil meine Heerde zum

Raube,

Raube, und meine Schaafe allen Thieren zur Speise geworden; so will ich meine Heerde aus eurer Hand fodern.

Ein und funfzigste Frage:

Wo liest man von den Exorcisten des Alterthums, daß sie durch Prüfungsexorcismen, den Zustand der vorgekommenen Patienten untersucht haben? Wo findet man eine Spur davon in den Ritualen? Hat man nicht in allen Jahrhunderten der Kirche Teufel ausgetrieben, ohne sich dieser neuen Art der Prüfung zu bedienen?

Antwort:

Wie lang werden noch die Freunde des Herrn Gaßner darauf warten müssen, bis seine Gegner die den Prüfungsexorcismen so gehäßig sind, ein anderes, aber sicheres Mittel in Vorschlag bringen, wodurch man die wahren von den vorgeblich Besessenen, und die unnatürlichen Krankheiten von den natürlichen unterscheiden könne? Soll man auf gerathewohl durch die im Ritual enthaltene exorcismos expulsivos Teufel austreiben, ehe man von ihrem Daseyn überzeugt ist? Wie entehrend würde solches für die

für die heilige Gebräuche unserer Religion in den Augen der Glaubensgegner ausfallen?

Den bey der Kirche in den mißlichen und zweifelhaften Umständen seines Uebels Hilfe suchenden Menschen, schlechterdings abweisen, würde dem liebvollen Geiste unserer Mutter der Kirche zuwider laufen, und, weil niemals ein Patient, der sich als einen Besessenen dem Exorcisten darstellt, unfehlbare Zeichen dieses Zustands aufweisen kann, so müßte die Exorcistenweihe eine für allzeit überflüßige und unbrauchbare Ceremonie bleiben.

Den Aerzten und Philosophen die Entscheidung zu übertragen, würde eben soviel seyn, als wenn die Herren Mediciner, wenn sie über die Quelle einer natürlichen Krankheit nicht einig werden könnten, das Gutachten darüber von einer juristischen Facultät einhohlen wollten. Die Ursache eines Uebels zu erforschen, gehört in das nämliche Fach der Wissenschaft, wo die Mittel solches Uebel zu heben, müssen hergenommen werden. Bey der Weihe werden die Exorcisten medici ecclesiæ genennt, und der Bischof richtet sein Gebeth zu Gott, daß er ihnen gratiam curationum, die Heilungsgabe mittheilen wolle; welche aber sehr mangelhaft und gemeiniglich unthätig seyn würde, wenn sie nicht von tauglichen Mitteln zur Kenntniß dessen, was in das geistliche Kuramt gehört, unterstützt würde.

Die Arzneyverständige haben nach allem angewendeten Fleiße, manchmal das Unglücke, erst nach dem Tode des Patienten, bey Zergliederung des Körpers, den Ursprung der Krankheit zu entdecken; welcher zuweilen so beschaffen ist, daß ihre Kunst denselben zu heben ohnedas unvermögend würde gewesen seyn.

Der Exorcist hingegen erhält durch ein mit beyderseitigem Glauben und Vertrauen begleiteten Probbefehl, nicht nur die Kenntniß von dem teuflischen Anstifter des Uebels, sondern auch die Versicherung, daß er durch Anwendung eben dieses Mittels, dem Patienten bey lebendigem Leibe Hilfe und Genesung verschaffen werde.

Bey dem göttlichen Heilande, dessen Allwissenheit nichts verborgen seyn konnte, erkleckte es schon, wenn der Vater sagte, Marci 9, v. 16. Magister, attuli filium meum ad te, habentem Spiritum mutum; oder die Mutter, Matth. 15, v. 22. Filia mea male a dæmonio vexatur. Auch die mit einer unbeschränkten Wunderkraft, und der Prophezeyungsgabe versehene Apostel, hatten einen exorcismum probativum eben so wenig, als die Vernehmung unterschiedlicher Sprachen, bey ihren Teufelsaustreibungen nöthig. Das aufrichtige Wesen der ersten Christenheit stellte die Exorcisten sicher von aller Verstellung, und die heidnische Weltweisen, denen die Teufelaustreibungen für die

Wahr-

Wahrheit der christlichen Religion gar zu sehr überzeugend in die Augen fielen, getrauten sich doch nicht, die teuflischen Besitzungen selbsten zu verneinen. Die Menge der Besessenen, die wie ganze Heerden der Schaafe den Kirchenbeschwörungen zueilten, gestattete den Exorcisten nicht, sich lange mit Probbefehlen aufzuhalten. Vielweniger fiel jemand von daher bis auf unsere Zeiten ein, zur Untersuchung des Zustands, ob er eine Wirkung des Satans wäre, Aerzte und Weltweise beyzurufen.

In den spätern Kirchenjahren, war der exorcismus probativus zwar dem Namen nach nicht viel bekannt; was aber dieser Name besagen will, war in beständiger Uebung. Die exorcistische Handlung bestund in dem Befehle: Bist du unreiner und verfluchter Geist gegenwärtig in dem Körper dieses Geschöpfs Gottes, so gieb mir ein Zeichen deiner Gegenwart. Herr Gaßner aber erachtete es weder geziemend, noch zur Ueberzeugung erklecklich zu seyn, wenn er der Willkühr eines verworfenen und seinem Gebothe untergebenen Geists die Wahl dieses Zeichens überlassen sollte. Er schrieb ihm ausdrücklich und namentlich dasjenige vor, wodurch er sein Daseyn zu erkennen geben sollte.

Er ist aber auch der erste nicht, der solche Prüfungsexorcismen anempfiehlt. Der Verfasser der Schrift: Der Exorcist in seiner Blö-

 se,

se, macht Seite 35, hierüber mehrere bewährte Schriftsteller nahmhaft, denen man den oben schon angezogenen Barrufaldum in commentario ad rituale romanum n. 107. beysetzen kann; als welcher 5 Gattungen der exorcistischen Gebothe angiebt, nämlich præcepta communia, probativa, lenitiva, instructiva & expulsiva.

Das römische Ritual giebt eben dadurch seine Gutheißung dazu, da es in dem vorangesetzten Unterrichte de exorcizandis obsceßis den Exorcisten ad probatos authores verweißt, aus deren Schriften und ex usu, aus der öfteren Uebung derselbe, was Kürze halber dem Ritual nicht konnte beygesetzt werden, lernen solle, um sein Amt dem Nebenmenschen ersprießlich und den höllischen Geistern fürchterlich zu machen.

Die antigaßnerische Schriftsteller, haben es fürwahr am unrechten Orte angegriffen; da sie auf das römische Ritual sich berufen, um daraus die exorcismos probativos zu bestreiten. Desselben Unterricht an die Exorcisten enthält gleich Anfangs eine Warnung von den Kunstgriffen und Betrügen des bösen Geistes, welcher allerley List sich bediene, um verborgen zu bleiben, und den Exorcisten sowohl, als den Patienten glaubend zu machen, infirmitatem esse naturalem, daß, dessen Krankheit natürlich sey, ohne

teufli-

teuflische Einwirkung, ut infirmus videatur non esse à dæmonio vexatus. Diesem teuflischen List zu begegnen, überläßt das Ritual der Klugheit des Exorcisten. Wollte der Exorcist mit einer Gegenlist gegen die darinn weit uberlegene alte Schlange zu Werke gehen, so würde er allzeit zu kurz kommen, und seinem aufhabenden Kirchenamte Unehre machen. Der exorcismus probativus ist demnach das einzige sichere Unterscheidungsmittel, nachdem den Gegnern selbst noch kein anderes ist beygefallen.

Die Bestrebung des Teufels, der die Vortheile von seiner Verheimlichung nur gar zu wohl kennt, zu verrichten, muß der Exorcist dem Patienten beyzubringen trachten, den Glauben, das ist, judicium prudens, ein vernünftiges Urtheil, daß sein übler Zustand einen teuflischen Ursprung habe. Geht dieses ab, so kann das nöthige feste Vertrauen auf die Erfüllung der Verheissung Christi nicht bestehen, und es würde sodann, wie der geistreiche Pinnamonti wohl anmerkt, nicht der Geplagte mit dem Exorcisten wider den Teufel, sondern mit dem Teufel wider den Exorcisten streiten. Wie kann aber der Patient glauben, das ist, vernünftig urtheilen, daß der böse Geist der Anstifter seines Uebels sey, wenn ihn der richtige Vollzug eines an den Teufel gestellten Probbefehls nicht davon überzeugt?

Das Ritual nennt allhier die exorcirungsmäßige Betrangte infirmos, Kranke, und vexatos à dæmone, vom Teufel Geplagte. Ihren Zustand nennt es infirmitatem, eine Krankheit. Wie gefällt dieses jenen, die gemäß ihrem Lieblingssystem keine andere, als menschlich-natürliche Krankheiten erkennen, doch aber immer gegen den Herrn Gaßner mit dem Vorwurfe einer Uebertretung der Kirchenritualen losziehen?

Es mag aber der antigaßnerischen Parten der Prüfungsexorcismus noch so verhaßt seyn, so wird sie doch selbst einen dergleichen annehmen und gutheißen müssen, nämlich am Ende, wenn der Exorcist ganze 14 Blätter voll Austreibungs-Exorcismen aus dem Ritual wird hergesagt haben. Oratio post liberationem, folgt unmittelbar darauf, wodurch der Exorcist mit dem nun von der teuflischen Plage erledigten Patienten gegen Gott seine Danksagung abstattet. Soll er auf gerathewohl danken, und den Patienten entlassen, ehe er vernünftig urtheilen kann, daß der unsichtbare Teufel wirklich ausgefahren sey? Das römische Ritual sagt, daß sich der Teufel öfters unter dem Exorcismus still und verborgen halte, damit er die Leute glaubend mache, die Befreyung sey wirklich vollzogen, subtrahendo se, ut infirmus liberatus videatur. Die Aussage des Teufels, daß er nun auszufahren gezwungen werde, ist die Sprache eines von

Chri-

Christo selbst sogenannten Vaters der Lügen. Sagt auch schon der vermeintlich Befreyte: mir ist geholfen; so wollen die Herren Gegner selbst sothanes Zeugniß nicht für untrüglich annehmen. Der exorcismus probativus muß also hier nothwendig beytreten, wodurch der Exorcist nach solcher Aussage des angeblich Befreyten ein abermaliges Präceptum thut, und allen bösen Geistern im Namen Jesus befiehlt, daß, wenn noch einer derselben über dieses Geschöpf Gottes einige Gewalt haben sollte, derselbe alsobald ein Zeichen seiner Gegenwart durch Wiederhohlung einer von seinen vorigen Wirkungen geben solle.

Kann nun aber den exorcismum probativum nach vollendeter exorcistischen Handlung niemand als unnöthig und dem Geiste der Kirche zuwider mißbilligen; mit was Grunde kann derselbe beym Anfange derselben, als eine verbothene Neuerung verworfen werden? Ist es vonnöthen zu wissen, ob der böse Feind das Quartier geräumt habe, so erfodert es um so mehr die ehrerbietige Anwendung des heiligsten Namens, und der anständige Gebrauch der Kirchenmacht, daß vor den exorcismis expulsivis, die in dem Ritual enthalten sind, der exorcismus probativus das Daseyn des bösen Geists entdecke.

Was hat aber eine Handlung einer ferneren Rechtfertigung nöthig, die von Gott selbst gut-

 geheißen

geheißen wird? Die Gaßnerische Prüfungsexorcismen kommen in ihre Erfüllung. Eine übernatürliche Gewalt zwingt den widerspänstigen Geist zu vollziehen, was der Exorcist in der Absicht befiehlt, damit der wahre Urheber des Uebels, so den Patienten druckte, kund werde.

Wenn der Mediciner eine sichtbare Probe herstellt, daß eine gewisse Arzney, die von andern Kunstgenossenen vorher verworfen wurde, zehen, zwanzigmal an dem Patienten den Effect thut, den man zur Genesung des Kranken verlangt; so geben sich seine vorige Widersacher zur Ruhe. Hundert, ja tausendmal, hat man mit Augen gesehen, daß die Gaßnerische Præcepta instructiva, probativa, lenitiva und expulsiva die verlangte und von ihm vorgesagte Wirkung gethan, und man will noch in Zweifel und Streit ziehen, ob sie ächt, erlaubt, heilsam, ordnungsmäßig und untadelhaft seyen?

Zwey und funfzigste Frage:

Hat man nicht Ursache, mit dem Beurtheiler der Gaßnerischen Wunderkuren Seite 14, 15 und 85, und andern an der Wirklichkeit der Gaßnerischen Teufelaustreibungen wenigstens zu zweifeln; da er bey seiner

ner Exorcirungsmethode die in dem Ritual Pauli V. vorgeschriebene Exorcismen bey Seite setzt, und sich Formeln von eigener Erfindung bedient?

Antwort:

Daß doch immer den Herrn Gegnern so bald wieder aus dem Gedächtniß entfällt, was sie anderstwo mit so übertriebener Hitze behauptet hatten. Zwey Vorwürfe, die in ihren Schriften am stärksten betrieben werden, können sich mit dem gegenwärtigen gar nicht vertragen. Die Geld- und zeitverderblichen Reisen der Patienten nach Ellwangen und Regenspurg, nebst dem langen und theuern Aufenthalte der Patienten in diesen Städten, bis sie die Ordnung traf, vorgenommen zu werden, machten den einen Gegenstand der antigaßnerischen Klagen aus; obschon ihnen nicht unbewußt seyn konnte, daß der Eifer- und liebvolle Priester mit Abbruche des Schlafes und aller Leibsgemächlichkeit sein äusserstes that, die fremde Patienten, so viel bey ihm stund, bald und kurz abzufertigen.

Was übermäßige Kosten und Zeitversaumnisse würden nicht daraus entstanden seyn, wenn bey allen vorkommenden Besessenen oder Umsessenen der Herr Gaßner nach vorhergegangener Unter-

suchung ihres Zustands, und ertheilten Unterrichte von dem nöthigen Glauben und Vertrauen, die in vierzehen ganzen Octavblättern enthaltene Gebether, Beschwörungen, Psalmen und Evangelien aus dem Ritual abgelesen, und die in selbigem vorgeschriebene vielfältige Fragen, de maleficio, de nomine, de numero dæmonum obsidentium, de die & hora exitus, de tempore, quo ingressi sunt, de causa & aliis hujusmodi, an die besitzende Teufel gestellt, auf eine Antwort mit öfterer Wiederhohlung der Beschwörungen gedrungen hätte; am Ende aber, wenn der Exorcist sowohl als der Patient zwar ermüdet, doch aber kein Ganzes zum Stande wäre gebracht worden, nach dem ehemaligen Gebrauche, ein anderer Tag und Stund zur Wiederhohlung der Exorcismen hätte müssen bestimmt werden; wo inzwischen viel hundert andere Elende, die sich nach baldiger Hilfe und Rettung sehnten, entweder ihrer Armut wegen den Burgern beschwerlich, oder wegen länger angedauertem Aufwand ihrem selbstigen Geldbeutel äusserst empfindlich würden gefallen seyn?

Noch allgemeiner aber eben so dem gegenwärtigen widersprechend, ist der andere Vorwurf, den sie dem Herrn Gaßner wegen der ganzer Stunden lang anhaltenden Marter der Patienten oberwähntermassen gemacht haben. Hätten sie das römische Ritual jemals eingesehen, so würden sie in dem vorhergehenden Unterrichte gelesen

lesen haben, daß der Exorcist, wenn er vermerkt, daß gewisse Ausdrücke in den Beschwörungen den besitzenden bösen Geist besonders in Bewegung bringen, selbige oft per duas, tres, quatuor horas & amplius, semper pœnam augendo, wiederhohlen solle.

Kann aber der böse Geist seine bey Anhörung der exorcistischen objurgationum empfindende Pein und Quaal anderst an Tag geben, als durch Jammern, Heulen, Wüthen und Herumwerfen, so doch alles durch die äusserliche Sinne des besessenen oder umsessenen Körpers geschehen muß? Kann dieser hiebey unempfindlich bleiben? Soll es also bey dem Exorciren nach der Vorschrift des Rituals pünktlich zugehen, so hat Herr Gaßner noch manche Stunden den Patienten an ihrer sogenannten, doch sonst anderstwo gewöhnlichen Marter erspart, die ohnedas keiner bey ihm ohne selbsteigene Einwilligung erdultet hat.

Der Divan zu Konstantinopel hat vor einigen Jahren einen Ausspruch gethan, den wegen seiner Aehnlichkeit mit gegenwärtiger Sache anzuführen nicht undienlich ist. Ein berühmter Augenarzt hatte mit einem vornehmen aber blinden Türken den Accord getroffen, daß er gegen Erlegung 50 Ducaten, ihm das verlohrne Augenlicht wieder herstellen wollte, wenn er die beschwerliche Kur nach seiner Vorschrift vier Wochen lang aushalten würde. Da nun aber die

Opera-

Operation innerhalb 14 Tägen glücklich vollendet war, wollte sich der Türke nur zur Helfte der bedungenen Summe verstehen. Aber der Divan, vor welchen dieser Streithandel gebracht wurde, vernünftig einsehend, daß die Abkürzung der Kurzeit dem Türken zum Vortheile gereichte, gab durch das erlassene Urtheil demselben die Wahl, entweder die 50 Ducaten zu zahlen, oder zu gedulten, daß ihn der Okulist durch seine Kunst wieder in die vorige Blindheit versetze.

Ein durch den Herrn Gaßner vom bösen Geiste befreyter, wenn er auch eben so undankbar seyn sollte, hat nicht zu besorgen, daß ihm derselbe wieder einen Teufel in den Leib jage. Er erwartet auch keine andere Vergeltung, als welche der Richter der Lebendigen und Todten, solchen ausnehmenden Liebeswerken in der glückseligen Ewigkeit vorbehalten hat. Man wird ihm jedoch allezeit grosses Unrecht thun, wenn man ihn wegen abgekürzten jedoch, so viel das Wesentliche angeht, beybehaltenen Exorcismen, einer Uebertretung der Kirchenverordnungen beschuldigen will.

Wenn schon verschiedene Gottesgelehrten die Weihe eines Exorcisten den heiligen Sacramenten beyzählen; bey deren Mittheilung, ausser dem Nothfalle, auch die ritus accidentales müssen beybehalten werden; so ist doch der Exorcismus selbst nur ein Sacramentale, bey welchem

chem die Kirche vieles (gemäß oben angeführten Worten des Rituals selbst) der Erfahrung des Exorcisten und der Lehre bewährter Theologen, überlassen hat.

Der kurze und vornehmste Unterricht des Rituals, lautet also: Dum exorcizat, utatur sacræ scripturæ verbis potius, quàm suis aut alienis. Sind aber die Hauptworte der Gaßnerischen Exorcismen nicht eben diejenige, die Christus selbst bey Markus 16. Kap. in nomine meo &c. vorgeschrieben, und deren sich der heilige Paulus Actor. 16. Kap. bey dem Exorcismus bedient hat?

Soll der Herr Gaßner jedem Patienten, den er von der teuflischen Infestation befreyt, das Ritual mit nach Hause geben, damit derselbe bey einem gemeiniglich nicht ausbleibenden teuflischen Anfalle sich durch einen drey bis vierstündigen Exorcismus selbst wieder davon ledig mache? Mußte er nicht, um sein Amt dem Nächsten ersprießlich und seine Heilungen dauerhaft zu machen, sich solcher Präcepta gebrauchen, welche jeder Patient fassen, seinem Gedächtniß eindrucken, und im Falle der Noth selbst anwenden könnte?

Sind nicht alle diese Präcepta von dem Ritual selbst dadurch gutgeheißen, da selbiges dieses allgemeine Präceptum an den bösen Geist ergehen

zu lassen, verordnet: Ut mihi Dei ministro licet indigno prorsus in omnibus obedias; daß derselbe dem Exorcisten in allem, was dieser ihm befehlen würde, Gehorsam leisten solle?

Nicht den Herrn Gaßner, welcher die Vorschrift Christi selbst, das Beyspiel der Apostel, das Zeugniß aller Kirchenväter, und den allgemeinen Gebrauch der älteren christlichen Zeiten, für seinen Exorcismus in nomine Jesu aufweisen kann, sondern jene Exorcisten treffen die aus Gelegenheit des Rituals Pauli V ergangene Verbothe, welche nach ihrem Eigendünkel auf formulas excommunicationis contra dæmonem, missionis in stagnum ignis, gesegnete Getränke, Bäder, Kräuter und dergleichen, als Mittel wider die teuflische Anfälle verfallen sind.

Was werden diejenige, die von keinen maleficiatis etwas wissen, noch eine wirksame Zauberey annehmen, sich aber doch so genau an die Vorschrift des römischen Rituals halten wollen, antworten können, wenn man ihnen folgende Stelle aus demselben vorlesen sollte: Jubeat (Exorcista) dæmonem dicere, an detineatur in illo corpore ob aliquam operam magicam aut malefica signa vel instrumenta &c.?

Sie wollen dem Herrn Gaßner zu Schulden legen, daß er zu schweren Verläumdungen und frechen Urtheilen, Anlaß gebe, da er die von ihm geheilte jezuweilen ermahnet, sich vor Sünden zu hüten, aus Beysorge, in das vorige Uebel zurück zu fallen; gedenken aber nicht daran, daß Herr Gaßner hierinn der Vorschrift des römischen Rituals folge; welches seine Ermahnungen an den Exorcisten mit folgenden Worten schließt: Si vero obsceſſus liberatus fuerit, moneatur, ut diligenter ſibi caveat à peccatis; ne occaſionem dæmoni præbeat, in ipſum revertendi; ne fiant noviſſima hominis illius pejora prioribus.

Ungeachtet aller priesterlichen Anständigkeit, die der Herr Gaßner bey dem Händauflegen und Berühren der Patienten, niemals ausser Acht läßt, gab es doch zeithero schmähsüchtige Federn, die sich darüber mit den anzüglichsten Ausdrücken aufhielten; ohne eine Rücksicht auf die Anordnung des römischen Rituals zu nehmen, welches nicht nur die Händauflegung, sondern auch die Bezeichnung der Stirn und Brust jedes Besessenen mit dem heiligen Kreuze den Exorcisten an zwey bis drey unterschiedlichen Stellen ausdrücklich vorschreibt.

Drey und funfzigste Frage:

Ist nicht der Erfolge der Gaßnerischen Heilungen, nämlich der Rückfall in das vorige Uebel, so sich mehrmals zuträgt, eine stille Widerlegung der angeblichen Heilungskraft; da man doch nicht findet, daß jemand, der von unserem Erlöser oder seinen Aposteln vom Teufel befreyet worden, recidiv worden sey; anbey es nach einmüthiger Meinung aller Gottesgelehrten, für das wahre Unterscheidungszeichen einer durch übernatürliche Kraft erworbenen Gesundheit gehalten wird, daß solche dauerhaft, und keinem Rückfalle unterworfen seyn müsse?

Antwort:

Wenn die Aussprüche des römischen Rituals den Herren Gegnern doch so entscheidend vorkommen, so weißt man dieselbe auf zwo Stellen darinnen, welche nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Gefahr eines Rückfalls in die vorige teuflische Besitzung nach einer zuvor durch exorcistische Operationen erhaltenen Befreyung offenbar voraussetzten. Die kurz vorher von mir aus dem Ritual angezogene Ermahnung an den

Be-

Befreyten, daß er sich von Sünden hüte, damit er dem unreinen Geiste keine Gelegenheit gebe, in seinen vorigen Besitz zurück zu kehren, und diese letzten Dinge des Menschen nicht schlimmer werden, als die vorigen, bestättigt solches, und beruft sich auf das unfehlbare Zeugniß Christi selbst, der ausdrücklich bey Lucä 11. Kap. von der Wiederkehr des Satans, in seine zuvor gänzlich verlassene Wohnung redet.

Wenn das Ritual am Schluße der Exorcismen, und nach wirklich erfolgter Befreyung verordnet, daß der Exorcist Gott bitten soll, ut spiritus iniquitatis amplius non habeat potestatem, in hoc famulo vel famula tua, sed ut fugiat, & non revertatur &c. so erkennt es, daß nach einer wahren und durch übernatürliche Kraft der Exorcismen vollbrachten Befreyung, der Geist der Bosheit (spiritus iniquitatis) wieder eine Gewalt über den Befreyten erhalten und in dessen Körper zurückkehren könne.

So grosses Geschrey der Beurtheiler der Gaßnerischen Wunderkuren, der Verfasser der politischen Frage und mehrere andere von der Menge der Recidiven machen, so können sie doch selbst nicht in Abrede stellen, daß bey einigen andern die Gaßnerische Kuren Bestand halten. Es war jedoch nur einerley Heilungsmittel, nur einerley Exorcirungsmethode, deren sich

der Herr Gaßner bey diesen und bey den andern bediente. Jede wohlgeordnete Vernunft muß hieraus schließen, daß der Fehler nicht auf Seiten des Exorcisten oder der angewendeten Heilungskraft, sondern auf Seite des Geheilten zu suchen sey.

Es ist ein auch in andern Fachen der Wissenschaften angenommenes Sprichwort, daß jede Sache durch eben die Mittel erhalten werde, wodurch sie vorher entstanden ist. Alle Patienten bekamen vor ihrer Heilung den Unterricht von dem starkmüthigen Glauben und festem Vertrauen auf die Allmacht, Güte und Treue Gottes in Erfüllung seiner Verheissungen; wodurch die Präcepta im Namen Jesus müßten wirksam gemacht werden. Dieses war das alleinige Mittel zu ihrer Befreyung, und sollte auch das Mittel seyn, sich in derselben zu erhalten.

Wird nun aber der Glaube und das Vertrauen wankend; werden die Befehle, wodurch die abermaligen Anfälle des anprellenden Feinds sollten muthig abgewiesen werden, unterlassen, so fällt die Schuld des Wiederfalls nicht auf den geistlichen Medicum, der seine Patienten so sorgfältig von der Gefahr des Wiederfalls gewarnt hatte, nicht auf die Unkraft des angewendeten Heilungmittels, sondern auf den geheilten Menschen, der durch Vernachläßigung der vorgeschriebenen Verwahrungsmittel dem bösen Feinde gleich-

gleichsam Thür und Thor zum Eingange wieder eröfnet hat.

Ich glaube, und, was nur immer entweder ein von Vorurtheilen geläuterte Vernunft, oder in diesem Geschäfte einige Erfahrung hat, wird mit mir einverstanden seyn, daß sowohl die in ihrer Befreyung annoch Beständige, als die Rückfällige hierinn eine zuverläßigere Auskunft geben können, als hundert Gelehrte, die ohne Erfahrung und ohne Belesenheit die übernatürliche Werke Gottes nach philosophischen Scheingründen zu behandeln sich unterfangen.

Fragt man jene, wie sie sich in ihrem Genesungsstande zeither glücklich erhalten haben; so werden sie keinen Anstand nehmen zu bekennen, daß es ihnen viele Mühe und Wachtsamkeit eine Zeitlang gekostet, um den vielfältigen Anfällen des Satans mit Erneuerung ihres Vertrauens und Wiederhohlung der erlernten kurzen Gebothe, im Namen Jesus geschwind, frisch und verächtlich zu begegnen.

Die Sache verhält sich schier eben so mit der körperlichen Besitzung des Teufels, wie mit der sittlichen, so durch die Todsünde geschieht. Ein bekehrter Sünder ist gemeiniglich den mehresten Anfechtungen zum Wiederfalle in die Sünde unterworfen. Gleichwie aber hier ein standhafter Vorsatz, und das eifrige Gebeth um den

 göttli-

göttlichen Beystand den Teufel von der sittlichen Wiederkehr in die Seele abhält, also sind es die mit einem heroischen und standhaften Vertrauen mehrmals wiederhohlte Präcepta, welche dem Teufel den abermaligen Eintritt in den Leib verwehren.

Der Rückfall in die Sünde, hat mit dem in die vorige teuflische Infestation des Körpers auch noch eine andere hieher dienliche Aehnlichkeit. Denn, gleichwie die durch die Buße erhaltene heiligmachende Gnade die Sünde zwar gänzlich vertilgt, so hebt sich doch nicht auf den zweyfachen zum Rückfalle reizenden Feind, nämlich die Begierlichkeit den Zunder der Sünde von innen, und den anfechtenden Teufel von aussen; also kann auch der Exorcismus dem ab- und ausgetriebenen Teufel weder seine anerschaffene natürliche Gewalt, den Leib anzufechten, noch den bösen Willen, solches zu wagen, benehmen.

Einmal, meine Herren Kritiker, wenn wir nicht Schrift und Erfahrung zu Gehilfen nehmen, und die exorcistische Heilungen nur als eine unschädliche controversiam inter eruditos mit einem wohlbekannten Schriftsteller behandeln, werden unsere pur philosophische Kenntnisse von der Geisterlehre uns auf Abwege führen, die bey Gott, dessen Ehre und Kirche es angeht, uns schwere Verantwortung, bey dem gemeinen Manne aber, dem seine gesunde Sinne, Augen

gen und Ohren, eine physische Gewißheit von dem Gegentheile dessen, was wir philosophiren, verschaft haben, nichts als Hohn und Spott zuziehen.

Den Recidiven, weil sie sich schämen, ihren Fehler selbst zu bekennen, darf man nur keck ins Angesicht sagen, daß ihr Uebel sogleich wieder den Anfang genommen, als sie Naturalisten geworden, und dem Gedanken, mein Zustand war pur natürlich, Platz gelassen haben. Nicht nur haben selbige sodann die teuflische Anfechtungen mit keinem, oder nur mit einem matten Befehle abgewießen, sondern auch sich zur Partey des Teufels (der, wie obgemeldtermassen das römische Ritual bemerket, sich alle ersinnliche Mühe giebt, den infirmum zu überreden, daß sein übler Zustand natürlich sey) geschlagen.

Nicht minder der heimliche Stolz, wodurch sie nicht wollten für ehemals vom Teufel Besessene oder Umsessene angesehen werden, und der Undank gegen Gott und dem heiligsten Namen, dem sie ihre Genesung danknehmig zuzuschreiben aufhörten, da er sie des besonderen göttlichen Beystandes unwürdig machte, gaben dem vor Zorn wegen dem bey seiner Austreibung erlittenen Spotte brennenden Geist, die Gelegenheit an Handen, sein voriges und dermals unbewahrtes Quartier wieder zu beziehen.

Andern wußte die alte arglistige Schlange beyzubringen, daß sie ihren vorigen Stand der Teufelsbesitzung, welcher ihnen reichlicheres Allmosen und werkthätigeres Mitleiden von gutherzigen Leuten zuwegenbrachte, glücklicher achteten, als den gegenwärtigen; der ihnen diesen zeitlichen Vorzug entzogen. Was Wunder, wenn hernach dem, so zu sagen, selbst stillschweigend von ihnen eingeladenen bösen Geist von Gott zugelassen wurde, von seiner verlassenen Wohnung den abermaligen Besitz zu ergreifen?

Aber auch Personen von bewährter Frömmigkeit, wenn sie nach erhaltener Befreyung vom bösen Geiste, durch welche sie ein ruhiges, ungestörtes und keiner fremden Hilfe mehr bedürftiges Leben forthin führen zu können hoften, so vielen innerlichen Streiten sich ausgesetzt sehen, fangen allgemach an, den vorigen Stand der Besitzung, in welchem sie keinen beträchtlichen Seelenschaden erlitten, dem itzigen vorzuziehen, im Streite zu ermüden, und am Ende zu glauben, es sey der göttliche Wille, daß sie das vorige Kreuz noch länger mit Geduld ertragen sollen. Mehr braucht es aber nicht, dem Satan, der sich unterm Scheine des Gutens, nach der Redensart des Apostels, in einen Engel des Lichts umstaltet, einen Eingang wieder zu öfnen.

Wer kann zweifeln, daß auch die reizende Schreibart, die höhnische Zungen und die scheinbare

bare Vorwürfe der antigaßnerisch gesinnten Kritiker vieles beytragen, den teuflischen Besitzstand zu erweitern, und dem Satan die zuvor entrissene Wohnungen, in den menschlichen Körpern wieder einzuräumen? Viele Täge, Wochen oder auch Monate anhören müssen, daß von ansehnlichen Gelehrten dasjenige als ein Blendwerk verworfen werde, von dessen Wahrheit sie durch eine Erfahrung von zwey oder drey Tägen bey dem Herrn Gaßner sich vorhero überzeugt hatten befunden, ist fürwahr für ungelehrte Leute ein schwere Anfechtung, die fähig ist, den Grund ihres Glaubens zu erschüttern, und die Stütze ihres Vertrauens, wodurch sie zeithero in ihrer Freyheit von teuflischen Plagen erhalten wurden, zu untergraben.

Giebt es nun aber Recidiven, nachdem solche zuvor von dem Herrn Gaßner einen mündlichen und werkthätigen Unterricht von den geistlichen Handgriffen bekommen hatten, wodurch sie die besorgliche teuflische Angriffe abweisen, und vereiteln sollten; was würde geschehen, wenn die Kurirte ohne diesen Unterricht wären entlassen worden? Was ist aber diese praktische Unterweisung von der Selbsthilfe anders, als jene vermeintlich empfindlichste Gaßnerische Marter, die doch so grossen Lärmen in den gegnerischen Schriften erweckt hat? Ob die Besessene und Kranke, die Christus selbst, oder seine Apostel von ihrem Uebel erlediget haben, in dasselbe nie-

mals mehr zurück gefallen seyen, können die Herren Gegner eben so wenig behaupten, als ich das Gegentheil zu sagen mich unterfange; da wir nur so viel wissen, daß auch jene, die von ihnen zum Leben erweckt worden, wieder gestorben seyen.

Wenn man aber auch zugiebt, daß die von ihnen ertheilte Genesungen von einer Dauerhaftigkeit gewesen seyen; was beweißt solches? Ihre Macht über die böse Geister war so unbeschränkt, daß sie ihnen auch die Rückkehr untersagen konnten. Ihre Wunderthaten durften, zu Ueberzeugung der jüdischen Hartnäckigkeit, keiner scheinbaren Kritick unterworfen seyn. Darum war auch dazumal kein Unterricht nöthig, wie sich die Geheilte für neuen Anfällen des Satans verwahren sollten.

Wo ist endlich der Beweiß, daß jeder übernatürliche oder wunderthätige Effect von einer Dauer seyn müsse? Simon der Zauberer, von dem die Geschichten der Apost. 8. Kap. 13. und 18. v. Meldung thun, nahm in Ansehung der Wunder, die Philippus wirkte, den christlichen Glauben, wie Estius dafür hält, in wahrem Ernste an, und empfieng die Taufe. Seine Bekehrung war jedoch von gar kurzer Dauer. So wundervoll auch die Bekehrung des Weltapostels war, so konnte er sich doch auf den unveränderlichen Bestand derselben so wenig verlassen,

daß

daß er sogar in Sorgen stund, er möchte, da er andern das Reich Gottes verkündigte, von demselben einst ausgeschlossen werden.

Ein todtes Kind zum Leben zu erwecken, bis es die heilige Taufe erhalte, oder einen Verstorbenen, bis er vor Gericht ein Zeugniß ablege, sind Wunder vom ersten Range, aber zugleich von kurzem Bestande; und, damit ich ein Beyspiel aus der Schrift aufweise; geschahe es nicht durch ein Wunder, daß bey Matth. 27. Kap. viele Leiber der Heiligen, mit dem Weltheilande von dem Tode auferstunden, die doch bald, nach der Meinung verschiedener Schriftausleger, wieder zum Grabe giengen?

Aber die miraculose Heilungen der Kranken, müssen diese nicht dauerhaft seyn; Sothane Frage wurde besonders aufgeworfen, im Jahr 1696. bey dem Processe der Heiligsprechung der seligen Dienerin Gottes Hyacintha de Mariscottis; ob nämlich ihre vormalige wunderbare Genesung von einer schweren und langwierigen Krankheit für ein wahres Wunder anzusehen wäre; weil selbige nachmals an eben dieser Krankheit verschieden. Der Ausspruch, wie in den zu Rom gedruckten positionibus super dubio, an constet &c. pag. 50. zu lesen, fiel dahin aus, daß es nicht wieder die Wesenheit eines Wunderwerks wäre, si sanatus etiam de proximo reincidat in eundem morbum; Castell. de Ca-

 noniz.

noniz. Sanct. q. 7. § quæro, an sit contra rat. mirac. si sanatus &c. Contelor. eod. tract. cap. 17. n. 22. Panuin. in relat. S. Bonaventuræ par. 2. art. 6. & Auditores Rotæ in alia relatione S. Francisci de Paula in fine.

Es ist jedoch auch bey den unglücklichen Recidiven kein verlohrner Handel. Sie haben eben so wohl einen Antheil an der Verheissung Christi bey Markus 16. Kap. als diejenige, so das erstemal mit solchem Uebel befallen worden. Sind etwann selbe wegen allzugrosser Verwirrung, Schwermuth und Kleinmüthigkeit außer Stande, durch die Selbsthilfe die Sache wieder gut zu machen, so giebt es aller Orten mitleidige Männer, die mit dem Herrn Gaßner gleiche exorcistische Gewalt besitzen, um, nach Unterschied der Umstände, entweder instructive, durch Unterweisung, oder præceptive, durch Gebothe in dem heiligsten Namen Jesus, den Rückfalligen wieder Trost und Hilfe beyzubringen.

Vier und funfzigste Frage:

Ist es nicht als ein unauflöslicher Knoten für das Gaßnerische System anzusehen, wenn seine gelehrte Widersacher sich mit folgendem Vernunftschluße vernehmen lassen:

Sind

Sind die Kuren, so der Herr Gaßner vornimmt, wahre Wunderwerke, oder sind sie es nicht? Giebt er das erste zu, so geschehen seine Heilungen nicht durch eine allen Exorcisten gemeine Kirchengewalt, sondern durch eine ihm von Gott besonders verliehene Wunderkraft, welche keinen Unterschied unter pur natürlichen oder teuflischen Krankheiten erkennt. Giebt er aber vor, (wie er auch zeither jedesmal behauptete) daß er keine Wunder wirke; so geschehen seine Heilungen nicht durch übernatürliche Kraft des heiligsten Namen Jesus; weil alles, was durch übernatürliche Macht geschieht, unter die Wunderwerke zu rechnen ist, und es zwischen dem Natürlichen und Uebernatürlichen keine Mitteldinge giebt?

Antwort:

Zu verwundern ist es, daß dieser vermeintliche Vernunftschluß noch keinem aus unsern Glaubensgegnern beygefallen sey; da doch, wenn er einen scheinbaren Grund hätte, fähig wäre, nicht sowohl das Gaßnerische System, als die dreyfache von Christo seiner Kirche hinterlassene Ge-

Gewalt, nämlich, die Gewalt Teufel auszutreiben, die Schlüsselgewalt, und die Gewalt in dem heiligen Meßopfer zu consecriren, übern Haufen zu werfen.

Ich setze zu dessen Beweiß eine der obigen ganz gleiche Schlußrede: Entweder ist die Kirchengewalt Teufel auszutreiben, sie seyen hernach besitzende, oder den Leib mit Krankheiten plagende Teufel, die Gewalt von Sünden loszusprechen; die Gewalt zu consecriren, eine Wunderkraft, oder ist sie es nicht? Ist sie eine Wunderkraft, so ist sie keine allen Exorcisten und Priestern gemeine Kirchengewalt, und sie muß sich auch auf die Heilung aller Krankheiten, wie sie immer Namen haben mögen, auf eine Verwandlung des Wassers in Wein, auf Erweckung der Todten zum Leben ꝛc. erstrecken; weil eine Wunderkraft an keine Naturgesetze gebunden, und das Teufelaustreiben, das Brod und Wein in dem Leib und Blut Christi verwandeln, der sittlicher Weise todten Seele das Leben der Gnade wieder mitzutheilen, ein weit wichtigeres Werk ist, als Kranke heilen, Wasser in Wein verändern und Todten erwecken. Ist es aber keine Wunderkraft, wodurch der Exorcist Teufel austreibt, der Priester aber consecrirt und von Sünden ledigspricht, so ist es auch keine übernatürliche Kraft, weil diese mit der Wunderkraft eins ist, und es zwischen dem Natürlichen und Uebernatürlichen kein Mittelding giebt.

Jedem halbgewachsenen Theologen, der dem gegnerischen System nicht beypflichtet, wird es leicht fallen, hierauf zu antworten, daß diese dreyfache Kirchengewalt eine übernatürliche Gewalt sey, und eben so die Wirkungen derselben; man nenne sie aber keine Wunder und keine Wunderkraft, weil ihnen das Ausserordentliche abgeht, und durch eine allen Exorcisten und allen Priestern gemeine Weihe sothane Gewalt mitgetheilt wird.

So oft der vom Teufel am Leibe oder an der Seele angefochtene Mensch, denselben durch ein Präceptum im Namen Jesus verjagt, geschieht solches durch eine übernatürliche Kraft. Wem ist aber jemals eingefallen zu sagen, daß solcher Mensch hiebey lauter Wunderwerke thue?

Er wird ferner sagen, daß auch eine von Gott besonders verliehene Wundermacht sich nicht auf alle Gattungen der Wunderthaten erstrecke; welches der heilige Paulus schon von den ersten Zeiten der Christenheit, wo das Wunderwirken allgemeiner war, angemerket hat; da er in dem 1. Sendschr. zu den Kor. 12. Kap. sagt, daß einem die Gabe der Prophezeyung, dem andern aber die Gabe mit mehreren ungelernten Sprachen zu reden mitgetheilt werde; da doch beyde Wundergaben sind.

Fünf und funfzigste Frage:

Könnten aber nicht die Feinde der christlichen Religion hieraus die gottlose Folgen ziehen, daß Christus selbst, da er die Teufel austrieb, keine Wunderwerke gethan, und, so oft die Apostel den Kranken die Gesundheit ertheilt, selbige nur jene Krankheiten, die vom Teufel erregt waren, ohne Wunderwerke geheilt hätten? Müßten nicht solchergestalten auch bey den Heiligsprechungen die Heilungen der Krankheiten aus der Zahl der durch sie gewirkten Wundern, ausgestrichen werden?

Antwort:

Schon die Nation, die der Beurtheiler der Gaßnerischen Wunderkuren von einem Wunderwerke also giebt, Seite 66: **Ein Wunderwerk ist eine Wirkung, deren Hervorbringung die Kräfte aller Geschöpfe oder wenigstens aller Menschen übersteigt.** (Weil jederman weiß, daß auch die Engel, gute und böse, zum Naturreiche gehören, und ihre durchdringenden Kenntnisse, wenn sie schon über die menschliche weit erhaben sind, dennoch die Eigenschaft

schaft eines Wunderwerks nicht haben.) Diese Nation, sage ich, verräth schon zum Voraus, daß gegenwärtige Frage und Einwurf, den er im dritten Kap. weitläufig ausführt, nichts erhebliches und einer nachsinnigen Antwort würdiges in sich enthalte.

Da der Weltheiland Teufel austrieb, geschahe es durch offenkündige Wunder; weil er solches Befehls-weise, und in seinem eigenen Namen bewirkte; welches die Exorcisten des alten Bundes nur durch Anrufung des Namens Jehova verrichteten. Den Krankheiten eben so, wie anderstwo den Winden und Wellen zu gebiethen, war ebenfalls ein die Menschen in Erstaunung setzendes und vorher nie gesehenes Wunder. Setzt man die Todten hinzu, so Christus zum Leben erweckt hat, dessen sich Herr Gaßner nicht anmaßt, so fällt nachstehender gegnerische Vernunftschluß hinweg: Herr Gaßner wirkt keine Wunder: Ergo kann auch ein Unglaubiger mit gutem Grunde die Wunderwerke Christi anstreiten.

Hätten die Apostel sonst nichts über ihre menschliche Naturskräfte gethan, als daß sie die böse Geister im Namen Jesus ausgetrieben, so würde dieses allein schon erkleckt haben, die Juden und Heiden von der Gottheit Christi und der Wahrheit seiner Lehre zu überzeugen; weil jener ein allmächtiger und in seinen Worten wahrhaf-

ter Gott seyn muß, dessen bloßer Name, seiner Verheissung gemäß, jene Geister, die außer ihrem Erschaffer keinen Oberherrn erkennen, Zittern macht, und die Flucht zu ergreifen zwingt.

Es gieng aber die übernatürliche Macht der Apostel viel weiter, als jene, die der Herr Gaßner mit andern Exorcisten gemein hat. Matthäus sagt mit wenigen Worten, 10. Kap. 1. v. Und alsdann berufte Jesus seine zwölf Jünger, und gab ihnen Gewalt über die unreine Geister, dieselbe auszutreiben; & ut curarent omnem lanquorem & omnem infirmitatem; und alle Krankheiten und alle Gebrechen zu heilen. Wer alles sagt, macht keine Ausnahme, oder Unterschied unter Krankheiten, sie mögen hernach von einem teuflischen Anfalle, oder von dem zerrütteten Baue des menschlichen Körpers entstehen; an welchen Unterschied hingegen die exorcistische Operationen des Herrn Gaßner gebunden sind.

Der Beurtheiler der Gaßnerischen Wunderkuren darf nicht glauben, daß man bey den Canonizationsprocessen zu Rom so dumme Kommissarien aufstelle, welche die exorcistische Teufelsaustreibungen den Wunderwerken beyzählen, welche einen Beweiß der persönlichen Heiligkeit herstellen sollen. Sie wissen, daß auch der Verräther Judas einer aus den zwölf Aposteln gewesen, denen Christus in der erstangezogenen

Stelle

Stelle bey dem Matthäus die Gewalt über die unreine Geister ertheilt hat. Sie wissen, daß nach dem Ausspruche Christi bey Matth. 7. Kap. der Vorwand, daß man in seinem Namen Teufel ausgetrieben, das Urtheil der ewigen Verdammniß von jenen nicht abwenden werde, die ihr Leben im Stande der Ungnade Gottes zu beschließen das Unglück haben sollten.

Nur jene Teufelsaustreibungen können zum Beweise der Heiligkeit eines Dieners Gottes etwas beytragen, die durch Anrufung seiner Fürbitte, oder durch Auflegung seiner Bildniß oder Reliquien bewirket werden. Ueberhaupt mahnt der von Unterscheidung der Geister gründlich handelnde Card. Bona cap. 14. §. 5. daß aus den Gaben Gottes, die lediglich ad utilitatem, wie der heilige Paulus, 1. z. d. Kor. 12. Kap. erinnert, zum Nutzen der Kirche verliehen werden, die Heiligkeit eines Menschen nicht solle entschieden werden; hoc esse cavendum, ne ex his sanctitas existimetur.

Die antigaßnerische Schriftsteller haben indessen ihren Handel merklich verschlimmert, da sie diesen Punkt von den Mirakeln, als einen in den Processen der Heiligsprechungen vorzüglich in Betrachtung kommenden Beweiß berührt haben; weil sie dadurch Anlaß gegeben, ihnen solche Folgen vor Augen zu legen, die sie doch selbst als katholische Christen äusserst verabscheuen werden.

Es ist bey ihnen ein schier durchgehends angenommener Satz, quod omnes cæteri spiritus, præter animam, ex sua natum & absque speciali virtute â Deo accepta in quodlibet corpus agere non possint. Setzt man diesem hinzu, was dieselbe in der vorigen Frage behaupten, daß nämlich alles, was durch eine übernatürliche Gewalt geschieht, unter die Wunderwerke gezählet werde; und ist dem also, daß der Teufel nicht anderst, als durch eine seine anerschaffene Natur übersteigende, folgsam übernatürliche Gewalt in die Körper kann wirken; ist jede Wirkung, die durch übernatürliche Gewalt vollbracht wird, ein wahres Wunderwerk, so hat der Teufel, da er den Job mit allen Gattungen der Gepresten geschlagen, Feuer von der Luft, zu Verzehrung der Schaafe und Knechte herabgezogen, durch Erweckung der Winde das Haus, wo die Kinder Jobs waren, umgeworfen; da er die Besessene in dem Evangelio ins Feuer oder Wasser geworfen, auf dem Boden herumgerissen, die Schweine in das Meer gestürzt, beyde Söhne des Hohenpriesters Sceva mit Schlägen und Wunden so übel zugerichtet, und von den ersten Kirchenjahren an bis auf unsere Zeiten, aus der von seinem Falle an ihm angeerbten Bosheit, in den Körpern der Menschen und Thiere so mannigfältige schädliche Wirkungen angestiftet, mehr Wunderwerke gethan, als jemals von allen uns bewußten und auf die Altäre gesetzten Heiligen Gottes bekannt worden.

Warum

Warum wiederfährt ihm aber nicht gleiche Ehrenbezeugung? Was hindert seine durch so viele Wunder bewährte Heiligsprechung?

Gott thut ohne Noth keine Wunder; ist, wenn dem Beurtheiler der Gaßnerischen Wunderkuren Seite 77 zu glauben wäre, ein angenommener und gewiß wahrer Grundsatz. Was war aber für eine Noth vorhanden, daß Gott die Heiligkeit nur etlichen von seinen Auserwählten durch Wunder der Welt kund gemacht; wo hingegen eine unzählbare Menge deren, welche der apocalyptische Johannes zunächst am Throne des Lammes gesehen, ohne einige Wunderwerke, und ohne Verehrung im alten und neuen Bunde bis auf diese Stund verblieben ist? Geschieht kein Wunderwerk ohne Noth, so werden entweder die Canonizationsprocesse forthin in der Kirche Gottes ein Ende haben, oder es werden wenigstens die Wunder, so Gott durch seine Diener solle gewirkt haben, nicht mehr zum Beweise von der Heiligkeit derselben dienlich seyn können; weil die Nothwendigkeit derselben darzuthun, unmöglich wird fallen. Hätte der philosophische Verfasser gesagt, daß wir ohne Noth keine Wunderwerke von Gott begehren dörfen, oder daß wir zu Behauptung eines Wunders nicht schreiten sollen, so lang ein Effect noch kann natürlicher Weise ausgelegt werden, so würden ihm alle Gottesgelehrte hierinn beygestimmet haben.

Der heilige Bernardus *d*) und der erst angezogene Kardinal Bona *e*), sind der einstimmigen Meinung, die auch bey dem Heiligsprechungsgeschäfte beobachtet wird, daß die Gabe der Prophezeyung, wenn sie von der Demuth begleitet wird, das sicherste Zeichen der Heiligkeit sey, weil es eine bey dem Isaias 41. Kap. 23. v. 46. Kap. 9 und 10. v. und sonst mehrmal in der Schrift offenbarte Wahrheit ist, daß weder ein guter, noch böser Engel, vielweniger aber ein Mensch, ohne göttliche Offenbarung, verborgene oder zukünftige Dinge, welche lediglich von dem freyen Willen Gottes oder der vernünftigen Geschöpfe abhangen, wissen und mit einer Zusicherung offenbaren können.

Eine

d) S. Bernard. de inter. domo cap. 69. vis nosse, quod sublimitas divinarum revelationum sit manifestum divinæ dilectionis indicium? Jam non dicam vos servos sed amicos meos, quia omnia, quæcunque audivi â Patre meo nota feci vobis. Joan. 15. v. 16.

e) Card. Bona de discret. Spirit. cap. 17. §. 5. n. 7. Ex dono prophetiæ certissimum sumitur sanctitatis argumentum; quoniam in malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis &c.

Eine neue Philosophie, damit sie die teuflische Wirkungen von allen ausserordentlichen Erscheinungen ausschließe, verfällt auf einen natürlichen Präsensum; wodurch der Mensch, was ihm und andern bevorstehet, oder was sich anderstwo zuträgt, ganz menschlich-natürlicher Weise im Traume erkennen, und mit Zuverläßigkeit eröfnen könne. Ist wohl zu vermuthen, daß diese exotische Meinung in der bisherigen Art, die Gabe der Prophezeyung bey einer Heiligsprechung zu untersuchen, zu einer Veränderung Anlaß werde?

Ob die im Leben von den Dienern und Dienerinnen Gottes gehabte Erscheinungen und Verzuckungen, besonders mit einer Erhebung von der Erde, einem Werke und Gunstbezeigung Gottes, oder einem Betruge und Verblendung eines Engels des Satans zuzuschreiben seyen, ist einer der Hauptgegenstände der Untersuchung bey einem Canonizationsgeschäfte. Der heilige Augustinus, Gregorius und Franciscus Salesius, geben hierinn die heilsamsten Warnungen und Regeln an die Hand, und die Kirche Gottes giebt hierüber die Entscheidung, durch jene ihr vorbehaltene Gabe, welche von dem Apostel 1. Cor. 12. die Unterscheidung der Geister, discretio spirituum genennt wird.

Nach dem gegnerischen System ist dieses alles unnöthig. Dergleichen sichtbare Erscheinungen

gen kann der Teufel eben so wenig, als eine Erhebung des Leibs von der Erde, durch seine Naturkräfte zuwegen bringen. Giebt ihm aber Gott dazu eine besondere und übernatürliche Gewalt, so haben wir doch wieder ein Wunderwerk, so zur Heiligsprechung beeigenschaftet ist. Wenn also der Teufel in der Gestalt Christi des Herrn (wie von dem heiligen Bischofe Martinus der Sulpitius Severus in dessen Leben erzählt) oder eines Heiligen erscheint, so geschieht es durch ein göttliches Wunder. Der Teufel kommt als ein Gesandter Gottes, welcher durch dieses Wunder das Sigill der Wahrheit auf alle dessen Reden und Lehren drückt. Solche abscheuliche Folgen lassen sich aus einem System herleiten, welches in der alleinigen Absicht erfunden worden, um andern Gelehrten zu widersprechen, und mit dem gemeinen Volke nicht glauben zu dörfen.

Sechs und funfzigste Frage:

Ist es nicht ein unerlaubter Eingriff in die Rechte Gottes, dem allein zukommt, das Innerste des Herzens zu richten, und zugleich ein ehrenrühriſcher Vorwand, wenn der Herr Gaßner die Patienten, bey denen seine Heilungsmethode unwirksam bleibt, mit der öffentlichen Erklärung abweißt, daß sie den rechten Glauben nicht haben?

Antwort:

Antwort:

Schier sollte man glauben, der Herr Gaßner hätte jene, bey denen seine Heilungsoperation nicht anschlagen will, als Ketzer oder Heiden erklären; da man den schon so oft widerlegten, und diesen untadelhaften Manne lästernden Vorwurf noch immer in den neuerlich ans Taglicht trettenden Schriften zu lesen bekommt.

Wenn wir in dem 1. Sendschr. zu den Korinth. 12. Kap. lesen, daß unter den Gliedern der Kirche Christi, die Gaben des heiligen Geists verschiedentlich ausgetheilt seyen, und nur einigen derselben die Gabe des Glaubens mitgetheilt werde, alteri fides in eodem spiritu; läßt sich wohl daraus folgern, daß die übrige Glieder der Kirche damals den wahren und seligmachenden Glauben nicht gehabt haben? Nein, sagen die Schriftausleger; sondern der Apostel versteht hiedurch den Wunderglauben, fidem miraculorum, das ist, einen besondern heroischen Glauben, der von einer festen Zuversicht zu dem wirklichen Erfolge einer übernatürlichen Wirkung begleitet wird.

Dieser besondere Glaube unterscheidet sich von dem allgemeinen und jedem Christen zur Seligkeit nothwendigen Glauben nur allein durch heroische und vollkommenere Weise zu wirken; denn es ist die gemeine Lehre der Theologen mit dem heil.

Thomas 2. 2. q. 159. ar. 2. ad 1. bey dem Kardinal de Lauræa de virt. heroicis diſp. 32. n. 33. quod virtus heroica â communi virtute non diſtinquatur ſpecie, ſed ſolum per ſingularem & perfectiorem operandi modum.

Man muß die Sache noch klärer geben, um zu ſehen, ob Herr Gaßner Recht habe, wenn er einigen Patienten wegen Abgange des Glaubens, nicht helfen kann. Er begreift (nach Anleitung des in dieſem Fache durch lange Erfahrung in den Mißionen vorzüglich belehrten Pinnamonti) unter dem Namen des Glaubens, verſchiedene Handlungen des Verſtands und Willens, welche auf Seiten des Exorciſten ſowohl, als des Beſeſſenen oder Umſeſſenen zu einer gedeihlichen Wirkung vonnöthen ſind.

Die erſte iſt ein Act der Klugheit, actus prudentiæ, ein vernünftiges Urtheil, wodurch der Patient, nach einer, entweder durch einen Prüfungsbefehl erhaltenen, oder von ſich ſelbſt ſich ergebenden Probe, vernünftig urtheilt, daß ſein Uebel von einer teufliſchen Wirkung herrühre. Geht dieſes Urtheil ab, ſo wird der Patient eben ſo wenig fähig ſeyn, den erfoderlichen vertrauensvollen Glauben, oder das glaubige Vertrauen zu erwecken, als wenig ein Proſelit wird zum wahren Glauben gebracht werden, wenn er nicht vorher den ihm vorgetragenen motivis

motivis credibilitatis seinen Beyfall gegeben hat.

Die zweyte Vorbereitung auf Seite des Patienten, besteht in einer vollkommenen Unterwerfung des Verstands und Willens gegen den Exorcisten, den er beständig als einen Ministrum Christi & ecclesiæ, als einen geweihten und bevollmächtigten Gesandten und Diener Christi und der Kirche betrachten, und zum Voraus alle exorcistische Befehle, die derselbe an den bösen Geist stellen wird, in seinem Herzen gutheißen muß; ohne dem Teufel, welcher ihn irre zu machen, allerley Vorstellungen dagegen innerlich beybringen wird, im mindesten Gehör geben zu wollen.

Die dritte Handlung ist ein muthiger, heroischer und fester Glaube, daß die Allmacht Gottes, die sich des Exorcisten als eines Werkzeugs bedient, eben so leicht ganze Legionen und Millionen der verworfenen Geister, als wie einen einzelnen bezwingen und vertreiben könne; daß die unendliche Güte Gottes gegen den Menschen jederzeit geneigt sey, denselben aus seinen Nöthen zu erretten; daß Gott getreu sey in Erfüllung seiner Verheißungen, besonders aber in dieser, wodurch er versprochen hat, daß, die da glauben, in seinem Namen die Teufel austreiben werden. Auf diesen Glauben folgt

Viertens das sichere, starke und unbewegliche Vertrauen, daß Gott auch diesesmal seine Verheißung an dem hilfsuchenden Patienten durch Vertreibung des bösen Geistes, unfehlbar erfüllen werde. Dieses Vertrauen, so die heilige Schrift sowohl, als die Kirchenväter, Schriftausleger und Gottesgelehrte, unter dem Namen des Glaubens zugleich verstehen (transferendo nomen causæ ad effectum, wie der heilige Thomas 1. 2. q. 40. ar. 2. ad 2. anmerkt) will in diesem Gegenstande, der die Austreibung der bösen Geister betrifft, eben so wenig, als die Verheißung Christi selbst, jene Bedingniß bey sich gedulten; wenn solche Befreyung zur Ehre Gottes, und dem ewigen Heile des Menschen gereichen sollte.

Ein solches haben alle geistliche Handlungen, die nicht Bittweise, sondern aus einer übernatürlichen Macht geschehen, an sich, daß sie ersterwähnte Bedingniße nicht annehmen, sondern ihre Wirkungen, wenn auf keiner Seite einige Hinderniß im Wege steht, unfehlbar hervorbringen. Das Evangelium sowohl als die heilige Väter und Theologen, reden so entscheidend von der gewissen Wirkung eines unbedungenen und unbeweglichen Glaubens und Vertrauens zur Teufelaustreibung, daß ich meinen Beyfall nicht versagen kann dem grossen und gelehrten Bischofe Abulensis, welcher in cap. 17. Matthæi bey und mit dem Pinnamonti cap. 16. sicher

dafür

dafür hält, daß, wenn Gott hie und dort dem Menschen zu Prüfung seiner Tugend, oder zur Abbüßung seiner Sünden nützlicher zu seyn finden sollte, daß er noch längere Zeit der Plage einer teuflischen Infestation unterworfen blieb, Gott viel ehender werde dem Exorcisten, oder dem Patienten jene besondere aufmunternde Gnade, welche der Erweckung dieses heroischen Vertrauens vorgehen muß, versagen oder die Gelegenheit zu solcher exorcistischen Operation oder die Kenntniß einer wirklichen teuflischen Infestation entziehen werde, als daß, dem Versprechen Christi entgegen (wenn sonst keine der hieroben festgesetzten Bedingniße abgeht) die Befreyung nicht wirklich erfolgen sollte.

Herr Gaßner, wenn er denen, bey welchen seine exorcistische Kur nicht anschlägt, ihren Abgang des nöthigen Glaubens und Vertrauens verweißt, hat nicht nur das Beyspiel Christi für sich, welcher seinen Aposteln und dem Vater des besessenen Knabens bey Matth. 17. Kap. wie auch seinen Landsleuten überhaupt bey Matth. 13. Kap. ihren Unglauben, der ihm in Wirkung der Wunder im Wege stunde, vorgeworfen; sondern auch darf er sich auf das Zeugniß zween ansehnlicher Kirchenväter, nämlich des heiligen Cyprianus und Chrysostomus berufen; deren der erste in der Stelle, die ich in meinem dritten Sendschr. und der Antwort auf die drey und dreyßigste Frage angezogen, ausdrück-

lich

lich meldet, daß die bösen Geister, nach Beschaffenheit des Glaubens, entweder zugleich oder nach und nach aus den Besessenen weichen; der andere aber, *f*) daß diejenige, die durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi ihre Heilung nicht erhalten, ihren schwachen Glauben, nicht aber der Unkraft dieses heiligsten Namens, die Schuld zumessen sollen.

Diesem stimmt bey Valentia tom. 3. disp. 6. q. 8. der berühmte Gottesgelehrte des 16ten Jahrhunderts Alphonsus à castro *g*) welcher ebenfalls behauptet, daß, so oft die Exorcismen im

f) S. Chrysost. tom. 8. in cap. 4. ad Rom. et Serm. de laude Dei: Sunt & nobis in cantationes spirituales, ipsum nomen Domini nostri Jesu Christi &c. Quodsi multi extitêre, qui dictis illis carminibus sanasti minime fuerint, accusent illi modicam suam fidem, non dicti infirmitatem.

g) Alphonsus â Castro lib. 6. advers. hær. ỹ. Exorcismus. Quod autem non semper fiat, ut invocato nomine Jesu dæmon egrediatur, minima fides ipsius invocantis est in causâ; nam si perfecte credidisset, hæc & majora fecisset.

Et in illa verba Marci ult. Signa autem eos &c. Ad solos in fide perfectos Dei promissio pertinere videtur.

im Namen Jesus ihre Wirkung nicht haben, es an einem frischen und starkmüthigen Glauben fehle; weil die Verheißung Christi bey Markus am letzten Kap. nur diejenige angehe, welche das glaubige Vertrauen in einem vollkommenen Grade zum Exorcismus beybringen.

Herr Gaßner seines durch die lange Erfahrung vollkommen befestigten Glaubens (die Gottesgelehrte nennen es fidem & fiduciam experimentalem) gänzlich versichert, legte zeithero täglich und stündliche Beyspiele jener Patienten vor jedermanns Augen, bey denen alle exorcistische Präcepta in ihre richtige Erfüllung kamen. Da es nun bey etwelchen andern sich nicht also ereignete, wo kann der Fehler anderst stecken, als in dem Abgange des von Christo, von den Kirchenvätern und von praktischen Gottesgelehrten unumgänglich erfoderten herzhaften, festen und vertrauensvollen Glauben? Soll Herr Gaßner gleichgültig abwarten, daß bey seinem Stillschweigen die Anwesende, entweder auf eine Einschränkung der Verheißung Christi, oder auf eine Gattung des Unvermögens seines heiligsten Namens, in ihren Gedanken verfallen?

Sein mit aller anständigen Bescheidenheit begleiteter Verweis, hat folgsam, weder das unehrliche Gepräg eines Eingriffs in die Rechte des allwissenden Erforschers der menschlichen Herzen,

zen, noch einer verleumderischen Abfertigung in Ansehung des Nebenmenschen. Nicht ihn, sondern vielmehr diejenige, trifft eigentlich diese Beschuldigung, die mit dem Beurtheiler der Gaßnerischen Wunderkuren, Seite 19. und dem Verfasser des Katechismus von der Geisterlehre Seite 195. mit solcher unbesonnenen Dreistigkeit in die Welt hineinschreiben, die teuflische Besitznehmung sey eine grosse, ja die größte Strafe, die Gott in diesem Leben über einen Menschen verhängt. Mit der größten Strafe kann von dem allergerechtesten Richter nur eines der schweresten Verbrechen belegt werden. Heißt dieses nicht, die unerforschliche Urtheile Gottes nach eigenem elenden und offenbar falschen Begriffe abmessen, und den unüberwiesenen Nebenmenschen durch einen ehrenrührischen Ausspruch bey dem Publikum als strafwürdig erklären?

Sieben und funfzigste Frage:

Macht die Gaßnerische Neuerung nicht unsere heilige Religion selbst bey andern Religionsverwandten verdächtig; da sie in diesen späteren Zeiten eine solche Menge der Besessenen und Bezauberten zählen soll, dergleichen man in vorigen Zeiten und bey andern Glaubensgenossenen gar wenige Beyspiele

spiele aufweisen kann? Giebt sie nicht den Stoff zu allerhand bösen Argwohne von solchen Personen, die zuvor in gutem Rufe der Frömmigkeit stunden, nun aber der Gewalt des Teufels unterworfen zu seyn, von dem Exorcisten erklärt werden?

Antwort:

Was einsichtsvolle Männer anderer Religionsverwandten von dem Gaßnerischen Operationsplan halten, belehren uns verschiedene von denselben im Drucke erlassene Schriften, worinn selbige die Vertheidigung desselben wider seine Gegner mit sehr gut ausgefallenen Gründen übernehmen, seinem untadelhaften Betragen eben so, wie dem gesegneten Erfolge seiner Heilungsmethode das Lob sprechen, und ihre hilfbedürftige Religionsgenossene, mit einer vertrauensvollen Anempfehlung selbst ihm zuweisen.

Wenn die Menge derjenigen, die Herr Gaßner als vom Teufel Infestirte behandelt, eine Neuerung scheinen will, darf nur des Herrn von Windheim Lehrers der Weltweisen zu Erlangen gelehrte Abhandlung von den Wundergaben der christlichen Kirche nach dem Tode der Apostel gegen den Herrn von Midleton einen Engelländer nachschlagen. Er wird darinn eine Menge der

der beträchtlichsten Stellen antreffen, so aus dem Origines, Tertullianus, Cyprianus, Minutius Felix, Arnobius, Lactantius, Justinus M., Theophilus Antiochenus, Paulinus, Irenæus, Gregorius Nyssenus &c. entnommen sind, und a) von der erstaunlichen Menge der Besessenen in den ersten vier Jahrhunderten, b) von den täglichen Gebrauche der Exorcismen, durch den wunderbaren Namen Jesus, durch c) das Siegzeichen des heiligen Kreuzes und das gesegnete Oel, d) von den durch die böse Geister den Menschen und Thieren verursachten, aber e) durch erstgemeldete geistliche Mittel vertriebenen Krankheiten, jene unverwerfliche Zeugnisse leisten, welche Celsus und andere heidnische Weltweise, welche hievon den Augenschein selbst einzunehmen, von dem Tertullianus und Origines beständig aufgefodert wurden, zu verneinen sich niemals unterstunden.

Niemand fiel damals ein, einen bösen Argwohn auf solche Personen, deren Gepresten einen teuflischen Ursprung hatten, zu werfen; sie priesen vielmehr die Fürsicht und Güte Gottes, der durch die abgedrungene Bekenntniß der beschwornen bösen Geister die Wahrheit der christlichen Religion bestättigte, und die Heiden überzeugte, daß diejenige nur elende und der gebiethenden Macht eines jeden Christen unterworfene Teufel wären, die von ihnen als Götter in ihren Götzentempeln verehrt wurden; wie bey dem Minutius

nutius Felix in dem Gespräche mit seinem Freunde dem Octavius, und bey dem Tertullianus, *b*) der hierüber die heidnische Befehlshaber selbst auffodert, weitläufig zu lesen ist.

Wird man mir etwan, aus eben dieser Abhandlung des Herrn von Windheim den Spruch des heil. Augustinus lib. 22. de civit. Dei cap. 8. entgegen setzen; woselbst er meldet, daß dergleichen Zeichen damals zu Ausbreitung des christlichen Glaubens nothwendig gewesen, necessaria ista miracula prius fuisse, quam crederet mundus, ad hoc, ut crederet mundus; so erinnere man sich, daß Christus selbst bey Johannes 18. Kap. 8. v. *i*) vorgesagt habe, daß einst Zeiten kommen werden, wo er bey seiner zweyten Ankunft keinen Glauben (das ist nach der Auslegung Estii aus dem heil. Augustinus Serm. 36. de verb. Dom.

b) Tertull. apol. cap. 23. Edatur hic aliquis sub tribunalibus vestris, quem dæmone agi constet. Jussus â quolibet Christiano loqui spiritus ille, tam se dæmonem confitebitur de vero, quam Deum alibi de falso. Quid isto opere manifestius? quid hac probatione fidelius?

i) Joan. 18. v. 8. Veruntamen filius hominis veniens, putas, inveniet fidem in terrâ?

Dom. keinen theologischen, steifen und vollkommenen, sondern nur einen philosophischen, und sich auf unsere fehlbare und schwache menschliche Begriffe gründenden Glauben) auf Erden finden werde. Ist nicht dieser immer sich mehr und mehr ausbreitende Abgang des Glaubens und die gefährliche Neuerungen in den Glaubenslehren der Hauptgegenstand der Klagen des obersten und allgemeinen eben so, wie aller für das Heil ihrer anvertrauten Schäflein eiferenden Seelenhirten?

Soll es nicht unsere Aufmerksamkeit erregen, daß Gott zu diesen Zeiten durch einen untadelhaften Priester, der vor wenig Jahren weder einen Beruf, noch eine Neigung zu dem beschwerlichen Exorcistenamte in sich vermerkte, solche wunderbare Handlungen verrichten lasse, wovon dieser vollkommene Glaube gleichsam die Seele ist; in deren Ausübung die wichtigste, aber am mehresten von den Religionsfeinden bestrittene Wahrheiten, sich gleichsam zum überzeugenden Handgreifen vor Augen legen?

Wurden in den ersten Kirchenjahren die Angst, der Kummer und Schrecken, den die bösen Geister in den besessenen Personen nicht verbergen konnten, so oft die Christen mit der Tortur der Beschwörungen an sie setzten, als die kräftigste Mittel angesehen, die Götzendiener entweder zu beschämen, oder zum Christenthume einzuladen; warum soll es heut zu Tage der heiligen

ligen Religion Verdacht und Unehr zuziehen, wenn sie durch öffentliche und von viel hundert scharfsichtigen Zeugen bewährte dergleichen seltsame Ereignisse zeigt, daß sie noch heut zu Tage diejenige Kirche sey, welche das von ihrem Stifter hinterlegte Kleinod der Macht über die höllische Geister durch sein ausschließendes Vorrecht behauptet?

Es war aber auch in den mittleren Kirchenjahren der Exorcistenorden in keiner müßigen Unthätigkeit verblieben. Von diesen Zeiten redet Gregorius de Valentia, da er sagt tit. 4. disp. 9. q. 1. punct. 3, daß die Besessene in solcher Menge in die Kirche gebracht wurden, daß sie ganze Heerden ausmachten. Es hat auch die Menge dieser Elenden in den Kirchenversammlungen zu verschiedenen Verordnungen den Anlaß gegeben, z. B. daß keine energumeni zu den Kirchenämtern sollen gelassen werden; daß die Bischöfe auf ihre Kosten die Besessene zu unterhalten hätten; daß die Exorcisten sich keiner anderen, als nur von der Kirche gutgeheißenen Beschwörungsformeln gebrauchen dörfen rc. rc.

Diese Verordnungen waren aber nicht zureichend, den jezuweiligen Aergernissen vorzubeugen, welche daraus entstunden, daß minderjährige Exorcisten ohne Wissenschaft, ohne Erfahrung, und ohne sattsam erprobte Tugend einer so wichtigen Handlung sich unterzogen. Das

Exorcisirungsgeschäft wurde demnach den Priestern aufgetragen, und den Exorcisten, wie Turrecremata Cap. Sacerdos de consecr. dist. 4. anmerkt, lediglich die Exorcismen bey der heil. Taufe gestattet. Da man aber auch unter den Priestern eine Auswahl zu treffen nöthig befunden, so sind die Bischöfe, wie Barbosa de offic. & potest. episc. par. 2. alleg. 11. n. 11. meldet, darinn größtentheils überein gekommen, auch den Priestern das Exorcisiren nicht ehender zu gestatten, als bis selbe hiezu eine schriftliche Erlaubniß von dem Bischofe oder seinem Vicario generali würden erhalten haben.

Von diesem Zeitpunkte an kann man die Rechnung machen, daß die teuflische Besitzungen und Umsitzungen nicht sowohl minder zahlreich, als minder offenbar geworden sind. Die Priester und Seelsorger, wenn sie auch verdächtige Merkmaale einer teuflischen Wirkung an ihren anvertrauten Schäflein wahrnahmen, fanden sich größtentheils außer Stande, zu Bewirkung sothaner bischöflichen Erlaubniß, einen überzeugenden Beweis von sothanem Uebel, dessen Kenntniß sie allein aus dem innerlichen Seelenstande des Patienten hernahmen, herzustellen. Dieses wichtige Geschäft anzugehen, von dem viele Mühe und Versaumniß, aber gemeiniglich wenig Ehre zu erwarten stunde, schiene ihnen vielmehr ein Gegenstand des Abscheuens als des Verlangens zu seyn.

Die

Die Patienten selbst, welche den Stand einer teuflischen Besitzung für ihre Ehre manchmal gar zu viel erniedrigend, oder ihrem künftigen Unterkommen schädlich zu seyn erachteten, halfen sich in der Stille, so gut sie konnten, und ließen sich halb zu tod plagen, als daß es kund werden sollte, daß sie einen Plagteufel im Leibe hätten. Die bösen Geister unterhielten diese ihrem Haße gegen das menschliche Geschlecht sehr vortheilhafte Stille; bey der sie der exorcistischen Torturen überhoben, desto ungehinderter immer in dem Menschen ihr Spiel forttreiben konnten.

Hiezu kam noch die nach den Zeiten des ersten Christenthums, wo sich jeder Christ aller teuflischen Macht mit dem Siegszeichen des heiligen Kreuzes und dem heiligsten Namen Jesus überlegen zu seyn glaubte, immer mehr angewachsene Furcht vor dem höllischen Feinde, welche Furcht sich so weit verbreitete, daß auch der schon oben angezogene Commentator in rituale romanum Baruffaldus tit. de exorcizandis obsessis n. 7. & 53. eine Formel der Erlaubniß zum Exorcisiren aus dem Berti anführet; worinn diese Worte enthalten: non tamen illâ (facultate exorcizandi) utaris â Kalendis Maji ad Calendas Novembris. Baruffaldus giebt die Ursache dieses in gewissen Orten Welschlands noch seiner Zeit genau beobachteten Verboths; weil zu besorgen wäre, daß die durch die Exorcismen aufgebrachte böse Geister in dieser Jahrszeit Gewitter,

ter, Sturm und Hagel in der Luft, zum Schaden der Feldfrüchte erwecken mögten, und der Exorcismus, da er einem und dem anderen einen Nuzen verschafte, vielen andern Schaden und Unglücke zuziehen würde.

Die allgemeine Unwissenheit in diesem Gegenstande der teuflischen Wirkungen in den menschlichen Körpern, die sich auch auf die Gelehrten erstreckte, trug vieles bey, daß in vorigen Zeiten die teuflische Infestationen unbekannt blieben. Man hat mit Erstaunen in gelehrten Schriften solche Stellen gefunden, welche zwischen einem Besessenen und einem Zauberer, das ist, zwischen dem agere und pati keinen Unterschied machten.

Bey verschiedenen Besessenen wirkte der böse Geist pur innerlich, ohne sich durch äusserliche Zeichen zu verrathen. Gar selten gaben sich die Priester die Mühe eines Kardinal Berulus librum de energumenis, eines Pinnamonti exorcistam rite instructum, eines Surin medullam asceticam, eines Boudon heilige Kreuzstraße, oder einen anderen von dem bedauerlichen Zustande der Besessenen handelnden Asceten zu lesen, und die Seelsorger, welche sich hievon einige Kenntniß erworben hatten, trachteten selbst, die Sache verborgen zu halten; wenn sie nur den Betrangten ihre Gemüthsruhe, und den freyen Gebrauch der inner- und äusseren Sinnen

von

von einer zur anderen Zeit, durch stille Präcepta herstellen konnten.

Die theologischen Abhandlungen von guten und bösen Engeln, von ihrem Verstande und Willen, von ihrer Wirkungskraft in die Körper und andern zur Ausübung des Exorcistenamts erforderlichen Stücken, wurden entweder ganz unterlassen, oder kurz abgebrochen; woraus ein so durchgängiger Abgang dieser Kenntnisse entstanden, daß auch der sonst in allen Fachen der Wissenschaften vorzüglich bewanderte Muratori in die Thorheit verfiel, in seiner gelehrten Abhandlung von der Einbildungskraft sich mit dem Ausdrucke vernehmen zu lassen, daß man in Ländern, wo sich keine Exorcisten hervorthun, nichts von Besessenen wisse.

In Städten, wo das Betteln verbothen, und den Burgern unter Strafe untersagt wird, einem Armen vor der Thür oder auf der Gasse ein Allmosen zu reichen, wird man auch keinen Armen zu Gesicht bekommen. Giebt es deswegen auch keine? Sobald in einem Lande die Ankunft eines von seinen Kuren, wodurch er geheime Leibsschäden heilt, berühmten Arztes kundbar wird, findet sich bey ihm eine Menge dergleichen Schadhaften ein, von denen man doch niemals dergleichen vermuthet hätte. Wären sie es nicht gewesen, wenn dieser Arzt aus dem Lande geblieben wäre?

Alle die bey dem Exorcisten Hilfe suchen, bringen das Uebel so sie drückt, schon mit sich: sie wollen nur wissen, ob es eine Wirkung der üblen Beschaffenheit ihres Körpers, oder des allgemeinen Menschenfeinds sey? Würde der Patient von seinem Uebel frey gewesen seyn, wenn der Exorcist sich nicht hervorgethan hätte? Wenn er nach dem Maaß seines zum Exorcismus mitgebrachten Glaubens und Vertrauens, eine ganze oder auch nur eine halbe Genesung erhält, ist es für ihn nicht Vortheil genug, daß ihm nun der Urheber seines bösen Zustands kund gemacht, und er belehrt worden, wie er selbst seine Genesung durch die erlernte Präcepta zur Vollkommenheit bringen, oder selbe dauerhaft machen solle?

Aber der böse Argwohn, den der Herr Gaßner denjenigen Patienten zuzieht, deren üblen Zustand er für eine teuflische Wirkung erklärt, soll er nicht demselben bey Gott zu einer Verantwortung gereichen? Wunderliche Einfälle von Leuten, die sich niemals auf die Kenntnisse der göttlichen Offenbarungen in der Schrift, theologischer Grundsätze und ascetischer Wahrheiten verwendet haben? Der von Gott selbst heiliggesprochene Job hat sieben ganzer Jahre, mehr Plagen vom Satan zu erdulten gehabt, als hundert Besessene unserer Zeiten. Wer hat deswegen von ihm etwas Böses geargwohnt? Es waren nur seine drey Freunde, die 4. Kap. 7. v. ihm den Vorwurf

wurf machten: Gedenk, ob jemals ein Unschuldiger sey zu Grund gegangen, oder ob jemals ein Gerechter vertilgt worden sey? Aber sie mußten auch von Gott den zweymaligen Verweis hören 42. Kap. 7. und 8. v. Ihr habt nicht vor mir geredet, was recht ist, wie mein Diener Job.

Was für einen Zusammenhang findet man in den gegnerischen Einwürfen? Anderstwo heißt es bey ihnen: Es ist größtentheils nur Verstellung bey den Gaßnerischen Patienten: Es ist eine eitle Ruhmsucht, die ihn und seine Kuranten solche Komödie zu spielen veranlaßt. Wer verstellt sich, um für einen grossen Sünder angesehen zu werden? Wer sucht hierinn eine eitle Ehre vor den Menschen? Die teuflische Besitzungen und Plagen sind in den Augen der Herren Gegner die schwereste Strafen, die Gott über grosse Sünder verhängt; der Rückfall aber in die vorige teuflische Plage und Besitzung, muß jedesmal ohne Rückfall in die Sünde geschehen; weil sie es dem Herrn Gaßner zu einer Verleumdung und Schändung des guten Namens aufrechnen, wenn er seine angeblich Geheilte mahnt, sich vor Sünden zu hüten, aus Beysorge, wieder in das vorige Uebel durch neuerliche Gewalt des Teufels zurück zu fallen. Ist die Sünde keine Ursache der zweyten Besitzung, warum soll sie es der ersten seyn?

Unglücklicher Exorcist! der es niemals seinen Widersachern recht machen kann! verweißt er den Patienten ihren Unglauben als eine Ursache, wenn seine Befehle vom Teufel nicht erfüllt werden; so ist es eine Beschimpfung. Gelingen ihm aber seine Befehle, und das Daseyn eines wirkenden Teufels wird erklärt, so ist es eine Verleumdung, weil er zu dem üblen Argwohn, daß sie grosse Sünder seyn müßten, den Stoff giebt; und an diesem Verbrechen wider die Liebe und Gerechtigkeit haben alle diejenige Theil genommen, welche das schriftliche Zeugniß über die wunderbare Erscheinungen bey dem Be- und Umsessenen ausgestellt, und eben dadurch selbige, als in die größte Strafe Gottes verfallene Sünder erklärt haben.

Nicht also waren die Gesinnungen der Glaubigen in der ersten Christenheit beschaffen. So ungeheuer groß damals die Menge der Besessenen war, so fiel doch keinem der Apostel, der ersten Kirchenväter oder der Layen ein, solche teuflische Besitzungen insgemein einer göttlichen Strafe der wirklichen und persönlichen Sünden beyzumessen. Das unschuldige Betragen, die bewährte Frömmigkeit dieser Erstlinge der christlichen Religion, stellte sie ohnedas von allem bösen Argwohne sicher. Seit welchen Jahren muß dann die teuflische Besitzung zu diesem üblen Argwohne den Grund gelegt haben?

Was hat der arme Knab bey Markus 9. Kap. der schon ab infantia, von seinen unmündigen Jahren an, vom Teufel in Besitz genommen worden, für eine Strafe Gottes sich durch seine Sünden zuziehen können? Der scharfsinnige Augustinus und schriftverständige Hieronymus geben keinen verborgenen Sünden, nicht einmal auf Seite der Aeltern die Schuld, da der erste lib. 21. de civ. Dei cap. 14. und der andere in epist. ad Paulam de dormitione Blesillæ von zwey und dreyjährigen Kindern, welche von bösen Geistern geplagt wurden, Meldung thun; sondern sie stellen solche wunderbare Zufälle dem unerforschlichen Urtheile Gottes, inscrutabili Dei judicio, anheim. Tertullianus ad Scapulam Carthaginis præfectum erzählt von einem besessenen Knäblein, und mehreren ehrbaren Männern (& quanti honesti viri) die wegen der teuflischen Besitznehmung keinen Nachtheil an ihrer Ehre und guten Namen gelitten haben.

Bey Leuten, die dem Evangelio glauben, sollten die Zeichen einer teuflischen Gewalt über die menschliche Körper keinen bösen Verdacht erwecken; weil sie wissen, daß der Heiland selbst, dessen Seele keiner Verblendung oder Irrthums fähig seyn konnte, dem Satan die Gewalt über seinen heiligsten Leib überlassen, um selben auf die Zinne des Tempels übertragen zu dörfen.

Sind

Sind es auch mehrmalen menschliche Fehler, die dem Teufel zur Besitznehmung die Gelegenheit und Gewalt einräumen, so läßt sich dennoch hieraus auf solche schwere Verbrechen nicht schließen, welche den Menschen der Gnade und Freundschaft Gottes berauben. Cassianus erzählt lib. 7. collat. cap. 25. daß der fromme Abt Moyses wegen einem unfreundlichen Worte, so ihm in der Hitze einer Disputation gegen den Abt Makarius entfallen, dem Satan zur Besitznehmung sey übergeben worden. War es etwas weiter, als nur eine kleine Unvollkommenheit, da eine Gott verlobte Jungfrau im Garten ein Salatblatt abgebrochen, und ohne es mit dem heiligen Kreuze, nach damalig gottseligen Gebrauche, zu bezeichnen, hineingeschluckt hat? Sie wurde jedoch dieserwegen, wie der heil. Gregorius lib. 1. dial. cap. 4. meldet, mit einer plagvollen teuflischen Besitznehmung heimgesucht. Ich weiß auch nicht, ob man ein schweres Verbrechen aus jenem weiblichen Fürwitze machen könne, daß ein christliches Weib (Tertullianus nimmt Gott selbst zum Zeugen der Wahrheit seiner Erzählung de Spectac. 26.) einem heidnischen Schauspiele zugesehen, & inde cum dæmonio rediit, und von daher mit einem bösen Geiste im Leibe zurückgekommen sey. Der Teufel, als man ihm in dem Exorcismus verwiese, daß er sich an einem Glaubigen gewagt habe, entschuldigte sich mit dem, daß er die Frau in dem Seinigen angetroffen habe; justissime

stissime quidem, inquit, feci; quia in meo eam inveni.

Wer weiß nicht, daß der Haß und die Begierde zu schaden, der verworfenen Engel viel grösser sey gegen die Freunde Gottes, als gegen die Gottlose und die seinige Freunde? Diesen Haß können sie nicht anderst, als nur durch die Anfechtungen des Leibs eben so wohl, wie der Seele ausüben. Können sie der Seele durch die gereizte Einwilligung in die Sünde nicht beykommen, so suchen sie dem Leibe so viel Schaden, als sie nur immer können, und Gott zuläßt, zu versetzen.

Der grosse Antonius und seine untergebene Mönche, hatten in ihrer Einöde (gemäß der Beschreibung des heil. Bischofs Athanasius) bey Tag und Nacht mehr sichtbare und unsichtbare Streite, Unruhen und Plagen von den bösen Geistern zu erdulten, als alle Inwohner der grossen und üppigen Stadt Alexandria. Auch noch bey dermaligen Zeiten (ist der erleuchte Gedank eines geistreichen Ascetens des vorigen Jahrhunderts) findet Gott noch zuweilen unter den Glaubigen eine dergestalt brennende Liebe zu ihm, und Begierde zu leiden, die jener der ersten Christen nichts nachgiebt. Damals fehlte es unter der Beherrschung der heidnischen Tyrannen, an der Gelegenheit nicht, durch die Marter ihre Lie-

be

be zu erproben, und ihre Kronen im Himmel zu verdoppeln.

In dem itzigen Frieden der Kirche müssen die Plagteufel, aber gemeiniglich zu ihrem eigenen Spotte, die Stelle der ehemaligen Wütheriche mit solcher Uebermaß ersetzen, daß, wie der Erzdiakon Bouton und P. Surin aus langer Erfahrung bezeugen, keine Marter zu erdenken ist, die jener gleich komme, welche zuweilen gottgefällige Seelen im Stande der teuflischen Besitznehmung (wenn ihnen Gott zugleich allen empfindlichen Trost entzieht, der Satan hingegen nur in den inneren Sinnen seine Wuth ausläßt) erdulten müssen.

Ich lege einsweilen meine Feder nieder in eben der Stunde, da mir die Nachricht zukommt, daß der Hochwürdige Herr geistliche Rath Gaßner die ansehnliche Pfarrey beziehe, die sein Hochwürdigster und gnädigster Fürst und Bischof ihm zugedacht haben; um nicht sowohl sein verdienstvolles Exorcistenamt niederzulegen, als vielmehr solches mit einer Mäßigung des in die Länge menschlicher Weise unerträglichen Lastes, auf die seiner Seelsorge neuerlich anvertrauten Schäflein einzuschränken.

Alle, die seinen unverdrossenen Eifer in Verherrlichung des glorwürdigsten Namen Jesus, den Werth seines Unterrichts in der ächten

Weise die unsichtbare Feinde in dem unausbleiblichen Streite, den wir mit ihnen haben, zu besiegen, und den gesegneten Erfolge seiner exorcistischen Handlungen nach Gebühr zu schätzen wissen, begleiten ihn dahin mit tausend Segenswünschen.

Den Lohn seiner unschätzbaren Liebswerke kann und wird ihm Gott in jener Welt vorbehalten; in dieser aber ihm und allen seinen Gönnern der Trost bleiben, daß unter so vielen Gegnern, die mit Streitschriften über lauter Nebendinge wider ihn hervorgetretten, nicht einer sich vorgefunden, der das Wesentliche seines Systems (so in diesen zwey Sätzen bestehet: Der Teufel war es, der die Gaßnerische Befehle in den Patienten vollzogen: Eine übernatürliche Macht war es, die den Teufel, so oft auf Seite des Patienten an der nöthigen Vorbereitung kein Abgang im Wege stund, zu diesem Vollzuge gezwungen hat) mit einem auch nur wahrscheinlichen Grunde anzustreiten, oder durch andere von den Gaßnerischen unterschiedenen Mitteln gleiche Wirkungen hervorzubringen gewagt hätte. Man kann demnach dem Herrn Gaßner eben so, wie seinem Exorcisirungssystem jene Worte Pauli 2. Kor. 10. Kap. mit allem Rechte zueignen: Ille probatus est, quem Deus commendat; was Gott selbst, entweder durch einen unfehlbaren Ausspruch, oder durch Mittheilung einer übernatürlichen Macht gutheißt, muß nothwendig als

gut,

gut, richtig, ordnungsmäßig und unverbesserlich gehalten werden.

Ich mache mir zum Voraus auf ein gleiches Urtheil von ihnen die Rechnung, Werthester Freund, und bin mit vorzüglicher Hochachtung

Dero

aufrichtiger Diener

N. N.

P. S. Denken Sie doch ja nicht, daß ich in Vergessenheit gesetzt habe, Dero Verlangen und mein Versprechen, das erste Sendschreiben, wodurch ich die Wirksamkeit der sogenannten Zauberkunst vor 6 Jahren vertheidigte, zu einem kleinen Octavbande umzuschaffen. Ich kann es desto leichter thun, nachdem der grosse gelehrte Herr von Haen mir durch sein vortrefliches Buch de magia die Arbeit um ein merkliches erleichtert, und mich der Nothwendigkeit, jene Beweise, die er mit weit grösserer Geschicklichkeit angebracht hat, zu wiederhohlen, enthoben hat.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Loschert, Oswald,

Viertes Sendschreiben eines Gottesgelehrten am Tauberflusse an seinen Freund, einen Weltweisen, nächst dem Donaustrome, Ueber die Frage: Ob die zeitherige Einwürfe gegen die exorcistische Handlungen des Hochwürdigen Herrn geistlichen Raths Gaßner einen zureichenden Grund darbiethen, rechtglaubige Christen von der Anwendung seines Lehrsystems an ihnen

[S.l.] 1776

Bavar. 4000,12#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381470-5
VD18 14631431-007